



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Burganlage von Öden Großau - Die
archäologischen Ausgrabungen der Jahre 2009-2012“

verfasst von / submitted by

Alexander Pollak-Schmuck, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 801

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Urgeschichte und Historische
Archäologie

Betreut von / Supervisor:

tit. ao.Univ.-Prof. Dr. Sabine Felgenhauer-Schmiedt

Inhalt

1	Einleitung und Forschungsfragen	4
2	Lage der Fundstelle	5
3	Historischer Kontext und Schriftquellen	8
4	Forschungsgeschichte	12
4.1	Die Grabungen 2009-2012	15
5	Funde.....	18
5.1	Keramik.....	18
5.1.1	Methodik der Keramikaufnahme	18
5.1.2	Keramikgruppen	23
5.1.3	Entwicklung der Keramikformen und Vergleichsfundstellen.....	33
5.1.4	Töpfe.....	37
5.1.5	Vorratsgefäße	51
5.1.6	Schalen	52
5.1.7	Deckel	54
5.1.8	Henkel.....	56
5.1.9	Töpferzeichen und Bodenmarken	56
5.1.10	Aquamanile.....	58
5.2	Metall	58
5.2.1	Geschosspitzen	58
5.2.2	Schwert.....	60
5.2.3	Reitzubehör	60
5.2.4	Schloss und Schlüssel	62
5.2.5	Messer	63
5.2.6	Schmuck.....	64
5.2.7	Gussreste	64
5.3	Sonstige Funde	65
5.3.1	Spinnwirtel.....	65
5.3.2	Spielsteine	66
5.3.3	Glas	67
5.3.4	Hüttenlehm	67
5.4	Chronologische und funktionale Einordnung der Fundgegenstände.....	68
6	Befunde	70
6.1	Mauerwerk	71

6.2	Planieschichten und Begehungshorizonte	76
6.3	Trockensteinmauern	77
6.4	Feuerstellen	80
6.5	Pfosten.....	82
6.6	Gruben.....	85
6.7	Außenbereich	86
7	Interpretation der Befunde und Fazit	89
8	Quellen- und Literaturverzeichnis	93
9	Abbildungsverzeichnis.....	105
10	Geländemodelle	107
11	Grabungsdokumentation	109
11.1	Fotografische Dokumentation.....	109
	Fundliste	117
13	Fundstatistik	121
14	Katalog und Tafeln.....	125
15	Zusammenfassung.....	211

1 Einleitung und Forschungsfragen

Westlich der Ortschaft Großau bei Raabs, im nördlichen Waldviertel, fanden in den Jahren 2009-2012, unter der Leitung von Frau Professor Dr. Felgenhauer-Schmiedt, archäologische Untersuchungen auf einem Geländesporn oberhalb der Mährischen Thaya statt. Bezugnehmend auf die Reste der mittelalterlichen Burganlage, die sich dort befindet, wird das Gebiet noch heute umgangssprachlich als „altes G'Schloss“ oder „Öden Großau“ bezeichnet. Als solche zu erkennen ist die Anlage vor allem durch zwei Gräben, die das Plateau in östlicher Richtung begrenzen. Anlass der Grabungstätigkeiten war zum einen die zunehmende Gefährdung der Fundstelle durch unwissenschaftliche Grabungstätigkeiten und zum anderen die durchaus unerwarteten Funde, die dabei zu Tage traten.

Eine erste Sichtung des keramischen Fundgutes durch die spätere Ausgrabungsleiterin legte eine Nutzung des Geländes im 10. Jahrhundert nahe. Eine Datierung, die als relativ früh einzustufen ist und vor nicht allzu langer Zeit für nicht möglich gehalten worden wäre. Der durch die Babenberger vorangetriebene mittelalterliche Landesausbau erreichte, laut schriftlichen Quellen, das nordwestliche Waldviertel nämlich erst zum Ende des 11. oder im Laufe des 12. Jahrhunderts¹. Erst zwei Fundstellen in unmittelbarer Umgebung von Großau änderten dieses Bild. So wird der Zeitpunkt der Errichtung einer Wallanlage auf der Flur Sand bei Oberpfaffendorf in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert² und auch die Burg Raabs dürfte bereits um das Jahr 1000 bestanden haben³.

Ziel der Arbeit soll es sein, herauszufinden welche Rolle die Burganlage von Öden Großau im Landesausbau in dieser Region spielte. Der Raabser Raum ist bis heute Grenzland und wurde in der Zeit des frühen Hochmittelalters vermehrt zur Kontakt- und Konfliktzone zwischen dem nach Norden expandierenden bayerischen Adel und den immer selbstbewusster auftretenden Böhmen. In dieser Kleinregion dürfte sich also beispielhaft die Entwicklung vom Grenzraum zur relativ festen, mit Burgen gesicherten, Grenze abgespielt haben.

Der Raum um Raabs an der Thaya darf generell als einer der am besten erforschten mittelalterlichen Siedlungsräume Österreichs angesehen werden. Im Zuge der Suche nach Ortswüstungen konnte ein relativ dichtes Bild des mittelalterlichen Siedlungsbildes gezeichnet werden.

Um die Beziehungen der Großauer Burg mit den umgebenden Fundstellen besser nachvollziehen zu können, ist eine genaue Datierung der Anlage von Nöten. Diese soll durch eine umfassende Aufarbeitung der Fundmaterials, beginnend mit einer zeichnerischen, fotografischen und verbalen

¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT/KÜHTREIBER T. 2013, 227

² FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019

³ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006

Darstellung, und dem anschließenden Vergleich mit anderen archäologischen Fundkomplexen erfolgen.

Neben der zeitlichen Einordnung ist auch eine funktionelle Interpretation von Bedeutung. Dazu sollen in erster Linie die ergrabenen Befunde analysiert werden.

Das archäologische Bild mittelalterlicher Burganlagen in Österreich ist noch immer sehr lückenhaft. Wissenschaftliche Untersuchungen innerhalb des Kernbereichs einer Burg, unbeeinträchtigt von neuzeitlichen Überbauungen, sind sehr selten. Deshalb soll mit der detaillierten Aufarbeitung dieser Grabungen ein Beitrag zur Mittelalterarchäologie und Burgenforschung in Österreich geleistet werden.

2 Lage der Fundstelle

Das heutige Großau befindet sich im politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya, vier Kilometer nördlich der Stadtgemeinde Raabs an der Thaya, im niederösterreichischen Waldviertel. Die Landschaft wird hier von den tiefen Einschnitten der Deutschen und der Mährischen Thaya geprägt, die sich bei Raabs vereinen (Abb.1 und 2).

Etwa 2,5 Kilometer westlich des modernen Großau befindet sich, am Rand einer Geländezunge, die ehemalige Burganlage Öden Großau. Das Plateau fällt im Westen steil zur Mährischen Thaya ab und wird im Norden vom Grundlbach und im Süden vom Hafnerbach begrenzt. Im äußersten Südwesten befindet sich, 50 Meter oberhalb der Thaya, eine hausbergartige Anlage. Da sich das Gelände nach Osten hin öffnet und nur sanft ansteigt, befinden sich in dieser Richtung zwei massive Gräben, die das eigentliche Burgplateau begrenzen (Abb. 3 und 4)

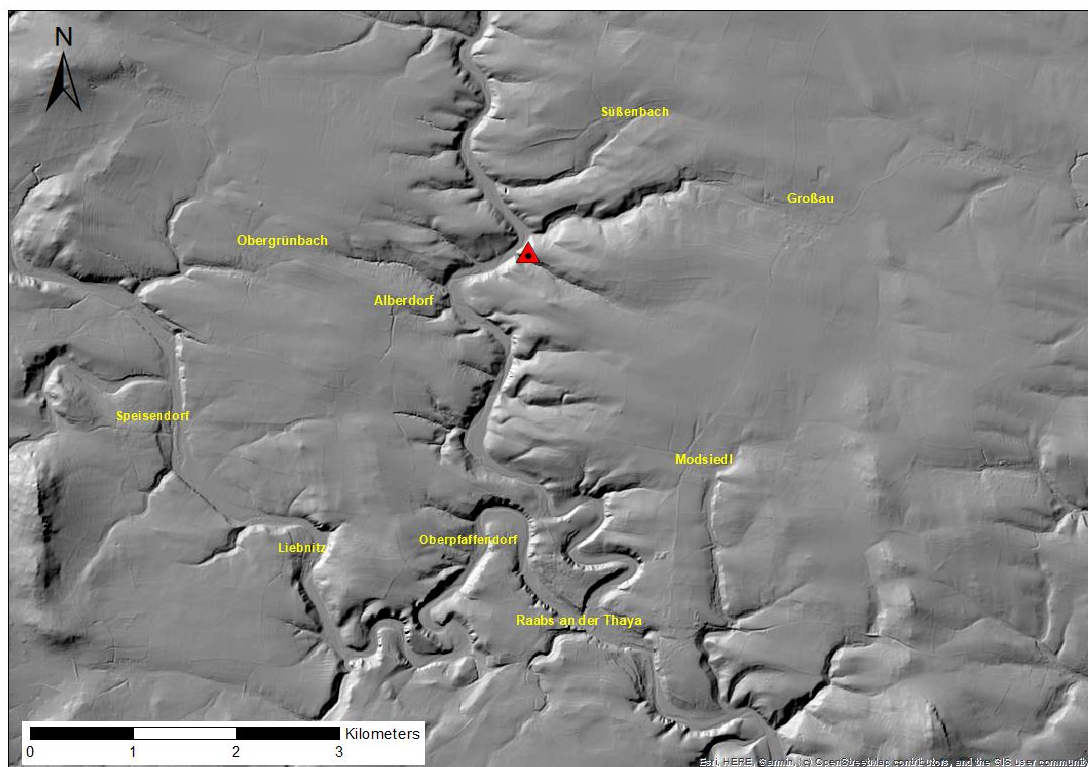
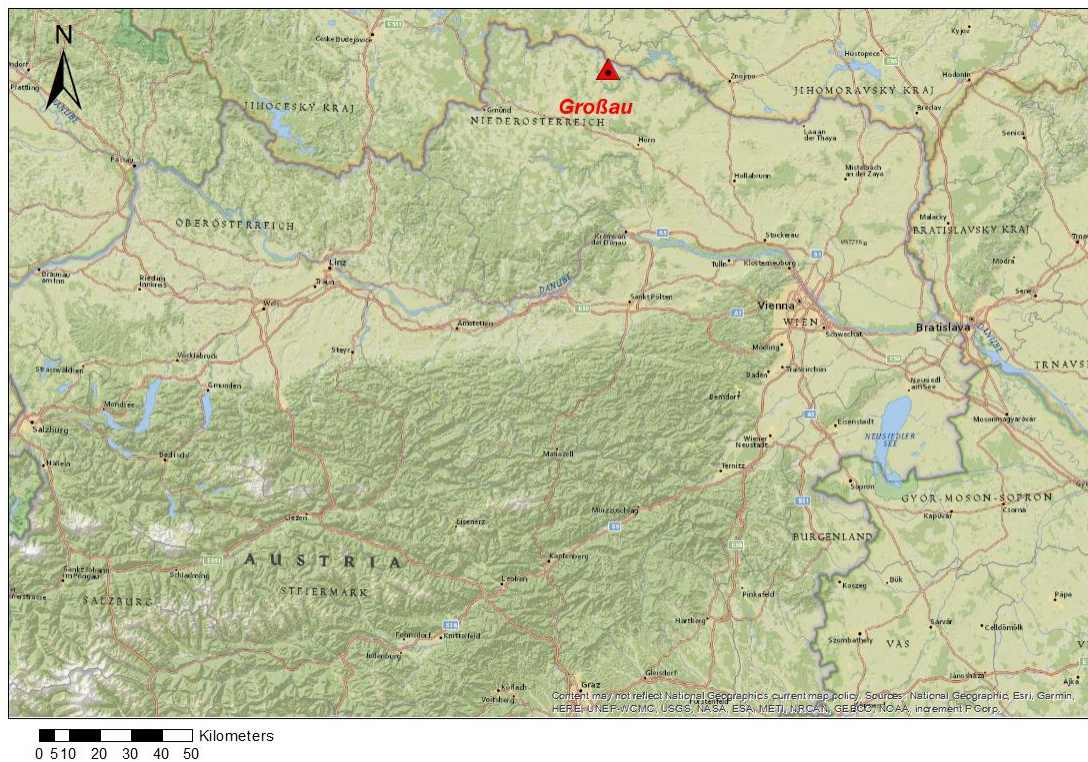
Geologisch gesehen ist das gesamte Waldviertel Teil der Böhmisches Masse. Dieses Granit- und Gneishochland erhebt sich im Westen mancherorts bis auf knapp über 1000 Meter und flacht Richtung Osten ab, wo die höchsten Bergkuppen nur mehr eine Höhe von etwa 500 Metern erreichen. Präsentiert sich die Landschaft im Norden noch als weitläufige Hügellandschaft, wird sie in Richtung Süden, von vielen Donauzuflüssen zerklüftet, zu einer Mittelgebirgslandschaft⁴.

In der Gegend um Großau herrscht Paragneis vor. Nur wenige Kilometer weiter westlich befindet sich die sogenannte Bunte Serie⁵, in der sowohl Lagerstätten von Grafit, als auch Eisenerze auftreten⁶.

⁴ PIELER 2013, 12-15

⁵ IRIS Online 2019

⁶ WEBER et al. 1997, 230f



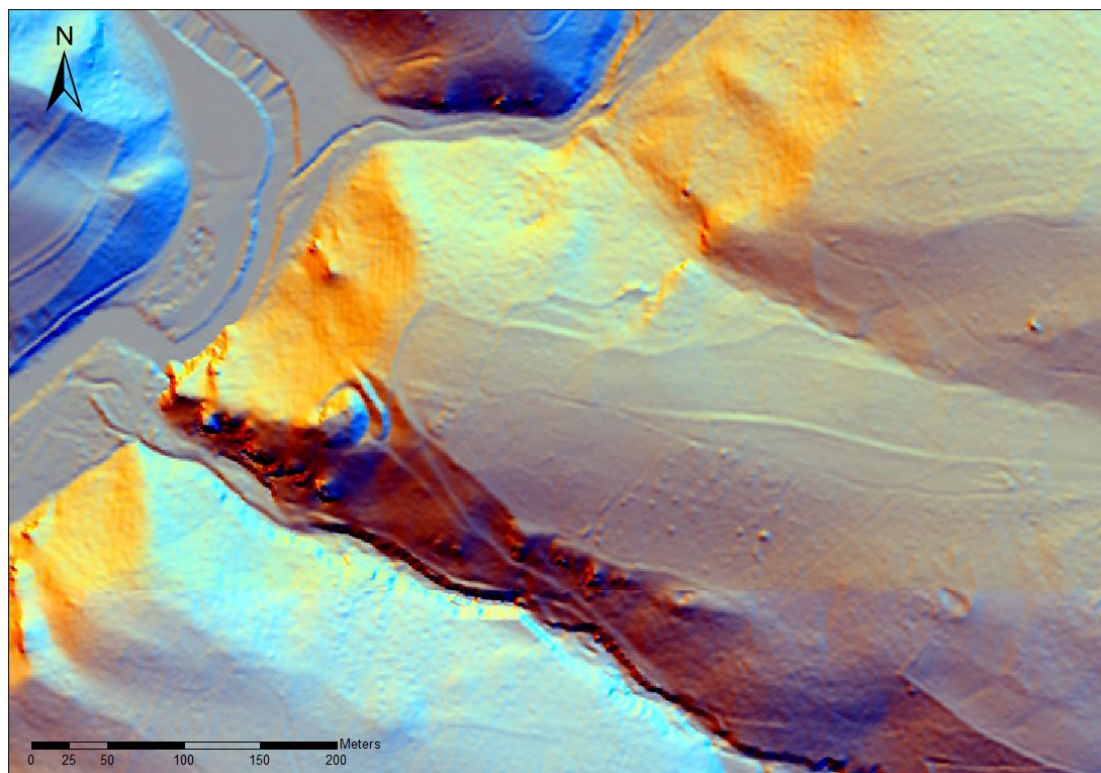


Abbildung 3: Geländemodell aus LIDAR-Daten, künstlicher Schattenwurf aus verschiedenen Richtungen. Datengrundlage: Land Niederösterreich - NÖGIS

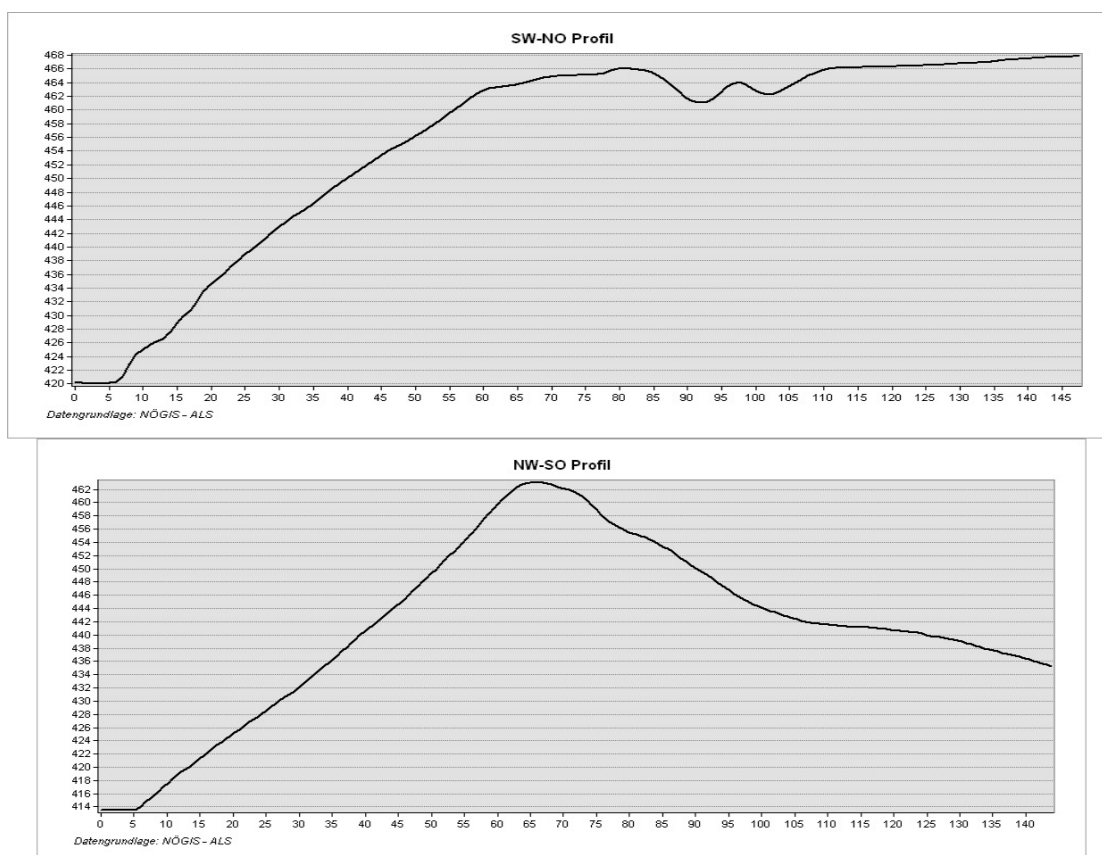


Abbildung 4: Geländeprofile anhand der LIDAR-Daten. Datengrundlage: Land Niederösterreich - NÖGIS

So erinnert zum Beispiel der Arzberg bei Eibenstein an einen Erzabbau und auch in der Nähe von Zabernreith finden sich Hinweise auf mittelalterliche Stollen. Bei Lindau wurde noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ein kleiner Bergbau betrieben. In Primmersdorf bestand ab der Mitte des 16. Jahrhunderts sogar ein, wenig erfolgreiches, Silberbergwerk. Eine wichtigere Rolle als Erze könnte im Mittelalter der Grafit eingenommen haben. Dieser ist weitaus seltener und spielt eine wichtige Rolle in der Keramikproduktion. Entlang eines Streifens, der sich durch das östliche Gemeindegebiet von Raabs zieht, treten solche Grafitvorkommen zu Tage. Bei der Finningsteigmühle in der Nähe der Ruine Kollnitz wurde in der Zeit um 1900 jährlich Grafit in einer Größenordnung von rund einhundert Eisenbahnwaggons abgebaut⁷.

Im Waldviertel herrscht im Vergleich zu anderen Regionen Mitteleuropas ein relativ raues Klima. Das vorherrschende kontinental geprägte Hochflächenklima macht sich vor allem durch die hohen Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter bemerkbar⁸. Neben den ungünstigen Klimafaktoren trägt auch der relativ schlechte Boden dazu bei, dass die Region keine besonders günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft bietet. Auch deshalb wird die Landschaft bis heute von den namensgebenden Waldflächen geprägt.

3 Historischer Kontext und Schriftquellen

In der Mitte des 9. Jahrhunderts wird das Gebiet des heutigen Wald- und Mühlviertels als *Nordwald* bezeichnet⁹. Dieser vorwiegend aus Buchen und Tannen bestehende Mischwald war nur dünn besiedelt und kaum herrschaftlich erschlossen¹⁰. Zu jener Zeit sind die Franken zwar schon bis in den Osten Österreichs vorgedrungen, nördlich der Donau beschränkt sich die Siedlungstätigkeit jedoch auf günstig gelegenen Räume entlang des Stromes und des Kamptals. Im Norden und Osten grenzt das Waldviertel an das Herrschaftsgebiet des Mährischen Reiches und später der Ungarn¹¹.

Aber auch im nördlichen Waldviertel dürfte es im Frühmittelalter zumindest vereinzelt Siedlungen gegeben haben. So konnten in der Altstadt von Zwettl Spuren einer slawischen Besiedlung des 8. Jahrhunderts aufgedeckt werden¹². Auch die Hügelgräber, die in der Region auftreten, können mit

⁷ KERSCHBAUMER 2009, 98f

⁸ PIELER 2013, 19

⁹ DIENST 1986, 171

¹⁰ SAM 2009, 13

¹¹ REICHHALTER 2009, 15f

¹² OBENAU 2018, 91-101

einer frühen Siedlungstätigkeit in Zusammenhang gebracht werden¹³. Mit einer slawisch sprechenden Bevölkerung werden auch die Namen vieler Orte in Verbindung gebracht, die im Laufe des Hochmittelalters entstanden¹⁴.

Reichhalter nimmt an, dass sich zur Karolingerzeit im dünn besiedelten nördlichen Teil des Waldviertels einige lokale slawische Herrschaften befanden, die verschiedenste Einflüsse der umgebenen Mächte aufnahmen, wohl aber weitgehend eigenständig agierten¹⁵.

Zwei frühe Schriftquellen aus dem frühen 10. Jahrhundert zeugen vom langsam steigenden Interesse der Eliten an der Region. Etwa die sogenannte Stieferner Schenkung, in der ein offensichtlich wohlhabender und angesehener Slawe eine Schenkung seiner Vorfahren an das Kloster Niederaltaich bestätigt¹⁶. Der Mann namens Joseph wird immer wieder mit der mächtigen Wallanlage von Gars-Thunau in Verbindung gebracht¹⁷. Auch die Raffelstettener Zollordnung gibt Zeugnis von Handelsbeziehungen aus dem Donauraum nach Böhmen und Mähren¹⁸. Zumindest diese Handelskontakte nach Norden blieben also auch nach der Schlacht am Lechfeld im Jahr 907, nach der sich die Franken für einige Zeit aus dem heutigen Niederösterreich zurückzogen, weiter aufrecht.

Die frühesten Nachweise einer Siedlungstätigkeit im Raum um Raabs an der Thaya verdanken wir archäologischen Quellen. Auf der Flur Sand bei Oberpaffendorf wurde eine Burganlage entdeckt, die ins 10. Jahrhundert datiert wurde. Der frühe Versuch in diesem Raum eine Herrschaft zu etablieren scheiterte jedoch schon nach kurzer Zeit. Die Zerstörung der Anlage im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts wird mit einem ungarischen Angriff in Verbindung gebracht¹⁹.

Die ersten schriftlichen Nachweise einer Erschließung der Region um die Burganlage von Großau stammen aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. In den Jahren 1074 und 1076 scheint in einer Schenkung des Königs an die Babenberger Markgrafen eine *silva Rakouz*, einem Waldgebiet südlich von Raabs, auf²⁰. Dass in der Frühzeit der herrschaftlichen Erschließung des nördlichen Waldviertels die Herrschaft Raabs eine wichtige Rolle gespielt hat, spiegelt sich nicht zuletzt darin wider, dass der Ursprung für das tschechische Wort für Österreich, Rakousko, auf Raabs zurückzuführen ist²¹. Um 1100 erwähnt Cosmas von Prag einen Gottfried, der in einem *castrum Racouz* residiert²².

¹³ BREIBERT 2010

¹⁴ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 144f

¹⁵ REICHHALTER 2009, 16

¹⁶ NÖUB 1 2008, 110-112

¹⁷ zB. BRUNNER 2003, 31

¹⁸ NÖUB 1, 2008, 150-158

¹⁹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019

²⁰ KUPFER 2000, 150, zur Verortung des Waldgebietes zuletzt zusammenfassend: HOPF 2017, 30-33

²¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, 15

²² COSMAS III 12, 185

Archäologische Untersuchungen, die in einem Keller eben jener Burg durchgeführt werden konnten, zeigten jedoch, dass der Raabser Burgfelsen bereits um die Jahrtausendwende, beziehungsweise kurz danach, genutzt wurde²³. Also nur wenige Jahrzehnte nach dem Niedergang der Wallanlage auf der Flur Sand. Ob es sich bei der Burg Raabs um eine böhmische oder bayerische Gründung handelt, ist kaum zu beantworten. Laut Reichhalter ist die Lage, in Zusammenhang mit einer so frühen Zeitstellung, eigentlich nicht mit der Kolonialisierungsbewegung des bayerischen Adels in Zusammenhang zu bringen. Da sich dieser erst später im nördlichen Waldviertel niederließ. Der Burgentypus entspricht jedoch, im Vergleich zu den mährischen Wallanlagen, westlichen Vorbildern²⁴. Das Fundmaterial zeigt eindeutige Bezüge nach Norden²⁵.

Auffällig ist auch, dass solch frühe Herrschaftsmittelpunkte häufig in unmittelbarer Nähe, und somit in gewisser Weise als Nachfolgebauten, frühmittelalterlicher Anlagen entstehen. So zum Beispiel in Gars-Thunau, beim sogenannten Brandwall bei Messern und eben in Raabs. Diese drei Anlagen stehen auch repräsentativ für jene Räume, aus denen der planmäßige Landesausbau durch den bayerischen Adel vorangetrieben wurde. Das Kamptal, das Horner Becken und das nördliche Thayatal²⁶.

Ab dem späten 11. und frühen 12. Jahrhundert wird durch schriftliche Quellen eine intensive Erschließung des Waldviertels deutlich, die sich, ausgehend von den Altsiedelräumen, bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts fortsetzt²⁷.

Nach dem Niedergang des Großmährischen Reiches scheinen sowohl der bayrische Adel, als auch die Přemysliden in Böhmen den Nordwald durch Siedlungstätigkeit in Besitz nehmen zu wollen²⁸. Dadurch kommt es naturgemäß vermehrt zu Konflikten zwischen den beiden Gruppen. Eine tatsächliche Grenze, im Sinne einer Linie und nicht einer Grenzregion, wird zwischen dem Waldviertel und Böhmen erst am Ende des 12. Jahrhunderts festgelegt²⁹.

Ausgehend von der relativ unabhängigen und gut vernetzten Herrschaft in Raabs fand im 12. Jahrhundert die planmäßige Rodung und Besiedlung der Region statt. Das Gebiet der Raabser erreichte somit eine beachtliche Ost-West Ausdehnung, die sich im Westen bis hinter Gastern erstreckte^{30,31}.

²³ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, 15-50

²⁴ REICHHALTER 2009, 17

²⁵ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, 34

²⁶ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019, 10-13

²⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT / KÜHTREIBER T. 2013, 227

²⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, 34

²⁹ LECHNER 1937, 85f

³⁰ LINDTNER 2012, 6

³¹ der Ort Gastern dürfte auf die Beziehungen der Raabser mit dem Kloster in Gasten bei St. Pölten zurückgehen, HOPF 2017, 92f

Getragen wurde diese Siedlungstätigkeit von Gefolgsleuten des Hochadels, wie sie in Raabs ab 1142 urkundlich fassbar werden³².

Im Laufe des 12. Jahrhunderts verdichtet sich das Siedlungsbild im nördlichen Waldviertel. Die Raabser bekamen mehr Konkurrenz. Mächtige Ministeriale der Babenberger, allen voran die Kuenringer, aber auch die Pernegger, trieben den Landesausbau voran und drangen von allen Seiten bis an das Raabser Herrschaftsgebiet heran³³. Diese verstanden sich im 11. Jahrhundert wohl noch als ebenbürtig mit den Babenbergern und verfolgten eine eigenständige Politik. Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurden sie jedoch Teil des österreichischen und somit babenbergischen Landesadels. Die in den 1160er Jahren erfolgte Gründung von Weikertschlag, unmittelbar nördlich des Raabser Rodungsgebietes, dürfte Ausdruck des Drucks sein, unter dem diese Entwicklung vollzogen wurde³⁴.

Laut Helmut Lindtner dürfte die Grenze zwischen den Raabsern und ihren nördlichen Konkurrenten, den Perneggern, schon seit dem 11. Jahrhundert der Grundlbach darstellen. Die Burganlage von Öden Großau würde sich also unmittelbar an dieser Grenze befinden. Das heutige Großau, das sich auf beiden Seiten des Baches erstreckt, lag also später im Verwaltungsgebiet zweier Herrschaften³⁵.

Der Name Großau wird erstmals in Zusammenhang mit einem Gefolgsmann der Raabser erwähnt. *Liutfried de Grassowe* erscheint 1204, neben anderen Ministerialien, als Zeuge einer Schenkung³⁶. In den folgenden Jahrzehnten tauchen immer wieder Großauer in ähnlichen Urkunden auf, wenn auch nicht mehr im Gefolge der Raabser.³⁷ 1356 scheint zum letzten Mal ein Hermann als Vertreter des Geschlechts der Großauer auf. Danach dürfte die Linie ausgestorben sein³⁸.

Eine wichtige Quelle für zum Verständnis des mittelalterlichen Siedlungsbildes um Raabs ist die *Prima Fundacio*. Dieses Zehentverzeichnis des Klosters St. Georgen an der Traisen wurde vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts angelegt und zeugt von zwei Orten Namens Großau zu dieser Zeit. Ob es sich bei der Burgstelle um *grassaw minor* oder *maior* handelt, ob eines von beiden das moderne Großau meint und inwiefern die naheliegenden Wüstungen gemeint sein könnte, wird kaum abschließend zu beantworten sein³⁹.

³² HOPF 2017, 138

³³ REICHHALTER 2009, 17f

³⁴ HOPF 2017, 138-144

³⁵ LINDTNER 2012, 7

³⁶ FRA II/3, 463

³⁷ Nach dem Tod des letzten Grafen von Raabs wurde das Herrschaftsgebiet geteilt und die Großauer traten in das Gefolge anderer Familien ein, LINDTNER 2010, 5f

³⁸ LINDTNER 2012, 6

³⁹ BORS 1997, 10

Im Jahr 1360 wurde Konrad von Weitra gestattet, einen Graben um sein Haus zu *Grossawe* anzulegen⁴⁰
⁴¹. Hier ist mir hoher Wahrscheinlichkeit schon das moderne Großau gemeint.

1419 wird ein Wolfgang Kling mit dem Dorf, dem Hof und dem Edelsitz von Großau belehnt⁴². 1430 ist von einem „*Hof mit dem Turm mitten im Dorf zu Grassaw*“ die Rede⁴³. Auch diese Nennungen dürften sich wohl auf das heutige Großau beziehen.

Ab 1491 wird das Waldstück, in dem sich der ehemalige Adelssitz befand, als „*Oeden Grossau*“ bezeichnet⁴⁴.

4 Forschungsgeschichte

Das Gebiet um die verödete Burganlage wird auch heute noch als Öden Großau, altes G'Schloss oder „Kaschas“ bezeichnet, was dafür spricht, dass der Standort der herrschaftlichen Anlage bei der lokalen Bevölkerung nie ganz in Vergessenheit geriet⁴⁵. Im Franziszeischen Kataster von 1823 finden sich jedoch keine Hinweise auf eine solche Flurbezeichnung.

Die früheste Quelle, die eine Burgstelle von Öden Großau erwähnt und sich eindeutig nicht auf den Nachfolgebau im modernen Großau bezieht, stammt aus dem Jahr 1840. Franz Xaver Joseph Schweickhardt erwähnt einen „*von den traurigen Folgen des faustrechtes Zeugniß gebenden Platz*“, der Öden Großau genannt wird. Dort befand sich, als Vorgängerbau des Schlosses im heutigen Großau, eine „*an der südwestlichen und äußersten von der Thaya bespülten Grenze gelegene Wald- und Felsenburg*“. Von der man jedoch nur noch „*die Vertiefungen sieht, aus welchen die Steine gehoben wurden*“. Nachdem sie durch „*die starke Faust eines kräftigen Ritters*“ zerstört worden war⁴⁶.

In einer Sage, die im Jahr 1928 niedergeschrieben wurde, die sich aber eher auf die unweit gelegene Georgikirche bezieht, wird ein ödes oder altes Schloss erwähnt. Die Bezeichnung Kaschas wird hierbei auf den einstigen Besitzer des Waldes, mit dem im Waldviertel nicht unüblichen Namen Kases oder Kassis, zurückgeführt⁴⁷.

⁴⁰ PLESSER 1907

⁴¹ Zu jener Zeit könnte es in Großau jedoch mehrere Adelssitze gegeben haben. LINDTNER 2012, 8

⁴² TOPOGRAPHIE NÖ 1893, 706

⁴³ CHMEL 1858, 394

⁴⁴ LINDTNER 2012, 8

⁴⁵ SCHAD'N 1953, 57

⁴⁶ SCHWEICKHARTD 1840, 161f

⁴⁷ SCHWEICKHARTD 1840, 161f

Auch im Jahre 1933 ist der Standort der alten Burganlage noch wohl bekannt. So schreibt Dr. Joseph Krinninger: „*Versteckt in tiefer Waldeseinsamkeit, am Kamme zwischen Hafnerbach und Grundelbach, umschließen die Reste einiger Wallgräben einen kleinen, ebenen Platz. Es ist die Stelle, auf der einst die seit Jahrhunderten verödete Burg Grossau stand und die daher heute noch „Öden Großau“ heißt. Inmitten dieses Platzes erhebt sich ein scheinbar künstlich aufgeschütteter kleiner Hügel.*“⁴⁸

Diese Erwähnung lässt zumindest darauf schließen, dass sich auch in den 30er Jahren keine obertägig erhaltenen Mauerreste mehr auf dem Plateau befunden haben. Neben der Beschreibung des Geländes, liefert der kurze Beitrag aber auch die Erklärung für die durchaus massiven Zerstörungen, die durch unsachgemäße Bodeneingriffe verursacht wurden. Unter dem erwähnten Hügel soll sich nämlich, „*sorgsam verborgen, der Eingang zu den Kellern der alten Burg befinden. Dort steht in einem großen Gewölbe ein riesiger Tisch aus purem Golde. Er ist bedeckt von silbernen und goldenen Geschmeiden, Haus- und Tafelgeräten, Waffen und Rüstungsstücken, Zaumzeug und Sporen, alle aus edelstem Stoff in kunstvoller Weise gefertigt.*“ Des Weiteren soll sich in diesem Keller auch noch ein goldener Schrein gefüllt mit Edelsteinen und ein ganz besonderer Wein befinden.

Angespornt durch diese Verlockungen ist es nicht ungewöhnlich, dass bereits Jahrzehnte vor dem Erscheinen dieses Artikels „... *Bewohner des heutigen Dorfes Großau wohl schon versucht (haben), den Zugang zu dem alten Keller und seinen Kostbarkeiten auszugraben. Doch durch den Spott ungläubiger Zweifler ließen sie sich zu früh von der Weiterarbeit abbringen und so ruhen heute noch die Schätze ungehoben in den Kellern unter der alten Burg Großau.*“⁴⁹. Diesen ungläubigen Zweiflern also ist es zu verdanken, dass Jahrzehnte später, trotz der Sage vom goldenen Tisch, eine wissenschaftliche Ausgrabung auf dem Burghügel noch Sinn machte. Nur, und so viel sei der Arbeit vorweggenommen, den Eingang zu den Kellergewölben konnten auch die Archäologen bis heute nicht finden.

Hans P. Schad'n beschreibt 1953 das alte Schloss der Herren von Großau, ohne jedoch selbst vor Ort gewesen zu sein. Er erwähnt, dass noch Vertiefungen der einstigen Grundmauern zu sehen sind⁵⁰.

Eine detaillierte Beschreibung verfasste 1988 Hermann Schwammenhöfer. Neben einer relativ detaillierten Vermessung der Gräben und des Plateaus, wagt er auch eine idealisierte Rekonstruktion der Anlage. Außerdem beschreibt er überwachsene Mauerreste eines Rechteckbaues mit einer Stärke von durchschnittlich 1,20 Metern und spricht die Mulden im Inneren der Anlage als Hinweis auf Raubgräber an⁵¹.

⁴⁸ KRINNINGER 1933, 168

⁴⁹ KRINNINGER 1933, 168 f

⁵⁰ SCHAD'N 1953, 57

⁵¹ SCHWAMMENHÖFER 1988, Nr. 17

Nachdem die Wüstungen im Bereich der abgekommenen Burganlage von Großau bereits in den Jahren 1992 bis 1994 im Interesse der Forschung standen⁵², rückt das Burgplateau selbst erst ab dem Jahr 1997 in den Mittelpunkt des Interesses. Wie schon im Bereich der Wüstungen sind die ersten Fundmeldungen auf Oberflächenaufsammlungen von Kurt Bors und Helmut Lindtner zurückzuführen. Auch sie merken an, dass in dem Areal offensichtlich unwissenschaftliche Schürfungen stattgefunden haben, die ihren Ausgang offenbar schon um die Jahrhundertwende nahmen. Zumindest konnten sie einige dieser unsachgemäß geborgenen Objekte verwahren. In ihrem ersten Fundbericht berichten die beiden von massivem Steinversturz auf dem Plateau und einer gemörtelten Mauer, die selbiges gegen Norden und Osten begrenzt. Im Westen wird eine Steinlage aus flachen Platten beschrieben. Auch von einer Trockenmauer und entdeckten Pfostenlöchern ist die Rede. Diese Ausführung vermitteln ein Bild davon, wie massiv offensichtlich im Zuge der Raubgrabungen in den Boden eingegriffen wurde. Viele Schichtzusammenhänge sind dadurch natürlich unwiederbringlich zerstört. Von den angetroffenen Funden ist der wohl eindrucksvollste ein vollständig

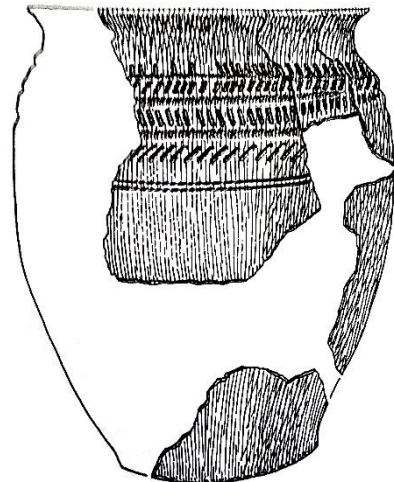


Abbildung 5: Zeichnung eines Ganzgefäßes das auf dem Burgplateau entdeckt wurde (BORS/LINDTNER 1998, 914).

rekonstruierbarer Topf mit einer Höhe von 26 cm und einem Randdurchmesser von 18 cm (Abb.5). Das aus Grafitton gefertigte Gefäß weist an der Innenseite vertikale Verstreichspuren auf und ist im Schulterbereich stark verziert. Hier finden sich vier Zeilen schräger Kammstrichverzierung die abwechselnd nach rechts und links geneigt sind. Dazwischen befinden sich drei umlaufene Furchen und zwei enge Ritzlinien am Bauch. Diese Verzierung und auch der einfach ausladende Randbereich führt zu einer Datierung um die Zeit des 10. oder 11. Jahrhunderts. Weitere Stücke werden von den Verfassern des Fundberichtes vom 11. bis ins 13. beziehungsweise 14. Jahrhundert datiert⁵³.

Während der Zeit, in der diese Funde gemacht wurden, fanden im nahen Umfeld archäologische Ausgrabungen auf der Flur Sand bei Oberpfaffendorf und in der Burg Raabs statt. Durch die räumliche Nähe und auch die ähnliche Zeitstellung der Fundobjekte, wurde die Leiterin dieser beiden Kampagnen, Dr. Sabine Felgenhauer-Schmiedt, auf die Großauer Anlage aufmerksam und initiierte, auch um weitere unsachgemäße Schürfungen zu verhindern, eine archäologische Untersuchung. Diese wurde in den Jahren 2009 – 2012 in Kampagnen mit einer Dauer von zwei Wochen, unter Mithilfe von Studenten, Heimatforschern und interessierten Laien, durchgeführt.

⁵² siehe: Fundberichte aus Österreich 32-35

⁵³ BORS/LINDTNER 1998, 914

Die vorläufigen Ergebnisse dieser Grabungen erschienen in den jährlichen Fundberichten aus Österreich 2009-2012. Im Jahr 2012 erschien auch ein Beitrag von Helmut Lindtner, der auch Mitglied des Grabungsteams war, in dem er sich mit den umliegenden Wüstungen auseinandersetzt⁵⁴. Dabei beschäftigt er sich auch kurz direkt mit dem Burgplateau und einigen Oberflächenfunden. Erwähnt wird die Großauer Burg danach noch in kurzen Beiträgen von Frau Dr. Felgenhauer-Schmiedt⁵⁵

4.1 Die Grabungen 2009-2012

Die Grabungskampagnen fanden immer in den Sommermonaten mit durchschnittlich vier bis sechs Mitarbeitern statt. Aufgrund des kleinen Teams und der kurzen Dauer von maximal zwei Wochen pro Jahr, wurde die Grabungsfläche auf verhältnismäßig kleine Schnitte aufgeteilt (Abb. 6 und 7).

Im Jahr **2009** wurden drei Schnitte angelegt. Fläche 1 befand sich außerhalb des Mauerzuges am nördlichen Abhang zur Thaya und hatte den Zweck den Erhaltungszustand der Außenmauer festzustellen. Auf einer Länge von 2 Metern wurde bis zum gewachsenen Boden abgetieft. Mit einem zweiten Schnitt, Fläche 2, wurde in der Nordostecke des Innenbereichs begonnen. Hier war wegen früherer Grabungen der Mauerverlauf ersichtlich. Diesem in Richtung Nordost-Südwest verlaufenden Mauerzug folgend, wurde ein Schnitt von etwa 7 Metern Länge und 2,6 Metern Breite angelegt. Auch die Oberfläche der Mauer wurde hierbei freigelegt. In der südlichen Ecke wurde die Grabungsfläche später noch geringfügig, als Fläche 3 in Richtung Südosten und als Fläche 4 nach Südwesten, erweitert. Mit Fläche 5 wurde der östliche Mauerabschluss untersucht.

In der Kampagne des Jahres **2010** sollte der Rest der Nordosthälfte der Anlage untersucht werden. Fläche 6 sollte, in etwa im rechten Winkel zur langgezogenen Fläche 2 des Vorjahres, quer das Plateau schneiden. Nordöstlich davon wurde Fläche 7 angelegt, um auch hier an die Umfassungsmauer zu gelangen. Südwestlich von Fläche 6 wurde Schnitt 8 angelegt. Um auch im Südosten die Ausdehnung der Umfassungsmauer nachvollziehen zu können, wurde Fläche 5 aus dem Vorjahr wieder geöffnet und mit Fläche 9 erweitert. Angesichts der schlechten Wetterverhältnisse und dem daraus resultierenden engen Zeitplan wurde der südliche Teil von Fläche 6 und 7 erst im Folgejahr weiter untersucht.

2011 wurde mit dem Ausstecken der Flächen 10-12 versucht, den Untersuchungsbereich soweit nach Süden auszudehnen, um die Lücken zwischen den ersten beiden Kampagnen zu schließen. Übersehen

⁵⁴ LINDTNER 2012

⁵⁵ uA FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019, 189f und 2013, 11

wurde dabei ein kleiner Bereich zwischen den Flächen 12 und 10. Dieser wurden dann im letzten Grabungsjahr **2012** ergänzt.

In dieser vorläufig letzten Saison wurde der Grabungsbereich mit den Flächen 14 und 16 nach Westen ausgeweitet. Fläche 15 entstand außerhalb der Mauer, wo sich in Richtung Nordosten zwischen Außenmauer und Grabenanlage ein überhöhter Bereich befindet.

Die **Vermessung** der Anlage erfolgte mittels eines lokalen Koordinatensystems. Die Fixpunkte dazu wurden von Studenten der TU Wien gesetzt. Anhand dieser Fixpunkte wurden die Eckpunkte der Grabungsflächen digital eingemessen. Auch Einzelfundeinmessungen und einige Befunde sind digital vorhanden. Der Großteil der Befunddokumentation wurde jedoch mittels analoger Pläne durchgeführt.

Die Grabungstechnik folgte der stratigraphischen Methode. Die Pläne wurden auf den relevanten Dokumentationsniveaus angefertigt und enthalten Zusatzinformationen zu einzelnen Schichten. Als Ergänzung dazu wurden Grabungsfotos angefertigt.

Die Funde einzelner Schichten oder bestimmter Bereiche wurden in Fundposten zusammengefasst. Alle Fundposten sind im **Fundprotokoll** mit Zusatzinformationen angeführt. Hinweise auf die stratigraphischen Zusammenhänge finden sich im detailliert geführten **Grabungsprotokoll**. Aufgrund der vielen Störungen und der topografischen Situation konnten jedoch nur selten klare Aussagen zur Abfolge der Befunde getroffen werden.

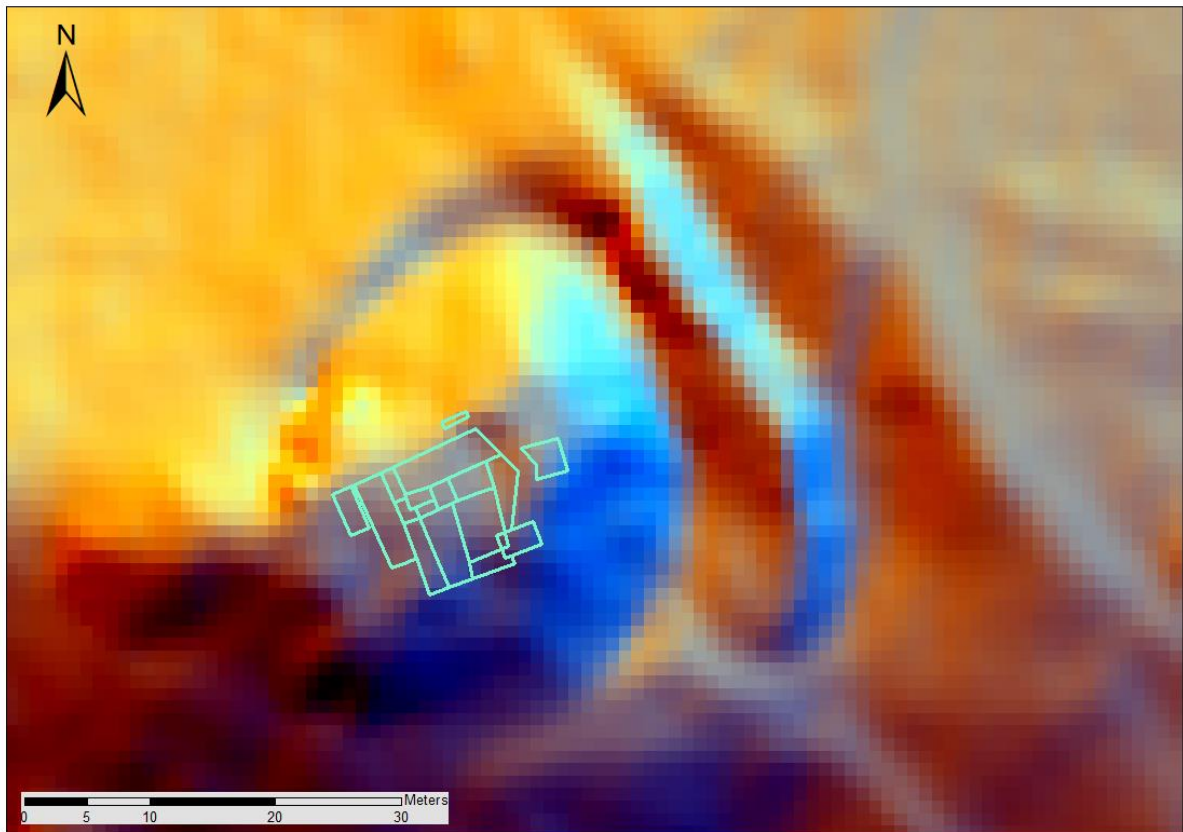


Abbildung 6: Lage der ergrabenen Flächen auf dem Burghügel. Datengrundlage Hintergrund: Land Niederösterreich - NÖGIS

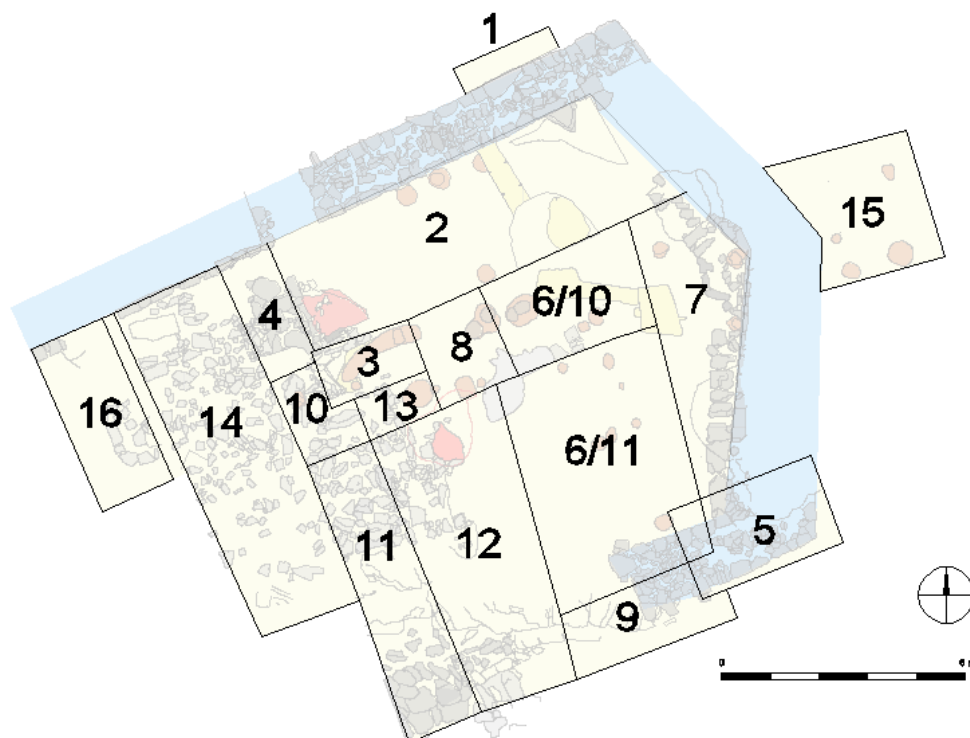


Abbildung 7: Grabungsflächen mit Nummerierung, Datengrundlage: Pläne von S. Felgenhauer-Schmiedt, O. Fries, S. Sam, R. Salzer

5 Funde

5.1 Keramik

5.1.1 Methodik der Keramikaufnahme

Das keramische Fundgut macht selbstverständlich den größten Teil der archäologischen Hinterlassenschaften von Öden Großau aus. Im Rahmen dieser Arbeit wurde 1883 Scherben und andere keramische Objekte der Grabungen aus den Jahren 2009 – 2012 bearbeitet. Das Material wurde nach den Grabungen gewaschen und nach Fundnummern sortiert. Um eine weitere Bearbeitung zu ermöglichen, wurden die Keramikobjekte vom restlichen Fundgut getrennt und beschriftet. Jeder Fund ist nun mit einem Code versehen, der sich aus drei Teilen zusammensetzt. Der erste Teil ermöglicht eine eindeutige Zuordnung zur Grabung in Großau, der zweite Teil ist die Nummer des Fundpostens des betreffenden Grabungsjahres und der dritte Teil stellt das Grabungsjahr selbst dar. Somit sind alle Funde eindeutig einem Fundposten zuordenbar. Im Laufe der Bearbeitung stellte sich heraus, dass eine weitere Nummer, als laufende Nummer innerhalb eines Fundpostens, zur eindeutigen Identifikation jedes einzelnen Objektes, durchaus sinnvoll gewesen wäre. Durch die relativ kleine Menge an Material pro Fundnummer, war eine eindeutige Zuordnung zwar immer möglich. Der Ablauf der Arbeitsvorgänge wurde dadurch aber unnötig verkompliziert. Eine eindeutige Nummer zu jedem Objekt wurde im Nachhinein zumindest für alle im Katalog gelisteten Funde hinzugefügt.

Im Zuge der Beschriftung der Objekte wurde auch eine erste Durchsicht des Materials durchgeführt. Im Rahmen dieses Arbeitsschrittes wurde auch gleich versucht eine Gliederung nach Warenarten durchzuführen. Diese Gliederung orientiert sich an den Leitlinien des *Handbuches zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich*⁵⁶. So wurde eine erste grobe Sortierung nach Art des Brandes und der Magerung durchgeführt. Diese Einteilung stellte sich als durchaus herausfordernd dar, da viele Einflüsse auf den, im Endeffekt sehr subjektiv geführten, Entscheidungsprozess wirken. So wurde zum Beispiel auf eine genauere Bestimmung der Farbe verzichtet, da zum einen die Aussage einer detaillierten Aufnahme in Frage zu stellen ist und zum anderen die Farbe auf ein und demselben Objekt mitunter stark variiert. Dies steht damit im Zusammenhang, dass die Farbgebung der Keramik von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängt. Dazu zählt natürlich der Brand im Zuge des Herstellungsprozesses aber auch sekundäre Brandspuren,

⁵⁶ HOFER et al. 2010

Abnutzung oder lagerungsbedingte Veränderungen. Stattdessen wurden Gruppen von Keramik, die sich eindeutig durch ihre Farbgebung unterschieden, als eigene Keramikunterarten definiert.

Auch die Definition der Magerungsgruppen wurde im Laufe des Prozesses mehrmals überdacht. Denn auch hier hängt das Erscheinungsbild von vielen Faktoren ab. So stellt sich die Magerung eines Gefäßes in den unterschiedlichen Gefäßteilen oft anders dar.

Auch hier scheint die Aussagemöglichkeit nach einer sehr detaillierten Aufnahme begrenzt. Die Tonzusammensetzung der mittelalterlichen Keramik in Ostösterreich ist nämlich sehr inhomogen, was wohl meist auf die Nutzung regionaler Lagerstätten schließen lässt. Die übergeordneten Zusammenhänge lassen sich demnach eher anhand der Aufarbeitung, Verarbeitung und der Brandführung erkennen⁵⁷. Aber auch die Regionalität der Rohtonlagerstätten sollte nicht überbewertet werden. Wenn andere Standortvorteile, wie zum Beispiel bessere Absatzmöglichkeiten, in Vordergrund standen, konnte auch eine Distanz von mehreren Stunden zur Lagerstätte in Kauf genommen werden. Außerdem ist es auch möglich, dass aus ein und derselben Abbaustätte Tone verschiedener Qualität gewonnen werden. Eine Änderung der Materialart muss also nicht immer ein Hinweis auf eine andere Lagerstätte sein⁵⁸.

Auch die Art des Bruches und der Oberflächengestaltung beeinflussen das Erscheinungsbild. Nicht zuletzt ist auch entscheidend, wie gut die Scherben, vor allem der Bruch, gewaschen wurden. Zwar wurden viele Stücke im Laufe der Bearbeitung noch einmal gereinigt, für alle Objekte wäre das aber im Rahmen der Arbeit nicht praktikabel gewesen. Genauso wenig wäre das Erzeugen eines frischen Bruches an einem Großteil der Keramik sinnvoll, wobei diese Methode wohl zu den besten Ergebnissen führen würde. Es wurde also aufgrund der Praktikabilität auf eine zu genaue Einteilung nach Magerungsart, die am Ende wohl doch nur Genauigkeit suggerieren würde, einer naturwissenschaftlichen Analyse aber nicht standhalten könnte, verzichtet. Stattdessen wurde nach relativ objektiven Kriterien und unter Rücksichtnahme auf die mögliche Vergleichbarkeit mit anderen Fundstellen, versucht grobe Einteilungen zu treffen.

Neben der Magerungsart wurde natürlich die Art des Brandes als gruppendifinierendes Merkmal herangezogen. Dabei wurde versucht sekundäre Brandspuren nicht zu berücksichtigen und die Brennatosphäre des Herstellungsprozesses als Kriterium heranzuziehen. Auch hier ist die Unterscheidung natürlich nicht immer einfach und durchwegs subjektiv. Besonderes wurde auf die Gleichmäßigkeit geachtet, mit welcher sich die unterschiedliche Brennatosphäre als farbliche Abweichung darstellt. Wenn ein kompletter Scherben an einer oder beiden Oberflächen gleichmäßig

⁵⁷ HUBER et al. 2003, 45

⁵⁸ KALTENBERGER 2009, 155-160

gebrannt erscheint, wurde von einer intentionellen Brandführung ausgegangen. Auch wurde besonders auf die Verfärbung des Bruches geachtet. Wenn oberflächlich stellenweise Veränderungen festgestellt wurden, im Bruch jedoch ein einheitlicher Brand erkenntlich ist, wurde eher von einer Verfärbung durch sekundäre Hitzeeinwirkung ausgegangen.

Als gruppendifinierendes Merkmal wurde hier jedoch ausdrücklich nicht auf die Farbe geachtet, sondern auf die Brandführung. Im vorliegenden Fundgut finden sich einige Beispiele, die zeigen, wie sehr sich Bruchstücke ein und desselben Gefäßes farblich unterscheiden können. Dementsprechend wurden die Gruppen nach oxidierender und reduzierender Brennatmosphäre unterteilt.

Fundstücke bei denen gegen Ende des Brennvorganges eine andere Brennatmosphäre als zu Beginn herrschte, also sich eine oder beide Oberflächen farblich eindeutig vom inneren unterscheiden, wurden als intentioneller Mischbrand kategorisiert. Den größten Teil davon stellt die sogenannten „ummantelte“ Keramik dar, die durch einen reduzierenden Kern und oxidierend gebrannte Oberflächen charakterisiert wird. Wegen der nicht unerheblichen Anzahl an Fragmenten die einen einseitigen oxidierenden Brand aufweisen, wurde auch diese Gruppe gesondert erfasst.

Als Mischbrand wurde schlussendlich noch jene Gruppe von Scherben angesprochen, welche nicht den beschriebenen Merkmalen eines geregelten Brandverlaufes entsprechen. Die Keramik weist zwar sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannte Bereiche auf, diese haben jedoch keine Regelmäßigkeit. Wie bereits zuvor beschrieben, wurde versucht sekundäre Brandspuren nicht in die Kategorisierung einfließen zu lassen. Als Mischbrand wurden nur jene Stücke beschrieben bei denen sich unterschiedliche Formen des Brandes, nicht nur an der Oberfläche, sondern auch im Bruch feststellen ließen. So wurde versucht eine Unterscheidung zwischen Verfärbungen aufgrund einer unregelmäßigen Brennatmosphäre und Verfärbungen durch sekundäre Hitzeeinwirkung zu finden.

Alle Keramikfragmente wurden nach den beschriebenen definierenden Eigenschaften, also Magerung und Brennatmosphäre, in Gruppen zusammengefasst. Im *Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich* wird als drittes entscheidendes Merkmal die Methode der Formgebung vorgeschlagen. Hier soll, anhand der verschiedenen Herstellungsspuren, auf die Art der Formgebung geschlossen werden.

In weiten Teilen des Früh- und Hochmittelalters verwendete man eine langsam drehbare Unterlage zum Aufbau von Keramikgefäßen. Diese Handtöpferscheibe diente meist nur zum „nachdrehen“ der Gefäße. Die Grundform wurde dabei noch durch händisches Formen und aufwülsten erreicht. Dadurch verbleiben im Idealfall im Inneren des Gefäßes Fingerdruckmulden erhalten. Danach wurde die Außenseite und der Randbereich mithilfe der Drehhilfe bearbeitet, wodurch die charakteristischen Drehspuren entstehen. Erst die schneller rotierende Fußtöpferscheibe ermöglichte später den

kompletten Aufbau des Gefäßes, also ein Hochziehen aus der Tonmasse, auf der Drehscheibe. Hierbei bleiben an der Innenseite meist horizontale Drehrillen in Fingerbreite erhalten. Außen sind meist nur feinste Drehriefen erkennbar⁵⁹.

Die Unterscheidung zwischen langsamer und schneller Drehhilfe erwies sich hier als sehr schwierig. Auch der relativ hohe Zerscherbtheitsgrad der Keramik erschwerte eine genaue Definition. So ist die durchaus übliche Methode des partiellen Nachdrehens des Randbereichs wohl nur auf relativ großen Gefäßteilen eindeutig nachweisbar. Deshalb wurde in der ersten groben Aufnahme des Materials auf eine Gruppierung anhand der Herstellungsmerkmale verzichtet. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass im gesamten keramischen Fundmaterial nur an drei bis vier Objekten an eine reine Handformung zu denken ist. Aber auch hier fehlen die ansonsten charakteristischen Verstreichspuren im Inneren.

Alle Scherben des Fundmaterials von Öden Großau wurden also in die beschriebenen Gruppen eingeteilt. Da aufgrund der Menge des Materials nicht alle Scherben einer genauen Bearbeitung unterzogen werden konnten, wurden, um zumindest eine statistische Auswertung zu ermöglichen, einige weitere Merkmale aufgenommen. Dazu wurde in einer Excel-Tabelle von jeder Warenart eines Fundpostens die Anzahl der Scherben und das Gesamtgewicht eingetragen. Somit ist die Anzahl aller Scherben einer Warenart und auch deren Gewicht einer Fundnummer zuordenbar und ermöglicht eine weitere Auswertung bezüglich einer eventuellen Grobdatierung anhand der Warenart und taphonomischer Prozesse durch Umlagerungen.

Da für diese Aufnahme bereits alle Bruchstücke nach Warengruppe und Fundnummern sortiert waren, bot es sich an, mit der Suche nach zusammenpassenden Teilen zu beginnen. Dieser Prozess wurde nicht in einem Zug durchgeführt, sondern wurde praktisch in jedem Arbeitsschritt präzisiert, da im Laufe der Bearbeitung neue Details in den Vordergrund traten. So wurden zum Beispiel im Rahmen der Katalogerstellung und der damit verbundenen Ermittlung des Gefäßdurchmessers einige weitere Passscherben entdeckt. Solche Zusammenführungen sind naturgemäß besonders dann interessant, wenn sich ein Gefäß aus Scherben mehrerer Fundnummern zusammensetzt. Angesichts der teilweise komplexen stratigraphischen Situation könnten solche Funde in späterer Folge zum Verständnis der Verlagerungsprozesse beitragen.

Einer genaueren Bearbeitung wurden vor allem Randstücke unterzogen. Diese wurden fotografiert und die Profile wurden gezeichnet. Die Fotos entstanden unter Einsatz von Tageslichtlampen und mit Zuhilfenahme einer Graukarte. Die Bearbeitung der Fotos und auch die Zeichnungen wurden Großteils

⁵⁹ KALTENBERGER 2009, 177-190

mit open-source Programmen durchgeführt. So wurden die Fotos mittels RawTherapee 5.5 einem Weißabgleich unterzogen und zu .png konvertiert. Das Freistellen erfolgte mittels GIMP.

Das Zeichnen der Profile erfolgte in einem ersten Schritt auf Millimeterpapier unter Zuhilfenahme eines Profilkammes. Die Bleistiftzeichnungen wurden danach eingescannt und mittels Inkscape weiter bearbeitet. Dieses Programm ermöglicht durch die Funktion „Bitmap nachzeichnen“ eine große Zeitersparnis, da das manuelle Umzeichnen der Handzeichnung auf dem Bildschirm entfällt. Die Zeichnung wird dabei automatisch in Polylinien umgewandelt, was auch die weitere Verarbeitung vereinfacht. Die gezeichneten Profile wurden gespiegelt und unter Berücksichtigung des ermittelten Gefäßdurchmessers platziert. Links wurde die Außenansicht des Gefäßes dargestellt, rechts verblieb der Querschnitt. Besondere Merkmale wie scharfe Umbrüche oder Verzierungselemente wurden am Foto umgezeichnet und ebenfalls dargestellt. Die Fotografien und Zeichnungen wurden daraufhin in Inkscape zusammengeführt.

Neben den Randstücken wurden auch spezielle Wandbruchstücke fotografiert. Ein Zeichnen der Profile schien hier nicht zielführend.

Alle fotografierten Stücke wurden in einem Katalog genauer beschrieben.

5.1.2 Keramikgruppen

Insgesamt befanden sich im Fundmaterial von Öden Großau 2102 Fundobjekte aus Keramik. 1883 davon wurden der mittelalterlichen Burgranlage zugeordnet und werden in weiterer Folge genauer behandelt. Die restlichen 219 Keramikobjekte sind Zeugen der neolithischen Besiedlung des Plateaus^{60 61}.

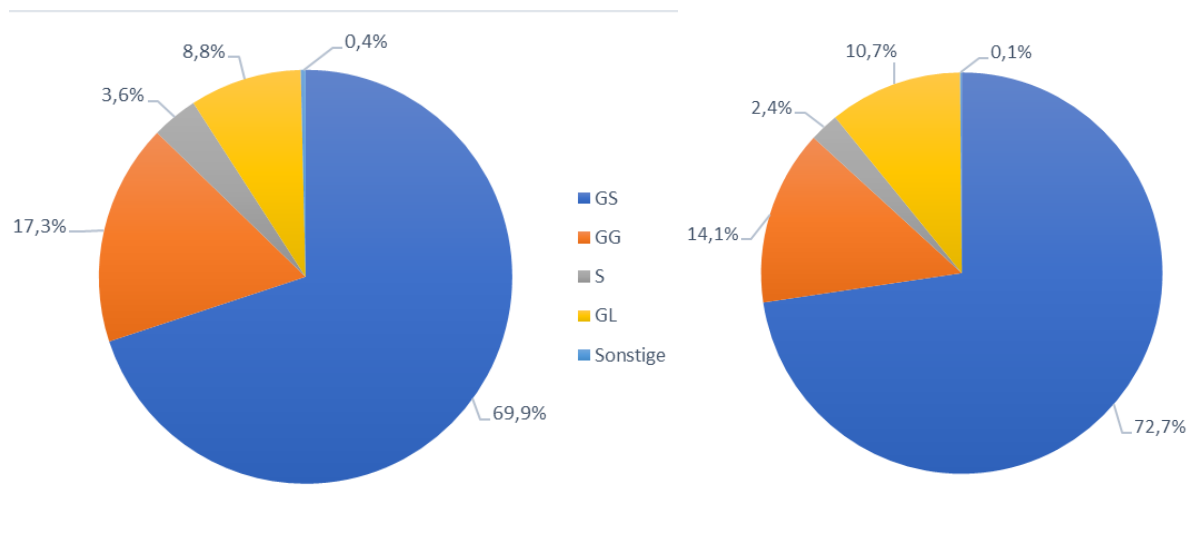


Abbildung 8: Verteilung der Keramikgruppen. Links nach Anzahl, Rechts nach Gewicht.

GS - stark grafithaltig, GG – gering grafithaltig, S - steinchengemagert,

GL- glimmergemagert, Sonstige - glasierte und weiße Keramik

1. Stark grafithaltige Keramik

Wie in vielen anderen mittelalterlichen Fundstellen der Region spielt Grafit als Magerungsbestandteil eine große Rolle. So auch in Öden Großau. Bereits bei der ersten Durchsicht der Objekte wurde der große Anteil an stark mit Grafit versetzter Keramik deutlich. Die Bandbreite erstreckt sich hier von tatsächlichem Grafitton bis zu Tonzusammensetzungen, die nur vereinzelte Grafitkörner aufweisen. Als Grafitton kann eine Warenart bezeichnet werden deren Tonmatrix selbst stark grafithaltig ist und sich der Grafit nicht mehr als Körnchen erkennen lässt sondern als Bestandteil der feinkörnigen Tonmasse auftritt. Diese sehr stark grafithaltigen Stücke haben, den natürlichen Eigenschaften des

⁶⁰ LINDTNER 2012, 9

⁶¹ Siehe Tafel 43

Grafits geschuldet, meist eine weiche, bis sehr weiche Scherbenhärte und teilweise eine seifige Oberfläche. Auffällig ist, dass diese Beschreibung vor allem auf die typologisch ältesten Stücke zutrifft.

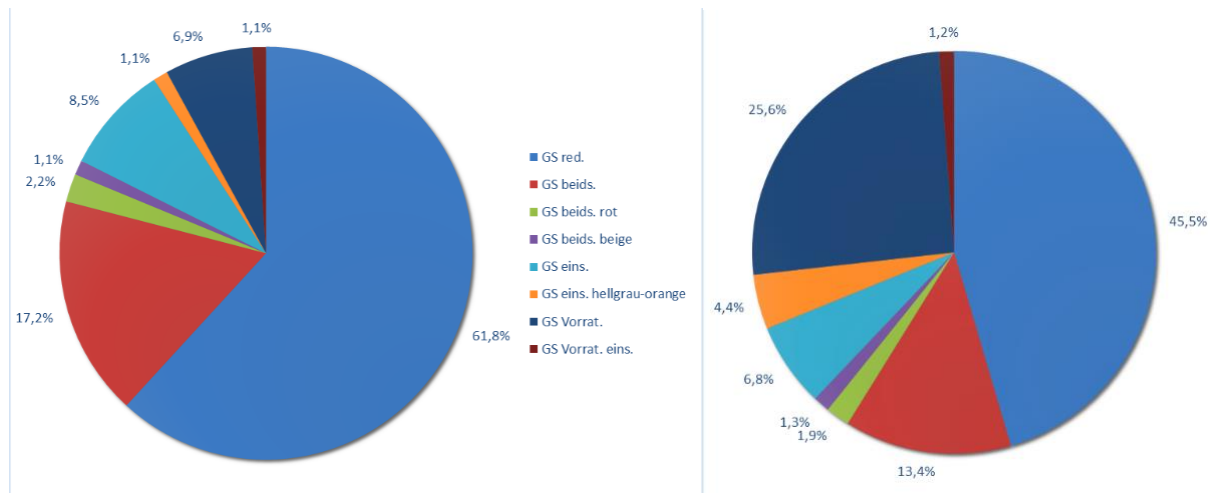


Abbildung 9: Verteilung der stark grafithaltigen Keramikgruppen. Links nach Anzahl, Rechts nach Gewicht

Nicht wirklich abgrenzen lässt sich der Grafitton allerdings von einer anderen Magerungsart, die häufig auftritt und genauso stark grafithaltig ist. Hierbei tritt Grafit aber nicht als Teil der feinkörnigen Matrix, sondern als teils grobkörnige Magerung auf, die sich auch noch an der Oberfläche des Scherbens als Körnchen wahrnehmen lassen. Der Übergang zwischen den beiden Gruppen ist fließend. Dementsprechend wurden sie als stark grafithaltige Keramik zusammengefasst (Abb. 10).



Abbildung 10: stark grafitgemagerte Keramik - reduzierend gebrannt

Spuren von Grafit sind in fast allen Scherben der Großauer Keramik zu erkennen. Inwieweit diese Beimengung intentionell erfolgte oder ob es sich in diesem Fall einfach um natürliche Tonbestandteile handelt, wird nur schwer zu eruieren sein⁶². Fakt ist, dass im nördlichen Waldviertel und auch

⁶² KALTENBERGER 2009, 158

unmittelbar in Raabser Raum natürliche Grafitvorkommen bekannt sind⁶³. Bei der stark grafithaltigen Keramik steht wohl außer Frage, dass diese Form der Magerung durchaus intentionell erfolgte. Entweder durch eine Beimengung zur Rohthonmasse oder bereits durch die Auswahl grafithaltiger Lagerstätten. Im Früh- und Hochmittelalter wird eher davon ausgegangen, dass Grafiterde und nicht reiner Rohgrafit zur Keramikherstellung verwendet wurde, da diese leichter obertägig zugänglich war⁶⁴.

Die Gruppe der stark grafithaltigen Keramik weist zweifellos alle positiven Eigenschaften auf, die dieser Warenart zugeschrieben werden. So ist Grafitkeramik verhältnismäßig wasserdicht, hat eine gute Wärmeleitfähigkeit, benötigt nur eine niedrige Brenntemperatur und ist widerstandsfähiger als andere Tonzusammensetzungen⁶⁵.

Als weiterer Zuschlagsstoff ist beim größten Teil der stark grafithaltigen Scherben auch eine Sandmagerung zu erkennen. Vereinzelt treten auch größere Steinchen auf. Im Zuge der Bearbeitung konnten jedoch, in Bezug auf diese Charakteristika, keine weiteren Untergliederungen erkannt werden.

Die Zuschlagsstoffe hierbei dürften, neben dem Grafit, vor allem Karbonate und Quarz bzw. Feldspat sein. Die Unterscheidung von Quarz und Feldspat ist makroskopisch kaum möglich und wird daher unterlassen. Neben farblosen und gräulichen Vertretern dürften auch die in dieser Warenart häufig anzutreffenden roten Steinchen als Quarz/Feldspat angesehen werden. Die Karbonate sind an der Oberfläche oft durch Hohlräume, die durch Auswitterung entstanden sind, zu erkennen⁶⁶.

Die Sortierung der Magerung ist im Großteil des Großauer Materials als schlecht zu bezeichnen. Die Größenverteilung der Körnchen ist sehr inhomogen.

Die Magerungsmenge ist, obwohl es natürlich in einer solch großen Gruppe immer wieder Ausreißer nach oben und unten gibt, als hoch zu bezeichnen. Der Magerungsanteil liegt dabei über 30 Prozent. Die Magerungsverteilung kann dabei als inhomogen beschrieben werden und die Form der Zuschlagsstoffe ist eckig bis leicht verrundet.

70 Prozent des gesamten keramischen Fundmaterials sind zu dieser Warenart zu zählen. Der größte Teil davon, nämlich 43 Prozent der Gesamtmasse, wurde unter **reduzierenden** Verhältnissen gebrannt. Die Farbgebung der Scherben zeigt sich dementsprechend, sowohl im Bruch als auch an den Oberflächen, in dunklen Graustufen.

⁶³ SCHARRER-LIŠKA 2007, 15-17 und FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019, 136

⁶⁴ SCHARRER-LIŠKA 2007, 21

⁶⁵ KALTENBERGER 2009, 174

⁶⁶ HOFER et al. 2010, 12-14

Die restlichen Funde dieser Keramikart werden als **intentioneller Mischbrand** bezeichnet. Dieser Begriff wird verwendet um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass ein bedeutender Teil der Keramik an einer oder beiden Seiten über eine oxidierend gebrannte Oberfläche verfügen, die nicht durch sekundäre Brandspuren zu erklären ist. Dementsprechend unterteilt sich diese Gruppe in **einseitig oxidierend gebrannt** und **beidseitig oxidierend gebrannt**⁶⁷. Der Kern zeugt in beiden Fällen von einer reduzierenden Brennatmosphäre.

Diese grobe Einteilung wurde noch durch die Einführung von Keramikunterarten verfeinert. In diesen Fällen hebt sich eine Gruppe an Scherben durch besondere Merkmale besonders hervor. Bruchstücke von besonders „fetter“ Grafitkeramik mit einer Wandstärke von über einem Zentimeter wurden als Teile von **Vorratsgefäßen** angesprochen. Die sehr charakteristische Herstellungstechnik, mit relativ groben Zuschlagsstoffen, einer fast porösen Struktur und natürlich die eindeutig zuordenbaren Randbruchstücke rechtfertigen eine funktionelle Ansprache dieser Warenunterart. Diese Gruppe tritt sowohl mit **einseitig**, als auch als **beidseitig oxidierend** gebrannten Oberflächen auf.

Auch durch die große Wandstärke könnte die Gruppe an Scherben, deren Farbgebung als **hellgrau-orange** beschrieben wurde, als zu Vorratsgefäßen gehörig interpretiert werden. Aufgrund der fehlenden Randbruchstücke dieser Gruppe, wird eine funktionale Zuordnung hier jedoch unterlassen.

Eine weitere Unterart wird als **beidseitig oxidierend rot bezeichnet**. Diese Gruppe zeichnet sich durch seine dunkelrote Oberfläche und einen dunkelgrauen Kern aus und ist verhältnismäßig hart gebrannt. Ebenso auffällig ist eine Gruppe, die durch ihre Oberflächenbeschaffenheit auffällt. Diese wird als **beidseitig oxidierend beige** bezeichnet und charakterisiert sich durch die einheitliche Farbgebung und die löchrige Oberfläche, die durch ausfallende Magerungspartikel entstand.



Abbildung 11: links: stark grafitgemagerte Keramik mit beidseitig oxidierender Oberfläche. Daneben die Untergruppen: beidseitig oxidierend beige, beidseitig oxidierend rot und Vorratsgefäß

⁶⁷ zweite Variante wird der Einfachheit halber auch als ummantelte Keramik bezeichnet



Abbildung 12: einseitig oxidiertes Vorratsgefäß, einseitig oxidierend und einseitig oxidierend hellgrau-orange



Abbildung 13: Keramikunterarten GS: links oben: beidseitig oxidierend beige, rechts oben: beidseitig oxidierend rot, unten: einseitig hellgrau-orange

2. Gering grafithaltige Keramik

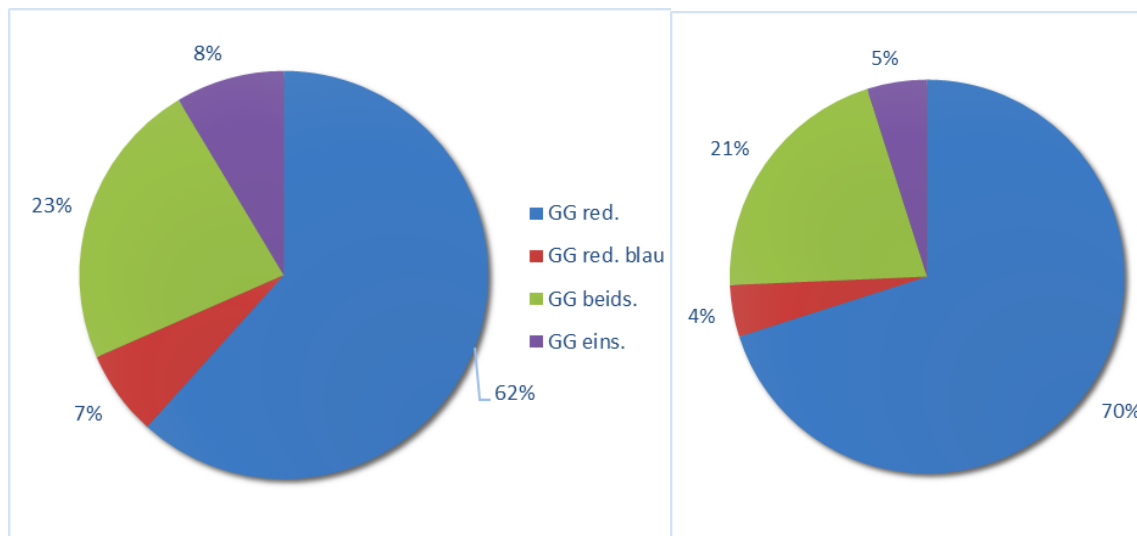


Abbildung 14: Anteile der Untergruppen der gering grafithaltigen Keramik. Links: Anzahl, Rechts: Gewicht

Bei jenen Stücken deren Magerung in erster Linie sandhaltig ist und nur zu einem geringeren Teil aus Grafit besteht, dürften die positiven Eigenschaften von Grafitkeramik keine Rolle mehr spielen. Dementsprechend ist der geringe Grafitanteil wohl als eher zufällige Beimengung zu sehen. Die Zuweisung zu dieser Gruppe erwies sich in der Praxis als schwierig. Als einfachste Methode stellte sich hier jene dar, die auch im *Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich*⁶⁸ beschrieben wird. So wurden alle Scherben, bei denen nicht auf den ersten Blick eine Gruppeneinteilung getroffen werden konnte, über ein weißes Stück Papier gezogen. Während bei den stark grafithaltigen Stücken ein dicker schwarzer Strich die Folge war, konnte bei den geringer grafithaltigen Stücken, oft erst beim zweiten oder dritten Versuch fragliche Magerung festgestellt werden. Mit dieser Methode wurden auch viele Stücke, die im ersten Moment als sandgemagert eingestuft wurden, in die Gruppe der gering grafithaltigen Keramik verschoben.

17 Prozent der Großauer Keramik konnten dieser Keramikart zugewiesen werden. Die Sand- und Steinchenmagerung scheint sich sehr ähnlich zu jener Gruppe der stark grafithaltigen Keramik zu gestalten. Einzig der Grafitanteil geht zurück.

⁶⁸ HOFER et al. 2010

Auch hier zeugt der Großteil der Scherben, nämlich 69 Prozent, von einer reduzierenden Brennatmosphäre. 62 Prozent dieser **reduzierend gebrannten** Keramik treten farblich in verschiedenen Graustufen im Bruch und an der Oberfläche auf.

Eine besondere Keramikgruppe, die 7 Prozent ausmacht, wurde als **reduzierend blau** bezeichnet. Diese Keramikunterart hebt sich deutlich aus dem restlichen Keramikkonvolut hervor. Die Matrix besteht aus bläulichem Ton, der offensichtlich über einen geringen Grafitanteil verfügt. Die Sandmagerung fällt durch eine feinere Korngröße und eine bessere Sortierung auf. Die geringe Wandstärke, die hohe Scherbenhärte und die gleichmäßig Brandführung verstärken den Eindruck einer hochwertigen Ware (Abb. 15).

31 Prozent der gering grafithaltigen Ware wird als **intentioneller Mischbrand** angesprochen. Mehr als zwei Drittel davon sind **beidseitig oxidierend** oder „ummantelt“ gebrannt, der Rest **einseitig oxidierend**.



Abbildung 15: Gering grafithaltige Ware "blau"



Abbildung 16: gering grafithaltige Keramik: reduzierend, beidseitig oxidierend, einseitig oxidierend und reduzierend blau

3. Sand- und steingemagerte Keramik

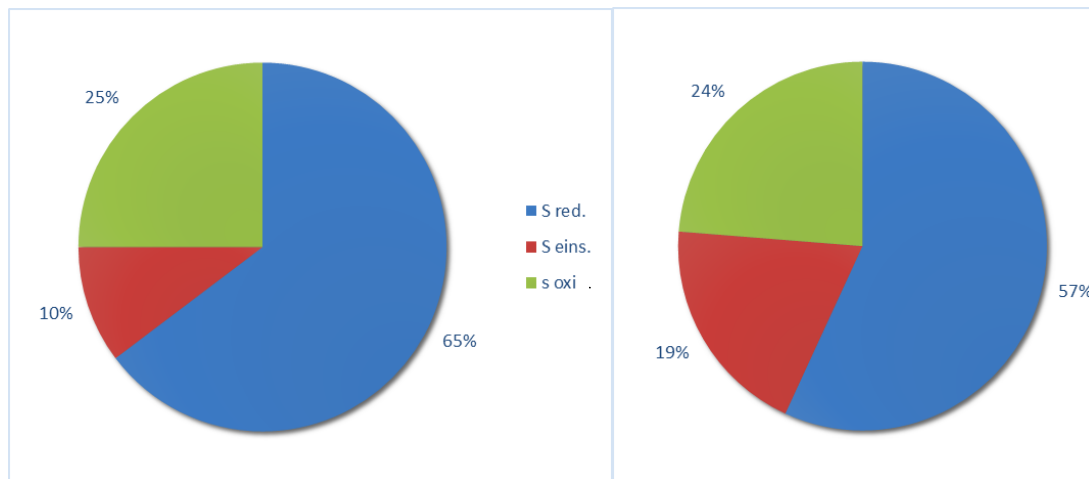


Abbildung 17: Anteile der Untergruppen der sand- und steingemagerten Keramik. Links nach Anzahl, Rechts nach Gewicht.

Nur 3,6 Prozent der Großauer Keramik verfügen über eine Magerung, die aus Sand oder Steinchen besteht und dabei keinen Grafitanteil aufweist. Die Zuschlagstoffe scheinen sich dabei in Sortierung und Korngröße nicht von den zuvor beschriebenen Gruppen zu unterscheiden. Der größte Teil, nämlich 65 Prozent dieser Gruppe, zeigt auch hier eine **reduzierende Brandführung**. 10 Prozent oder 7 Stück deuten auf einen intentionellen Mischbrand hin und sind **einseitig oxidierend** gebrannt.



Abbildung 18: Sand- und steingemagerte Keramik: reduzierend, einseitig oxidierend und oxidierend gebrannt

Durchgehend **oxidierend gebrannte** Keramik findet sich nur in dieser Keramikart und ist im gesamten keramischen Fundgut von Öden Großau nur in verschwindend geringer Anzahl, nämlich 17 Stück, vertreten. Ob es sich hier tatsächlich um eine Warengruppe handelt, die intentionell so gestaltet wurde, oder doch um Scherben, die aufgrund unregelmäßiger Brandführung diese Gestalt annahmen, ist unklar. Da der Grafit wohl bei den höheren Temperaturen, die durch die oxidierende Brandführung

entstehen, verbrennt⁶⁹, könnte es durchaus sein, dass bei dünnwandigen, ursprünglich grafithaltigen Gefäßen, statt der eigentlich erwünschten ummantelten Keramik ein komplett oxidiertes, grafitloser Scherben entsteht.

4. Glimmergemagerte Keramik

Eine vergleichsweise kleine Gruppe von 8,8 Prozent stellt die glimmergemagerte Keramik dar. Auch hier stellt sich oft die Frage, ob von einer tatsächlichen intentionellen Magerung ausgegangen werden kann, oder ob es sich um lagerstättenabhängige Besonderheiten handelt. Die Zerkleinerung von Glimmer ist schwierig, weshalb oft davon ausgegangen wird, dass Großteils auf glimmerhaltige Tonlagerstätten zurückgegriffen wurde. Der oft sehr feine Glimmer, der in vielen Scherben zu finden ist, deutet wohl eher darauf hin, dass es sich hierbei um keine intentionelle Beimengung handelte⁷⁰.

Grober Glimmer, welcher wohl als Silberglimmer (Muskovit) anzusprechen ist, war im Fundmaterial nur äußerst selten vertreten. Neben dem Glimmer ist meist auch eine feinkörnige Sandmagerung und auch vereinzelt ein geringer Grafitanteil feststellbar.

Die Mehrheit der glimmergemagerten Scherben weist einen unregelmäßigen **Mischbrand** auf. Ob die daraus resultierend unregelmäßige Farbgebung intentionell oder zufällig entstand, kann nicht nachvollzogen werden. Jedenfalls entstand nicht der Eindruck, dass es sich hier um sekundäre Brandspuren handelte. Diese Gruppe lässt sich außerdem auch aufgrund der relativ hohen Scherbenhärte und der Dünnwandigkeit abgrenzen. Der Übergang zur **reduzierend** gebrannten Glimmerkeramik ist fließend zu verstehen. Es zeichnet sich jedoch die Tendenz ab, dass die Glimmerpartikel bei der reduzierend gebrannten Ware gröber und bei der unregelmäßig gebrannten Ware eher feinschuppig auftreten.



Abbildung 19: Glimmergemagerte Keramik. Links: Mischbrand, Rechts: reduzierend gebrannt

⁶⁹ das ist auch bei den stark grafitgemagerten ummantelten Stücken erkennbar; SCHARRER-LIŠKA 2007, 25f

⁷⁰ KALTENBERGER 2009, 175

5. Glasierte Keramik

Nur vier Stück der Keramikfunde aus Großau sind glasiert. Drei davon ähneln sich sehr und verfügen über eine bräunlich-gelbliche Glasur, die auf einem hochwertigen, oxidierend gebrannten Scherben aufgetragen wurde. Sie sind wohl als Teile von Aquamanilen anzusehen. Ein viertes Stück, welches sehr dünnwandig und mit deutlich farbintensiveren Glasur versehen ist, sollte aufgrund seiner sehr geringen Größe von etwa einem Quadratzentimeter nicht überbewertet werden und könnte durchaus auch weitaus später auf das Burgplateau gelangt sein.



Abbildung 20: oxidierend gebrannte, glasierte Keramik

Dieser sehr geringe Anteil an glasierter Keramik hat durchaus auch eine Aussagekraft zur Datierung der Burganlage, doch darauf soll an anderer Stelle eingegangen werden.

6. Weiße Keramik

Eine weitere kleine Gruppe, die aus den Warenarten hervorsticht, ist jene aus weißlichem Ton. Drei Scherben aus Großau wurden aus qualitativ hochwertigem Ton gefertigt, der makroskopisch keine Zuschlagsstoffe erkennen lässt und sehr hart gebrannt wurde. Diese im Bruch annähernd weißen Scherben, weisen eindeutige Drehspuren auf und stammen, obwohl keine Ränder oder Bodenstücke erhalten blieben, wohl von eher kleinen Gefäßen.



Abbildung 21: weiße Keramik

Kaolin wird zur Herstellung von hochwertiger Keramik in weißer Farbe verwendet. Bei dem Rohstoff handelt es sich um eine natürliche Vermengung von Kaolinit, Quarz und Feldspatresten, die in ihrer primären Lagerstätte verblieben sind⁷¹.

Sehr ähnliche Funde kamen auch in der Wüstung Hard zum Vorschein. Vergleichsstücke dazu finden sich in Mähren, in Wien und auch im süddeutschen Raum⁷².

⁷¹ KALTENBERGER 2009, 158

⁷² FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 105

5.1.3 Entwicklung der Keramikformen und Vergleichsfundstellen

Die Datierung der Burganlage soll vor allem über die typologischen Merkmale der Funde erfolgen. Über Vergleiche mit anderen Fundstellen soll das Zeitfenster der Nutzung eingegrenzt werden. Bevorzugt sollen hier Fundstellen herangezogen werden, die sich in räumlicher Nähe zu Großau befinden und im Idealfall anhand anderer Methoden absolut datiert werden konnten. Hier sind vor allem münzdatierte Funde zu nennen, aber auch solche die Anhand naturwissenschaftlicher Methoden zeitlich eingegrenzt werden konnten.

Die intensive archäologische Tätigkeit der vergangenen Jahrzehnte im Raabser Raum bietet ideale Voraussetzungen für solche Vergleiche. So befinden sich innerhalb einer Distanz von vier Kilometern die Burganlage auf der Flur Sand bei Oberpfaßendorf und die Burg Raabs. Beide wurden archäologisch untersucht. Auch die Wüstung Hard befindet sich nur etwa elf Kilometer westlich.

Keramik des 9. und 10. Jahrhunderts wird durch seine „einfache“ Herstellungstechnik charakterisiert. Händisch aufgewulstet und, wenn überhaupt, nur am Rand nachgedreht. Die so hergestellten Töpfe entsprechen dem überregionalen Donautypus, welcher sich vom bayrischen Raum bis zum Schwarzen Meer fassen lässt. Der Typ dessen Ursprung man vielleicht in der spätrömischen Töpfereitradition jenes Raumes finden kann, definiert sich durch einen ebenen Standboden, eingezogenen Hals und ausladenden Rand. Verzierung sind oft reichlich in Form von Wellenbändern, Wellenlinien und Kammstrichen vorhanden⁷³.

In diesen Zeitraum fällt auch die sogenannte Burg Sand die sich nur 3,5 Kilometer südwestlich von Großau befindet. Hier konnte eine Wallanlage großflächig ergraben und ein großartiger Einblick in die Sachkultur des frühen Hochmittelalters gewonnen werden. Die auf Dendrochronologie basierende Datierung in das 2.Drittel des 10. Jahrhunderts⁷⁴ macht die Keramik der Anlage zu einem Fixpunkt in der Typologie mittelalterlicher Keramik in Ostösterreich.

Die Funde aus Sand sind die einzigen die gesichert ins 10. Jahrhundert gestellt werden können. Das Formengut entspricht jenem des Frühmittelalters und hat aufgrund eines starken Einflusses aus Böhmen und Mähren eine Sonderstellung. Für den Zeitraum des 10. und 11. Jahrhunderts gibt es abgesehen von Sand und Raabs nur sehr wenige aussagekräftige Fundstellen⁷⁵.

Nur wenige Jahrzehnte nach dem Niedergang von Sand, um die Jahrtausendwende, dürfte eine Besiedelung des Raabser Burgfelsens erfolgt sein. Die ältesten Funde, die im Keller der Burganlage

⁷³ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2003, 36

⁷⁴ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019, 191 und 2002, 381-396

⁷⁵ KÜHTREIBER K. 2006/1, 136

entdeckt werden konnten, datieren an den Beginn des 11. Jahrhunderts⁷⁶. Auch dieses Fundensemble wurde zur Einschätzung der Keramikformen von Großau herangezogen.

Das Formenspektrum frühmittelalterlicher Keramik beschränkt sich im Wesentlichen auf Töpfe. Nur sehr vereinzelt treten Backteller, Schalen, Schüsseln und Flaschen auf. Eine Diversifikation der Keramikformen vollzieht sich ab dem 11. Jahrhundert. Frühe Formen von Vorratsgefäßen und das Auftreten von Pfannen und Schüsseln markieren diese Entwicklung. Im 12. Jahrhundert kommen Doppelhenkelkannen, Bügelkannen, Deckel und Trichter dazu. Mit dem Auftreten des Kruges im 13. Jahrhundert und der Aquamanile, wird das mittelalterliche Formenspektrum komplettiert. Dieses wird sich bis in die frühe Neuzeit nicht mehr grundlegend ändern. Das Auftreten neuer Keramikformen lässt sich zuerst im süd- und südwestdeutschen Raum beobachten und bringt auch einen Wandel in Ostösterreich. Die Wanderung der Keramiktypen lässt sich mit dem Verlauf des bayerischen Landesausbaus nach Osten nachvollziehen. Eine immer intensiver werdende Siedlungstätigkeit bringt westlich geprägtes Formengut mit sich. Einzige Ausnahme davon dürften die Vorratsgefäße sein, die nur im österreichischen Donauraum und in Mähren vorkommen⁷⁷.

Dieser Entwicklungsschritt der Keramikformen vom Übergang des Hoch- zum Spätmittelalter lässt sich anhand der Funde des Wüstungskomplexes Hard nachvollziehen. Das ältere Kleinhard zeigt ein Fundspektrum des 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Gestützt wird diese Datierung auch durch Münzfunde⁷⁸.

Als sehr gutes Vergleichsstück dazu ist aus Allentsteig im Waldviertel ein münzdatiertes Gefäß aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bekannt (Abb. 22). Am Fuße des Schlossberges, in der Nähe der Stadtmauer, wurde im Jahr 1934 beim Ausheben einer Senkgrube ein Topf gefunden, der mit Silbermünzen gefüllt war. Unter den 3 kg schweren Münzschatz wurden die jüngsten eindeutig zuordenbaren Exemplare, einige Regensburger Pfennige, in das Jahr 1155 datiert. Die Keramikart des Topfes wird als grob, porös und stark grafitgemagert beschrieben. Als weiterer Magerungsbestandteil finden sich weiß-gelbliche Quarzkörner. Die Beschreibung deutet auf ein nachgedrehtes Gefäß nach vorhergegangenem freiem Handaufbau hin⁷⁹.

Vergleiche für Fundmaterial des 13. und 14. Jahrhunderts finden sich in der Nachfolgesiedlung von Kleinhard. Das jüngere Hard entstand nur kurze Zeit danach in unmittelbarer Umgebung⁸⁰.

⁷⁶ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, 15-50

⁷⁷ HUBER et al. 2003, 44

⁷⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 18-38

⁷⁹ Höhe: 17,5 cm, Randedurchmesser: 17,3, BDM: 11,4 cm, Wandstärke: 0,5 cm; DWORSCHAK 1935, 51f und STEININGER 1985, 19-21

⁸⁰ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 39-148

Aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts ist ein weiteres münzdatiertes Gefäß aus dem nördlichen Waldviertel bekannt. Um das Jahr 1305 werden die Münzen datiert, die in einem Topf in Großeibenstein bei Gmünd geborgen wurden (Abb. 22). Die Warenart wird als mittelfein mit geringem Quarzzusatz und mäßig bräunlichen Glimmerbeimengungen beschrieben und als Drehscheibenware angesprochen. Der nur mäßig hart gebrannte Scherben weist eine innen graubraune und außen braune bis schwarzfleckige Färbung auf⁸¹. Der dazugehörige Deckel wird in Bezug auf Brand, Farbe und Magerung ähnlich beschrieben. In etwa der Mitte zwischen Knauf und Randbereich befinden sich konzentrische, undeutliche breite Furchen⁸².

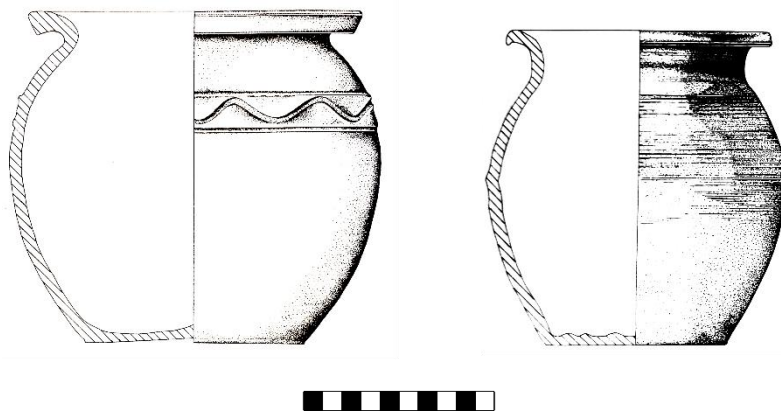


Abbildung 22: münzdatierte Töpfe aus Allentsteig (links) und Großeibenstein (rechts). STEININGER 1985, KatNr.: 3 und 43.

Neben der Formgebung der Keramikobjekte ist in manchen Fällen auch die Warenart von chronologischer Relevanz. So ist im niederösterreichischen Raum der Übergang von überwiegend sand- und steingemagertem Ton, zur grafitgemagerten Keramik, relativ gut fassbar. Grafitlose frühmittelalterliche Keramik ist demnach auch im nördlichen Niederösterreich bis ins 9. Jahrhundert die vorherrschende Warenart. Erst danach entwickelt sich die Tendenz vermehrt Grafit als Magerungsbestandteil einzusetzen. Ab dem 10. Jahrhundert ist die Grafitkeramik als vorherrschende Keramikart im niederösterreichischen Donauraum und im Waldviertel anzusehen. Diese Stellung bleibt vor allem im Waldviertel bis weit ins 12. Jahrhundert aufrecht. Besonders stark grafithaltige, sehr weiche Keramik ist für das 10. und 11. Jahrhundert als charakteristisch anzusehen⁸³.

Im Donauraum entwickelt sich im Laufe des 12. Jahrhunderts die Tendenz zur Glimtermagerung. Nimmt der Anteil des Grafits in der Keramik in dieser Zeit stetig ab, so ist vor allem im letzten Drittel

⁸¹ Höhe: 16,6 cm, Msdm: 14,3, Halsdm: 11,8, Baudm: 15,8, Bdm, 9cm, Wandstärke: 0,5 cm

⁸² DM: 13,6 cm, Knaufdm: 3,3 cm. STEININGER 1985, 43f

⁸³ KÜHTREIBER K./OBENAU 2017, 45 – 46

des Jahrhunderts eine Beimengung von großschuppigem Glimmer zu beobachten. Die Herstellungstechnik lässt sich dabei, wie bei der zeitgleich vorkommenden Grafittonware, als sehr gut nachgedreht beschreiben. Die Brandführung tendiert in Richtung Mischbrand⁸⁴.

Anzumerken ist auch, dass die Entwicklung der Gefäßform von der Warenart beeinflusst wird. Stark grafitgemagerte Keramik zum Beispiel, eignet sich nicht für einen dünnwandigen Aufbau. Demnach kann grob aufgebaute Grafitkeramik auch gleichzeitig mit feiner gearbeiteten Formen anderen Warenarten vorkommen. Die Form wird in diesem Fall durch die Magerung bedingt und nicht von der aktuellen Mode⁸⁵.

Natürlich wurden auch etwas weiter entfernte Fundorte zu Vergleichen herangezogen. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf Ostösterreich. Die in diesem Raum entwickelte Keramiktypologie basiert zu großen Teilen auf den Fundmaterialien der Grabungen beim Hausberg von Gaiselberg in der Nähe von Mistelbach, im östlichen Weinviertel⁸⁶. Viele spätere Arbeiten bauen auf der hier erarbeiteten Chronologie auf und verfeinern sie. Die Funde aus Leithaprodersdorf, an der niederösterreichisch-burgenländischen Landesgrenze, sind vor allem aufgrund der gut historisch datierten Zerstörung der Anlage im Jahr 1273 interessant⁸⁷. Vor allem im südlichen Niederösterreich konnte in den letzten Jahren ein recht deutliches Bild der Entwicklung der Keramikformen geschaffen werden. Grundlage dafür sind die gut stratifizierten Grabungen auf den Burganlagen Dunkelstein⁸⁸ und Lanzenkirchen⁸⁹.

Aus der Tschechischen Republik sind vor allem die Funde der Ortswüstung Pfaffenschlag relevant⁹⁰. Gute Vergleiche, vor allem ab dem 14. Jahrhundert, sind auch aus Mautern vorgelegt⁹¹.

⁸⁴ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2003, 38

⁸⁵ SCHARRER-LIŠKA 2007, 22

⁸⁶ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977

⁸⁷ PROCHASKA 1995

⁸⁸ KÜHTREIBER K. 2006/2

⁸⁹ KÜHTREIBER T. 1996

⁹⁰ NEKUDA 1975

⁹¹ KALTENBERGER 2003

5.1.4 Töpfe

Bruchstücke von Töpfen machen den größten Teil des keramischen Fundmaterials aus. Diese Grundform ist im gesamten Früh- und Hochmittelalter vorherrschend und kann neben der allgemeinen Formung auch anhand der Randgestaltung zeitlich eingeordnet werden. Im Folgenden wurde versucht, die Ränder aus Öden Großau nach objektiven Kriterien zu gruppieren und zu datieren. Eine solche Gruppierung wurde schon des Öfteren vorgenommen⁹², jedoch konnte keiner dieser Ansätze zufriedenstellend auf das vorliegende Keramikensemble angewendet werden. Die Ansprache der abgebildeten Ränder orientiert sich an den Leitlinien, die im *Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich*⁹³ vorgeschlagen werden. Da im Zuge der Recherche schnell klar wurde, dass Begriffe wie „Kragenrand“ in der Fachliteratur höchst unterschiedlich Verwendung finden, wurde eine neutrale, beschreibende Bezeichnung der Randgruppen bevorzugt. Die großen Gruppen der ausladenden, umgeklappten und umgebogenen Ränder, wurden durch kleinere Untergruppen, die den Fokus auf verschiedene Details legen, ergänzt.

farbliche Darstellung der Keramikgruppen - LEGENDE

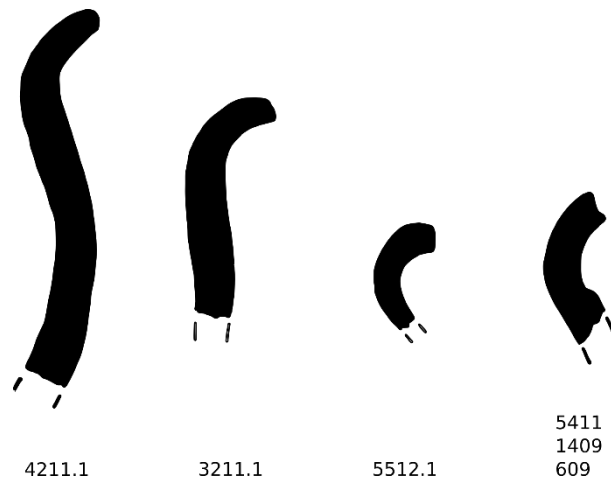
	stark grafithaltig - reduzierend		gering grafithaltig - reduzierend
	stark grafithaltig - beidseitig oxidierend		gering grafithaltig - beidseitig oxidierend
	stark grafithaltig - beidseitig oxidierend rot		sandgemagert - oxidierend
	stark grafithaltig - beidseitig oxidierend beige		glimmergemagert - Mischbrand
	stark grafithaltig - einseitig oxidierend		glimmergemagert - reduzierend

⁹² zuletzt etwa bei JUCH 2016

⁹³ HOFER et al. 2010

Randtypen

1 Ausladende, nicht verstärkte Randformen



Dieser Typ ist formal gesehen wohl die älteste Randgestaltung, die im Formenspektrum von Öden Großau vorkommt. Er wird durch einen einfachen, ausladenden Rand, der nicht verstärkt ist charakterisiert. Vier Randstücke entsprechen dieser Definition. Alle fallen in die Gruppe der stark grafitgemagerten Keramik. Drei Stücke verfügen über einen abgestrichenen Randabschluss und lassen sich aufgrund der weiteren Gefäßform differenzieren. Während bei 4211.1 und 3211.1 der Rand steil auslädt und der Hals- und Bauchbereich wenig profiliert ist, ist bei 5512.1 von einem bauchigen Gefäß auszugehen. Analogien für die beiden erstgenannten sind unter anderem aus Mautern bekannt, wo ein Gefäß mit ähnlicher Form und Verzierung absolut an das Ende des 9. bis in das beginnende 10. Jahrhundert datiert wurde⁹⁴. Ähnliche Formen finden sich auch in Raabs⁹⁵, wo eine Datierung um das Jahr 1000 als wahrscheinlich gilt. Auch aus Stare Hobzi in Südwestmähren finden sich sehr gute Parallelen, die dort zwischen das 9. und die Mitte des 11. Jahrhunderts gestellt werden⁹⁶.

In die zweite Hälfte des 11. beziehungsweise an den Beginn des 12. Jahrhunderts wird ein Randstück aus Mautern gestellt, welches ein guter Vergleich zum Fundobjekt 5512.1 mit bauchiger Form und senkrecht abgestrichenen Randabschluss darstellt⁹⁷.

⁹⁴ SCHMITSBERGER 2006, 429, Abb. 40

⁹⁵ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006, Tafel 1, 6 und T4, 22

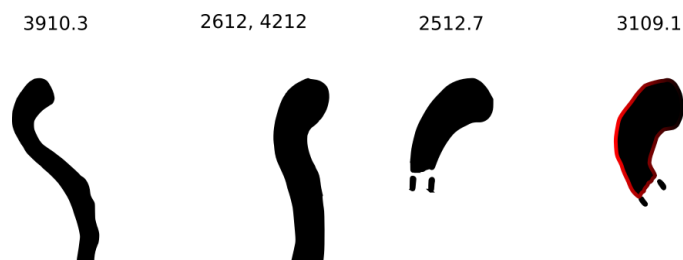
⁹⁶ POLACEK 1994, 253, Abb. 8/7, 11, 12

⁹⁷ KALTENBERGER 2003, 103

Als eine Sonderform innerhalb dieses Randtyps, ist jener Gefäßteil zu sehen, der sich aus den Fundnummern 609, 1409 und 5411 zusammenfügen lies. Dieser verfügt über einen gekehlten Randabschluss und einer abgesetzten Schulter. Hier finden sich Ähnlichkeiten am ehesten im Fundmaterial der, in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts errichteten, Burg Sand, die sich in räumlicher Nähe zu Großau befindet⁹⁸.

2 Ausladende, verstärkte Randformen

2.1 Gerundet



Vier Randstücke verfügen über einen außen verstärkten Rand mit abgerundetem Randabschluss. Alle sind eher wenig ausladend und aus stark grafithaltiger Tonmasse gefertigt. Ein Scherben, 3109.1, scheint an der Innenseite oxidierend gebrannt zu sein. Es ist jedoch fraglich inwieweit hier eine intentionelle Brandführung dafür verantwortlich gemacht werden kann. Es handelt sich hierbei, wie auch bei 2512.7 um ein relativ kleines Bruchstück bei dem auch die Orientierung des Scherbens als eher unsicher anzusehen ist. Ähnliche Funde werden in Lanzenkirchen zwischen die 1. Hälfte des 12. und die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert⁹⁹.

Dort finden sich auch gute Vergleiche zur Fundnummer 3910.3, die in die erste Phase, also die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, datiert werden. Kurt Bors stellt einen ähnlichen Fund, der auch von der Großauer Burganlage stammt, ins 11. beziehungsweise 12. Jahrhundert¹⁰⁰.

Auch eines von nur zwei Ganzgefäßen entspricht dem Typus des abgerundet, ausladenden Randes. Mit einer Höhe von nicht einmal 10 Zentimetern ist dieses wohl als Miniaturgefäß anzusprechen und dementsprechend vorsichtig im direkten Vergleich mit anderen Topfformen zu behandeln. Im Fundmaterial des großen Buchberges bei Alland, welcher zeitlich im 10. und 11. Jahrhundert angesiedelt ist, ist eine ähnliche Form bekannt, die vor allem wegen des Kerbdekors an der Schulter eine ähnliche Datierung nahelegt¹⁰¹.

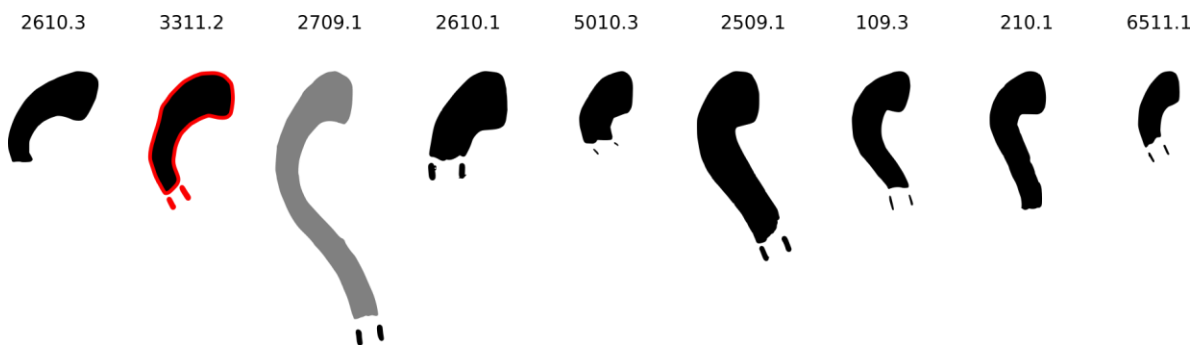
⁹⁸ zum Beispiel FELGENHAUER-SCHMIEDT 2003, 40, A 19

⁹⁹ KÜHTREIBER K. 2006/2, Abb. 11-101 und Abb. 12-208

¹⁰⁰ BORS/LINDTNER 1998, 915, Abb. 972

¹⁰¹ KERCHLER 1974, 83

2.2 Unterer Randabschluss eckig ausgeformt.



Bei dem Versuch Randformen nach möglichst objektiven Kriterien zu ordnen, fiel eine Gruppe ins Auge, die sich aufgrund der Unterseite des Randabschlusses zu definieren schien. Auch hier gibt es einige Objekte, bei denen sich eine Zuordnung zu einer Gruppe als schwierig erwies und die die schwammigen Grenzen einer solchen Typisierung aufzeigen. Auch die Definition in umgeklappte und umgebogene Ränder stößt hier an seine Grenzen und wird in anderen Publikationen unterschiedlich angewendet. Gemeinsam haben die Randformen dieser Gruppe, dass sie alle sowohl am Randabschluss, als auch an der Randunterseite so abgestrichen wurden, dass sie im Profil einen annähernd rechten Winkel ergeben. Auch der Übergang zwischen Randunterseite und Hals ist eckig ausgeführt und lässt an die Verwendung eines Formholzes bei der Keramikproduktion denken. Dieser Hinweis auf eine ähnliche Produktionsweise rechtfertigt auch die Zusammenfassung dieser Objekte in eine Gruppe. Jedoch lässt sich natürlich auch diese weiter differenzieren. So gibt es zum einen solche Ränder, die nur sehr kurz, flach ausladen und zum anderen Ränder, deren Randabschluss in die Länge gezogen wurde.

Dieser Typ zeigt auch auf, dass der Fokus auf die Formgebung des Randabschlusses allein, nicht ausreichend ist, um die Formen typenchronologisch zu datieren. In diesem Fall scheint vor allem die Neigung des Halses signifikant zu sein. Während bei den oben rechts dargestellten Formen praktisch kein Hals vorhanden ist und der Rand direkt einen scharfen Umbruch vollziehend in eine ausladende Schulterzone übergeht, ist bei den links dargestellten Varianten ein rundlich, einziehender Hals erkennbar. Eventuell gibt auch ein Blick auf die Keramikart eine Bestätigung für diese Differenzierung. Denn während die Gefäße mit keinem beziehungsweise sehr kurzem Rand ausschließlich aus stark grafithaltiger Ware bestehen, kommen bei den Stücken mit ausgeprägtem Hals auch andere Keramikarten vor.

Gute Parallelen mit kurz ausgezogenem Randabschluss, vor allem für 2509.1 und 210.1 gibt es unter anderem auf der Ratzburg¹⁰² und in Muggendorf¹⁰³ wo sie am ehesten ins 12. Jahrhundert datiert werden¹⁰⁴. Diese Datierung basiert unter anderem auf Funden aus Öden Großau, die Kurt Bors in das 11. oder 12. Jahrhundert einordnete¹⁰⁵. Von anderer Warenart, jedoch von ähnlichem Profil, zeigt sich auch ein Fund aus Lanzenkirchen der laut Thomas Kühtreiber in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu stellen ist¹⁰⁶.

Ähnlich zu datieren sind wohl auch die Stücke mit ausgeprägterem Hals. Fundnummer 2709.1 kann zum Beispiel durchaus mit der letzten Phase der Wüstung in Klein Hard verglichen werden¹⁰⁷, welche von Sabine Felgenhauer-Schmiedt in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert wird. Die stärkere Ausprägung des Halsbereiches ist als generelle Tendenz im 13. Jahrhundert wahrzunehmen¹⁰⁸.



Bei der Gruppe der **eckig ausgeformten Ränder mit ausgezogenem Randabschluss** können vor allem die Nummern 909.1, 5010.4 und 5010.2 mit einem münzdatierten Gefäß aus Allentsteig verglichen werden, welches wohl aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt¹⁰⁹. Ähnliche Funde aus dem Herzogshof in Krems werden von den Ausgräbern in das späte 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gestellt.

Auch hier könnte man eine weitere Unterteilung anhand der Warenart und der Form des Halses andenken. Der gering grafithaltige Scherben 5012.1 zum Beispiel findet gute Parallelen in Auhof und Muggendorf, wo ähnliche Stücke von der zweiten Hälfte des 10. bis ins 11. Jahrhundert gestellt werden. Für Fundnummer x.3 wiederum findet sich ein sehr guter Vergleich in Kleinhard, wo eine Datierung in das frühe 12. Jahrhundert nahegelegt wird¹¹⁰. Aus dem jüngeren Hard finden sich Stücke, die 4212.5 ähneln, was eine Datierung von der zweiten Hälfte des 13. bis ins 14. Jahrhundert wahrscheinlich macht.

¹⁰² SCHARRER 2007, Tafel 4, R8

¹⁰³ SCHARRER 2007, Tafel 38, M12

¹⁰⁴ SCHARRER 2007, 119ff

¹⁰⁵ BORS 1998

¹⁰⁶ KÜHTREIBER K. 2006/1, 111ff und Abb.12/197

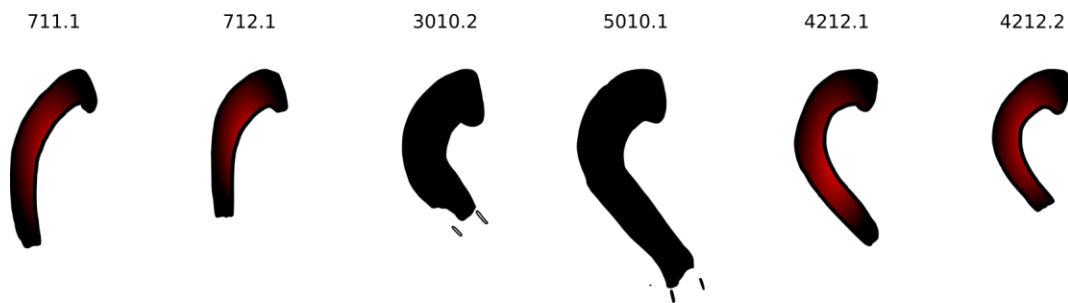
¹⁰⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, Tafel 3/15

¹⁰⁸ SCHARRER-LIŠKA 2007, 36

¹⁰⁹ DWORSCHAK 1935, 51f und STEININGER 1985, Kat.-Nr.3

¹¹⁰ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, TAFEL 1/3

2.3 Randabschluss abgestrichen und kurz unterschritten



Ausladende Ränder mit flach abgestrichenem Randabschluss und deutlich abgesetzter, aber nicht ergreifbarer Randunterseite, werden in dieser Gruppe zusammengefasst. Auch diese Ränder werden in der Literatur oft als umgeklappt bezeichnet.

Nur zwei der sechs Stücke sind stark grafithaltig, der Rest wird als Mischbrand bezeichnet und ist glimmergemagert. Für die Formen mit kurzem Hals¹¹¹ legen Vergleichsfunde aus Mautern eine Datierung ins 12. bis an den Beginn des 13. Jahrhunderts nahe¹¹². Auch Funde aus Möllersdorf¹¹³ stützen diese Einschätzung. Fundnummer 5010.1 könnte demnach sogar noch ins 11. beziehungsweise in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts zu stellen sein¹¹⁴. Vor allem die Gefäße mit geringerem Grafitanteil und hier besonders jene mit lang ausgezogenem Hals (711.1, 712.1) dürften jedoch tendenziell eher in Richtung des 13. Jahrhunderts gestellt werden.

3 Umgeklappte und unterschrittene Randformen



Als umgeklappt werden in dieser Arbeit jene Ränder bezeichnet, deren Randscheitel annähernd spitz ausgebildet sind. Unterschritten bedeutet auch hier eine deutlich abgesetzte Randunterseite, die nicht ergriffen werden kann¹¹⁵. Zur einfachsten Form dieses Randtyps finden sich Parallelen im älteren Teil

¹¹¹ 3010.2, 5010.1, 4212.1, 4212.2

¹¹² KALTENBERGER 2003, 103, A3 und A4

¹¹³ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1986, Tafel 6/3, 7/17 und S 16

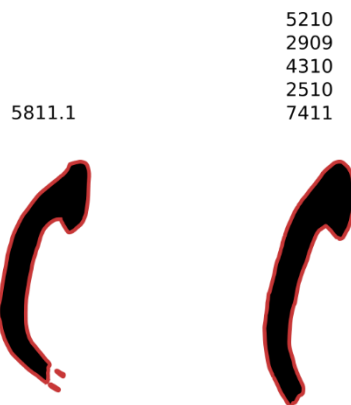
¹¹⁴ KALTENBERGER 1997, T2/9,10

¹¹⁵ HOFER et al. 2010, 31

des Siedlungskomplexes der unweit gelegenen Wüstung Hard¹¹⁶. Diese Siedlungstätigkeit fand im Zeitraum des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts statt¹¹⁷.

Auch aus der jüngsten Phase der Burg Dunkelstein sind ähnliche Funde bekannt. Diese werden dort in die 2. Hälfte des 12. bis in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert¹¹⁸. Diese Gruppe besteht ausschließlich aus Randbruchstücken mit starkem Grafitanteil.

3.1 Mit Innenkehlung



Dieser Typ stellt eine Besonderheit im Großauer Keramikmaterial dar. Dafür spricht schon die auffällige Brandföhrung, die dem stark grafithaltigen und harten Scherben eine dunkelrote Oberfläche verleiht. Die beiden Stücke sind eng umgeklappt, kurz unterschritten und verfügen an der Randinnenseite über eine leichte Kehlung, was an keinem anderen Rand des vorliegenden Keramikensembles vorkommt.

Als schwierig gestaltete sich hier auch die Suche nach Vergleichsstücken. In Kleinhard findet sich ein Randbruchstück das Ähnlichkeiten aufweist¹¹⁹. Dort ist jedoch der Hals kürzer. In Muggendorf findet sich ein Randbruchstück¹²⁰, dass laut einer Entsprechung aus Oberösterreich¹²¹ an das Ende des 12. gestellt wurde. Vergleichsfunde der Horizonte I und II vom Gaiselberg würden ein Vorkommen dieses Typs bis in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts nahelegen. Auch ähnliche Funde der Zeiselburg in Kärnten wurden schwerpunktmäßig noch in das 13. Jahrhundert datiert¹²².

¹¹⁶ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T1/8 u. 18

¹¹⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 155

¹¹⁸ KÜHTREIBER K. 2006/2, Abb. 9, 35/4, 37/11, 33/4

¹¹⁹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T1/17

¹²⁰ SCHARRER-LIŠKA 2007, T 56/M322

¹²¹ BENINGER 1964, 195ff Abb. 7/16

¹²² JUCH 2016, 63 und GUTJAHR/TIEFENGRABER 2003, 94-100

3.2 Mit flach abgestrichener Unterseite

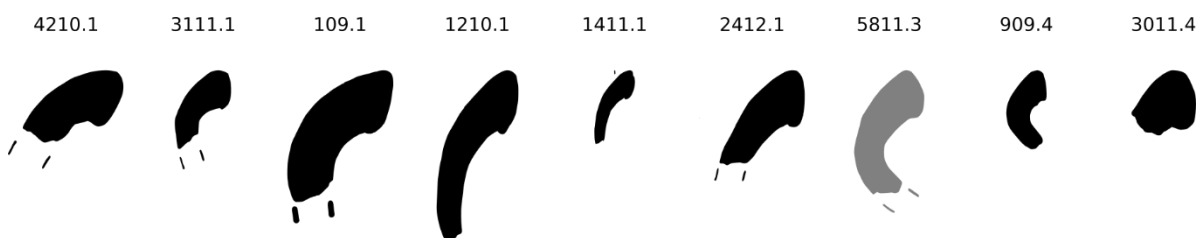


Fünf Randstücke sind am Scheitel spitz umgeklappt und an der Unterseite mehr oder weniger horizontal ausgeformt. Die ausgeprägte Kante am Übergang zum Halsbereich lässt an ein Abstreichen mit einem Formholz denken. Drei der Scherben sind gering grafithaltig und zwei Scherben verfügen über einen hohen Grafitanteil.

Die Profile ergeben, bis auf das Fundobjekt x.4, ein einheitliches Erscheinungsbild mit einem relativ kurzem, ausladenden Halsbereich und einem annähernd senkrechten, bis leicht einziehenden Randabschluss.

Vergleichsfunde dazu finden sich zum Beispiel in der Verfüllung des Wiener Grabens, welche um das Jahr 1200 stattgefunden haben dürfte¹²³. Dazu passen würden auch Randstücke, die der Phase 3 der Burganlage von Lanzenkirchen zugeordnet werden und somit in die 1. Hälfte des 13. Jh. einzuordnen sind¹²⁴.

3.3 Sehr kurz unterschnitten



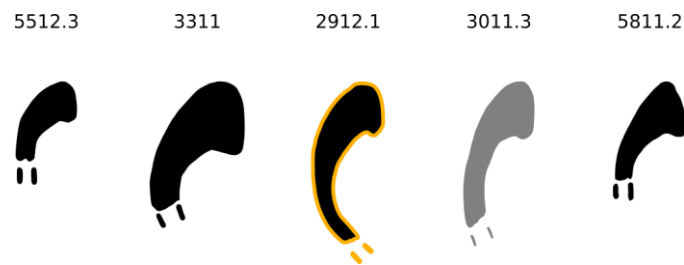
Dieser Randtyp definiert sich durch seinen spitz umgeklappten Scheitel und die sehr kurz unterschnittene Randunterseite, die oft nur die Andeutung einer Krempe aufweist. Alle Randstücke dieses Typs bestehen aus grafithaltiger Keramik, wobei nur die Fundnummer 5811.3 einen geringen Anteil an Grafitmagerung aufweist. Alle anderen gehören der Gruppe der stark grafithaltigen Keramik an.

¹²³ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1982, T6/2, zur Datierung der Grabenverfüllung siehe auch KÜHTREIBER K. 2006/1, S138

¹²⁴ KÜHTREIBER K. 2006/1, Abb. 12/165, 214, 234

Vergleichsfunde für diese Gruppe sind nur spärlich aufzufinden. Ein münzdatiertes Gefäß wird von Hermann Steininger um das Jahr 1300 eingestuft¹²⁵. Ein räumlich naheliegenderes Vergleichsobjekt wurde bei den Grabungen auf dem Probsteiberg in Zwettl entdeckt. Dieses wird von den Ausgräbern in den Zeitraum der 2. Hälfte des 12. bis zur 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert¹²⁶. Auch auf der Burgruine Scharfeneck wird ein ähnliches Stück grob ins 13. Jahrhundert gestellt¹²⁷.

3.4 Verstärkt



Unterschnittene und im oberen Halsbereich außen verstärkte Ränder, kommen im Fundmaterial von Großau fünf Mal vor. Eindeutig als umgeklappt kann jedoch nur die Form von 5811.2 bezeichnet werden. Alle anderen Exemplare könnten ebenso als eng umgebogen angesprochen werden.

Auch hier überwiegt die stark grafithaltige Keramik bei weitem. Nur 3011.3 ist mit geringem Grafitanteil versehen, alle anderen sind stark grafithaltig. Das Randstück 2912.1 sticht durch eine besondere Farbgebung hervor. Durch eine oxidierende Phase am Ende des Brennprozessen, hat die Oberfläche des Scherbens eine beige Farbgebung erhalten.

Eine Datierung dieser Randform in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts ist naheliegend. Zumindest werden sowohl Vergleichstücke zu 5512.3 und 3311.1 aus Möllersdorf¹²⁸, als auch den Nummern 2912.1 und 3011.3 ähnlich sehende Formen aus Mautern¹²⁹, dahingehend datiert.

Anknüpfungspunkte finden sich auch im Keramikensemble von Kleinhard¹³⁰. Im späteren Hard jedoch finden sich keine Vergleichsobjekte mehr.

¹²⁵ STEININGER 1985, Salburg

¹²⁶ KÜHTREIBER K. et al. 2014

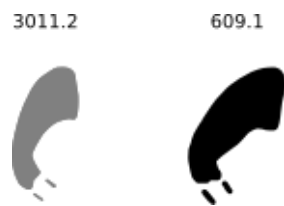
¹²⁷ KÜHTREIBER K. 2006/1, Abb.22/2

¹²⁸ HOFER 2000, Abb. 60 IIc, mit Bezug auf Lanzenkirchen Phase 2

¹²⁹ KALTENBERGER 2003, 103, A16

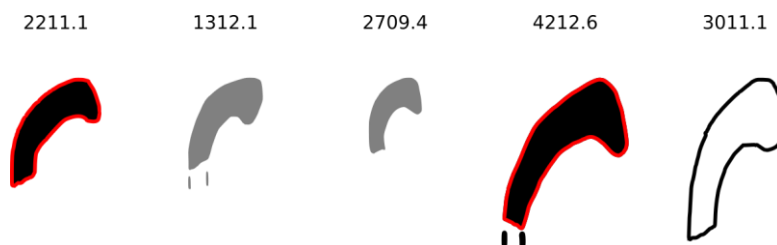
¹³⁰ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T1/20 und T3/4

3.5 Verstärkt mit leichter Außenkehlung



Zwei Randstücke unterscheiden sich von der zuvor beschriebenen Gruppe dahingehend, dass am Randabschluss eine sanfte Kehlung zu erkennen ist. Ein Oberflächenfund aus Großau der diesem Typ entspricht wurde von Kurt Bors ins 12. Jahrhundert datiert. Diese Einschätzung wird durch einen Fund aus Kleinhard¹³¹, der auch die idente Keramikart aufweist, gestützt.

4 Umgeklappte und untergriffige Randformen



Randprofile die an der Oberseite eckig ausgeformt und an der Unterseite relativ weitlichtig, also mit den Fingern zu ergreifen sind, wurden hier zusammengefasst. Bereits der Blick auf die Magerungsart der Scherben zeigt eine deutliche Veränderung im Vergleich zu den bis jetzt besprochenen Formengruppen. Nur die Fundnummer 4212.6 besteht aus stark grafithaltiger Keramik, sie ist an der Oberfläche oxidierend gebrannt. Drei Randstücke sind gering mit Grafit und eines mit Sand gemagert. Die veränderte Magerungsart gibt einen Hinweis auf eine Veränderung der Keramikproduktion, der sich auch die Datierung aufgrund der Formgebung anschließen scheint.

Das bereits erwähnte Stück 4212.6 findet noch Parallelen, die vor oder um 1200 datieren¹³². In Mautern werden zwei ähnliche Stücke einmal in das 12.¹³³ und einmal in das 13. Jahrhundert¹³⁴ gestellt. Ein Vergleichsfund für 1312.1 aus Leithaprodersdorf¹³⁵ stützt auch eine Datierung in das 13. Jahrhundert.

¹³¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T3/2

¹³² SCHARRER- LIŠKA 2007, 141 M376

¹³³ KALTENBERGER 2003, T1/A3

¹³⁴ KALTENBERGER 2003, T2/A27

¹³⁵ PROCHASKA 1995, T2/10

Ein Blick auf den Wüstungskomplex von Hard legt eine regionale Verbreitung dieses Typs eher gegen Ende des 13. Jahrhunderts nahe. Denn Parallelen finden sich zwar in der jüngeren, nicht aber in der älteren Siedlung.

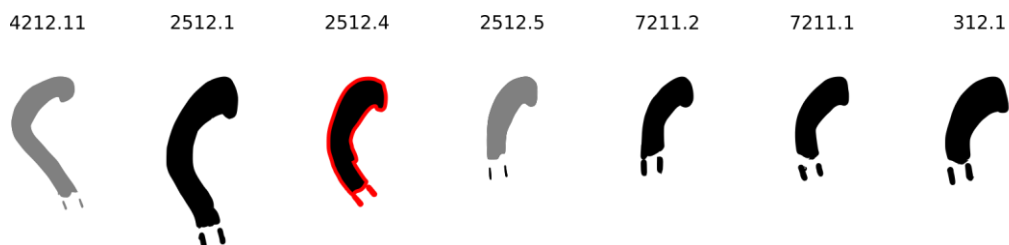
5 Umgebogene Randformen mit flach abgestrichener Unterseite



Auffallend bei den Rändern dieses Typs ist die im Vergleich zur Gesamtmenge sehr hohe Anzahl an glimmergemagerten Scherben. Die Warenart die nur 8,8 Prozent des gesamten keramischen Materials ausmacht, ist in dieser Auswahl mit 50 Prozent vertreten.

Vergleichsfunde speziell zu 4212.9¹³⁶ und 4212.10¹³⁷ aus Leithaprodersdorf erlauben eine Datierung in das 13. Jahrhundert. Einige ähnliche Stücke aus Großhard stützen diese Interpretation.

6 Eng umgebogene und kurz unterschrittene Randformen



Dieser Typ kristallisierte sich erst nach und nach als selbständige Formengruppe heraus. Einige dieser Ränder können durchaus auch als umgeklappt beschrieben werden. Die entscheidenden Merkmale liegen hier jedoch nicht am Randscheitel, weshalb die Formulierung „eng umgebogen“ als Kompromiss gewählt wurde. Ein entscheidendes Kriterium für die Zusammenfassung in eine Gruppe, stellt die scharfkantige und kurze Unterschneidung dar. Außerdem ist der scharfe Umbruch zwischen Hals- und Schulterbereich, teilweise auch von einer umlaufenden Riefe hervorgehoben, auffällig. Der Vergleich mit dem einzigen Randbruchstück mit Henkelansatz 7212.3 könnte darauf hindeuten, dass diese Randform in Verbindung mit der Gefäßform des Henkeltopfes gesehen werden muss.

¹³⁶ PROCHASKA 1995, T13/106

¹³⁷ PROCHASKA 1995, T13/108

6 von 8 Randbruchstücken dieses Typs sind stark grafitgemagert. Die restlichen Beiden verfügen nur über eine geringe Grafitbeimengung.

Vergleichsfunde finden sich zum Beispiel zu 2512.1 in Leithaprodersdorf¹³⁸ und zu 4212.11 in Möllersdorf¹³⁹. Letztere werden in die ersten beiden Drittel des 13. Jahrhunderts datiert (¹⁴⁰), was auch mit der Einschätzung der Funde aus dem Burgenland im Einklang stehen würde.

Auch in Kleinhard findet sich ein Randbruchstück, das diesem Typ zugeordnet werden kann¹⁴¹.

7 Umgebogene und untergriffige Randformen

7.1 Spitzer Randabschluss



Eine kleine Gruppe aus vier Randstücken, die auch einen hohen Zerscherbtheitsgrad aufweisen, wurde aufgrund der Ausformung des Randabschlusses definiert. Dieser ist in diesen Fällen als spitz zulaufend zu beschreiben. Der Randscheitel ist rundlich gebogen, die Unterseite mit den Fingern ergreifbar. Alle Stücke sind stark grafitgemagert, was eine relativ frühe Datierung nahelegen könnte. Die entsprechenden Vergleichsformen für 1411.2 und 7212.1, die sich am ehesten im Muggendorf finden lassen¹⁴², weisen jedoch auf eine Datierung an das Ende des 13. bis zum Beginn des 14. Jahrhundert hin.

¹³⁸ PROCHASKA 1995, T1/6, ähnlich auch T2/16 und T10/80

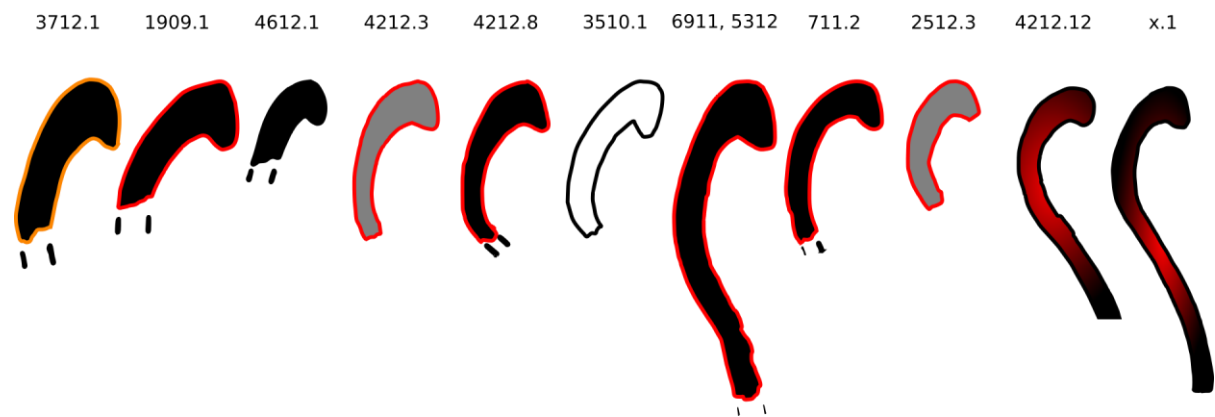
¹³⁹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1986, T14/3 und 4

¹⁴⁰ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1986, 18

¹⁴¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 208, T4/1

¹⁴² SCHARRER-LIŠKA 2007, M42 und M43

7.2 Unterseite eckig abgestrichen



Randformen dieser Gruppe werden vor allem nach der Ausformung ihrer Unterseite charakterisiert. Diese ist zwar untergriffig, nicht jedoch rund, sondern eckig ausgeformt. Dies kann wohl auf die Verwendung eines Formholzes zurückgeführt werden. Alle Ränder verfügen über einen relativ langen, ausladenden Hals mit sanftem Hals-Schulterumbruch.

Nur eines der elf Randstücke ist reduzierend gebrannt und stark grafitgemagert. Sieben Stück hingegen können als sogenannte ummantelte Grafitkeramik angesprochen werden.

Auch eines von nur zwei Ganzgefäßen des Großauer Fundmaterials ist Teil dieser Gruppe. Der Topf mit Fundnummer 4212.12 ist aufgrund des gesamten Gefäßprofils mit einem münzdatierten Fund aus Großeibenstein zu vergleichen. Dieser ist, durch die relative Nähe des Fundortes zu Großau, besonders aussagekräftig und datiert in das Jahr 1305¹⁴³. Die Randform des Großeibensteiner Fundes lässt sich noch besser mit der Fundnummer 711.2 vergleichen.

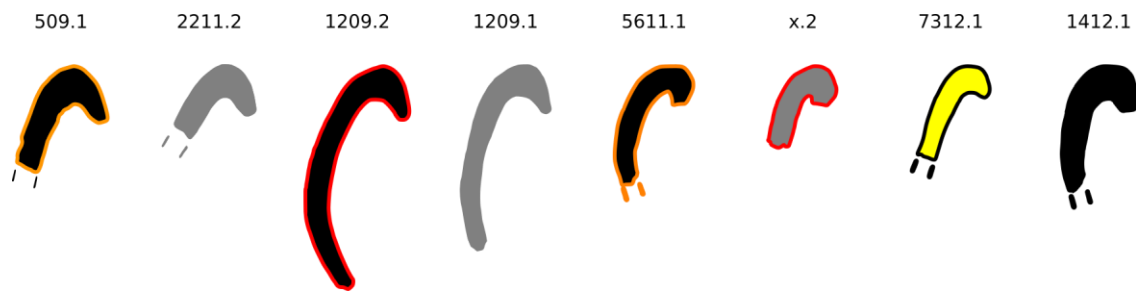
Andere Vergleichsstücke von weiter entfernten Fundorten, bestätigen die zeitliche Einordnung dieses Randtyps in das frühe 14. oder das späte 13. Jahrhundert. So findet sich für die Fundnummer 6911/5312 eine gute Parallele aus einer Latrine in Wr. Neustadt, die in diese Zeit datiert wird¹⁴⁴. Für die Randstücke 4212.3 und x.1 beziehungsweise 4212.8 gibt es gute Vergleiche aus Leithaprodersdorf¹⁴⁵, was eher in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts weisen würde.

¹⁴³ STEININGER 1985, Kat.-Nr.: 43

¹⁴⁴ KÜHTREIBER K. 2006/1, 133, Abb. 30/113

¹⁴⁵ PROCHASKA 1995 T10/88 und T11/91

7.3 Nicht verstärkt



Zu dieser Gruppe zählen klassische ausgebogene Ränder, deren Wandstärke sich im Verlauf der Biegung kaum ändert, beziehungsweise sich maximal gegen Randabschluss etwas verkleinert. Die Profile dieser Gruppe liefern ein recht einheitliches Bild, als einziger Ausreißer kann 7312.1 angesehen werden, der sich aufgrund der Ausformung des Randabschlusses etwas hervorhebt. Alle Stücke verfügen über einen steil, bis sehr steil ausladenden Halsbereich.

Die Gruppe besteht aus 8 Randstücken, von denen die Hälfte aus stark mit Grafit gemagerter Keramik besteht. Drei Stücke davon und eines mit geringem Grafitanteil sind zudem an der Oberfläche oxidierend und im Kern reduzierend gebrannt. Nur ein Fundstück enthält keinen Grafit, trotzdem ist, unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Brand und Magerungsart, von einer inhomogenen Gruppe zu sprechen.

Vergleichsobjekte finden sich in erster Linie in der Wüstung Hard¹⁴⁶. Interessant zu beobachten ist auch, dass aus dem Fundmaterial von Leithaprodersdorf, das trotz der räumlichen Distanz bei anderen Gruppen eine gute Vergleichbarkeit aufwies, kein vergleichbares Randbruchstück bekannt ist. Dies könnte für ein Aufkommen dieses Typs erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts sprechen.

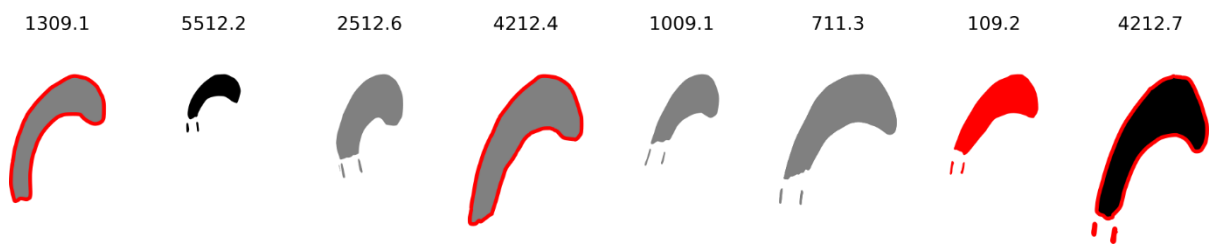
Der Schwerpunkt der Verbreitung dieser Gruppe dürfte auf Grund anderer Parallelen jedoch eher im 14. Jahrhundert zu finden sein. So finden sich auf der Gaiselberg vereinzelt Vergleichsstücke aus dem Horizonten III und IV, welche von der 2. Hälfte des 13. bis um 1400 datiert werden¹⁴⁷. Auch Funde aus einem Töpferofen in St. Pölten aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, weisen Ähnlichkeiten auf¹⁴⁸. Hier ist jedoch auffällig, dass die an beiden Fundstellen sehr häufig auftretenden Stempelmarken am Rand und umlaufende Leisten im Schulterbereich in Großau nicht vorkommen.

¹⁴⁶ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T11/45, T18/1, T28/3

¹⁴⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977, T8/5 und T13/4

¹⁴⁸ SCHARRER 2001, Abb. 10

7.4 Verstärkt



Auch dieser Typ ist untergriffig und an der Oberseite rund ausgebogen. An der Randunterseite ist er jedoch etwa in der Mitte verdickt ausgeführt. Die Halsbereiche sind steil beziehungsweise schräg ausladend.

Fünf von acht Randstücken dieser Gruppe sind gering grafithaltig. In keiner andere Gruppe ist der Anteil dieser Warenart so groß. Zwei Stück davon und eines mit starken Grafitanteil gehören zur Gruppe der ummantelten Keramik. Fundnummer 109.2 ist das einzige durchgehend oxidierend gebrannte Randstück im Fundensemble von Öden Großau.

Ähnliche Randprofile finden sich zum Beispiel in Leithaprodersdorf für 1309.1, 4212.4 und 711.2¹⁴⁹. Für 1309.1 ist eine gute Parallele aus Wr. Neustadt bekannt,¹⁵⁰ die, ebenso wie die zuvor genannten, für eine Datierung in die 2. Hälfte des 13. oder in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts spricht. Auch Vergleiche aus dem jüngeren Hard¹⁵¹ scheinen diese Einschätzung zu bestätigen. Funde aus St. Pölten¹⁵² lassen auch eine spätere Datierung in Richtung 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts denkbar erscheinen.

5.1.5 Vorratsgefäße

Trotz der relativ hohen Anzahl an Keramikbruchstücken die Vorratsgefäßen zugeordnet werden können, hat sich im Fundmaterial von Öden Großau nur ein Randstück erhalten. Als Teil von Vorratsgefäßen wurden grundsätzlich Scherben angesprochen, die eine Wandstärke von über einem Zentimeter aufweisen und in den meisten Fällen aus „ummantelter“ Grafitkeramik bestehen.

Das Randstück 4411.1 entspricht am ehesten dem Typ 2b nach Scharrer- Liška, welcher ab dem 13. Jahrhundert in Niederösterreich und Mähren Verbreitung findet. Dieser Typ löst den profilierten Keulenrand, der bereits ab dem 11. Jahrhundert vorkommt, ab. Da das vorliegende Stück an der

¹⁴⁹ PROCHASKA 1995, T2/13 und T3/25, T14/112, T11/94

¹⁵⁰ KÜHTREIBER K. 2006/1, 133, Abb. 30/121

¹⁵¹ z.B.: FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T21/5

¹⁵² SCHARRER 2001, z.B.: Abb. 20

Innenseite noch an diesen relativchronologisch älteren Typ anschließt, liegt eine Datierung ins 13. Jahrhundert nahe. Auch die beim jüngeren Typ üblichen Einstiche an den Rändern, sind nicht vorhanden¹⁵³. Ein sehr gutes Vergleichsexemplar liegt aus der Wüstung Hard vor¹⁵⁴, was eine chronologische Einordnung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich macht.

5.1.6 Schalen

Als Schalen werden in dieser Arbeit niedrige Hohlformen mit ungegliederter Gefäßkontur angesprochen¹⁵⁵. Vielfach werden die behandelten Formen in der Literatur jedoch als Schüsseln bezeichnet.

Die Grundform dieser Schalen beziehungsweise Schüsseln ist mit jenen von Pfannen ident¹⁵⁶. Nur aufgrund der Randform ist eine Unterscheidung also nicht möglich. Da im gesamten Fundmaterial von Großau jedoch weder eine Tülle, noch ein Stiel nachgewiesen wurde, sind die vorhandenen Randstücke sehr wahrscheinlich als Schalen anzusprechen.

Im Rahmen der Erweiterung des Formenrepertoires im Hochmittelalter sind die frühen Typen dieser Grundformen in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren¹⁵⁷.

Jedoch zeigen Funde aus dem Raum Raabs, dass auch schon im 10. und 11. Jahrhundert einfache Schalenformen vorhanden sind. So zeigt zum Beispiel das Randstück Nr. 6711.1 Ähnlichkeiten mit einem Fund aus der Burganlage auf der Flur Sand, die ins 10. Jahrhundert datiert wurde¹⁵⁸. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes lassen sich vor allem bei der Verzierung Parallelen erkennen. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die Fundnummer 4811.1, die eine ähnliche Form und Verzierung aufweist, aber aufgrund des unvollständigen Erhaltungszustandes formell nur schwer einordenbar ist, wohl auch als Schale anzusprechen ist. Beide Stücke sind auch, wie die Vergleiche aus dem 10. Jahrhundert, sehr stark grafitgemagert.

Drei weitere Stücke aus Öden Großau können eindeutig als Schalen identifiziert werden. Für Fundnummer 911.1 findet sich ein guter Vergleich aus Mautern, welcher in die zweite Hälfte des 13. oder an den Beginn des 14. Jahrhundert gestellt wird. Für 2010.1 finden sich Parallelen aus St. Pölten,

¹⁵³ SCHARRER-LIŠKA 2007, 38-43

¹⁵⁴ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T14/36

¹⁵⁵ HOFER et. al 2010, 98

¹⁵⁶ HUBER et al. 2003, 50

¹⁵⁷ HUBER et al. 2003, 50

¹⁵⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2000, Abb. 67, links oben

die in die Mitte bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts eingestuft werden¹⁵⁹. Auch das Randstück mit der Nummer 6212.1 ist wohl als Fragment einer Schale zu deuten. Ein Vergleich findet sich hier am ehesten in der Wüstung Pfaffenschlag in Südmähren¹⁶⁰.

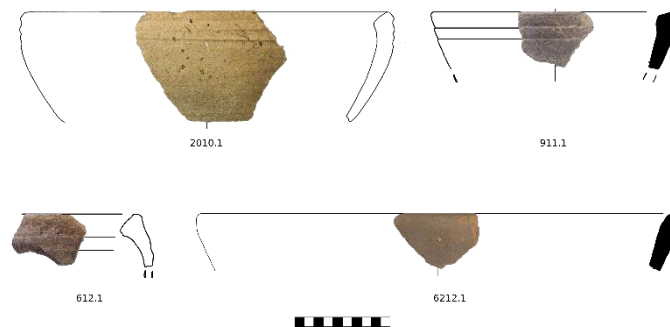


Abbildung 23: Schalen, 1:4

Eine Sonderform, die vermutlich auch zu den Schalen gezählt werden muss, findet sich in Großau in Form von sehr weitlichtigen Exemplaren. Das aus den Fundposten 909, 1409, 1509, 5511 und 1412 zusammengesetzte Objekt, weist einen Durchmesser von etwa 70 cm auf. Diese Aussage wurde erst durch das Zusammensetzen einiger Bruchstücke möglich. Das größte Teilstück dieser Rekonstruktion stammt jedoch nicht aus den Grabungen der Jahre 2009-2012, sondern wurde bereits 1997 publiziert¹⁶¹. Durch eine äußerst glückliche Fügung konnte das Stück aufgefunden und eingefügt werden.¹⁶² Aufgrund der Keramikart und der Oberflächengestaltung ist es sehr wahrscheinlich, dass auch die Funde 1210.1 und 5911.1 diesem Objekt zuzurechnen sind.

Von ähnlicher Gestalt, wenn auch durch den schlechteren Erhaltungszustand schwieriger einzuschätzen, scheint 1209.3 zu sein. Auch hier kann ein ähnlich großer Durchmesser angenommen werden.

Besonders das erstgenannte Objekt weist markante Merkmale auf. Zu nennen ist hier vor allem der in Form einer Falz ausgeführte Randabschluss. An der Innenseite sind grobe, unregelmäßige Drehrillen zu erkennen. Außen wirkt die Oberfläche, vor allem im Randbereich, teilweise geglättet. Für den markanten Rand fand sich ein idealer Vergleich in Mautern¹⁶³. Dieser wird aufgrund einer Parallele aus Langenlois ins 15. Jahrhundert datiert und funktional als Kohlebecken interpretiert. Dieser Vergleich ist nicht nachvollziehbar¹⁶⁴. Das Großauer Exemplar weist auch einen wesentlich größeren

¹⁵⁹ SCHARRER 1994, T33/66

¹⁶⁰ NEKUDA 1975, T92/4

¹⁶¹ BORS/LINDTNER 1998, 914

¹⁶² ein herzlicher Dank sei an dieser Stelle Helmut Lindtner ausgesprochen, der diesen Zufall ermöglichte

¹⁶³ KALTENBERGER 2003, T55/E62 und S 89

¹⁶⁴ CECH 1987, T74/J5

Randdurchmesser auf, wobei dieser bei einem kleineren Randfragment natürlich um einiges schwieriger festzustellen ist. Das vorliegende Exemplar weist auch keine sekundären Brandspuren oder Verrußungen auf, was eindeutig gegen eine Interpretation als Kohlebecken spricht. Die sehr unterschiedliche Verfärbung der einzelnen Bruchstücke zeugt lediglich von einer unterschiedlichen Lagerung in bereits zerscherbtem Zustand.



Abbildung 24: Schale mit sehr großem Durchmesser oder Trichter, 1:5

Auch eine Interpretation als Trichter ist, vor allem wegen dem großen Durchmesser, möglich. Aus Perzendorf ist hier ein Exemplar mit annähernd 50 cm bekannt¹⁶⁵. Als entscheidend für eine solche funktionale Zuordnung werden jedoch anscheinend, neben der obligatorischen Öffnung an der Unterseite, umlaufende Wellenlinien an der Innenseite angesehen. Diese fehlen beim vorliegenden Exemplar natürlich. Eine raue Oberfläche, wie sie durch diese Art der Verzierung vielleicht erreicht werden sollte, besitzt es, wie bereits erwähnt, trotzdem¹⁶⁶. In Mstenice wurde ein Trichter gefunden dessen Randform Ähnlichkeiten aufweist¹⁶⁷. Eine zufriedenstellende abschließende Interpretation und in weiterer Folge auch Datierung, muss somit leider ausbleiben.

5.1.7 Deckel

Flachdeckel mit aufgestelltem Rand sind in Babenberger-Gebieten vereinzelt bereits im 12. Jahrhundert nachweisbar. Die Grundform bleibt bis in das 15-16 Jahrhundert unverändert¹⁶⁸.

Alle Deckel des Großauer Fundensembles entsprechen dem Typ 1b, den Gabriele Scharrer- Liška als Flachdeckel mit aufgestelltem Rand definiert. Die erhaltenen Handhaben sind durchwegs als mittelständische, spulenförmige Knäufe anzusprechen. Die relativ dickwandige Ausführung spricht für einen frühen Datierungsansatz¹⁶⁹.

¹⁶⁵ KRENN 2008, Tafel P 100

¹⁶⁶ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977, 239

¹⁶⁷ NEKUDA 1985, 26

¹⁶⁸ HUBER et al. 2003, 49f

¹⁶⁹ SCHARRER-LIŠKA 2007, 47f

Die Knäufe weisen an der Oberseite durchwegs eine Mulde auf. Vergleicht man diesen Typ mit jenen des Siedlungskomplexes Hard, fällt auf, dass im jüngeren Hard nur Deckel mit spitz zulaufenden Knäufen vorkommen¹⁷⁰. Im älteren Kleinhard, das um die Mitte des 13. Jahrhunderts aufgegeben wurde, hingegen, entspricht ein Exemplar eher den Großauer Pendants¹⁷¹. Ein weiteres Vergleichsstück findet sich im Horizont I des Hausbergs in Gaiselberg, welcher in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert wird¹⁷². Es drängt sich also der Schluss auf, dass diese Flachdeckel mit aufgestelltem Rand und Knauf mit Mulde eine Form sind, die in den Zeitraum von der 2. Hälfte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts datieren.



Abbildung 25: Beispiele für Deckel, 1:4

Eine Besonderheit stellt jenes Deckelfragment dar, das sich aus den Fundnummern 4510 und 5512 zusammensetzt. Dieses ist an der Randoberseite mit einem Rollrädchendekor verziert. Ein Vergleichsfund findet sich in St. Pölten, wo eine zeitliche Einordnung an den Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgte¹⁷³.

¹⁷⁰ zB.: FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T8/12 und T14/34

¹⁷¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T3/11

¹⁷² FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977, T2/14

¹⁷³ SCHARRER-LIŠKA 2007, 49

5.1.8 Henkel

Mit der Erweiterung des keramischen Formenspektrums ab dem 12. Jahrhundert finden sich vermehrt Gefäßformen mit Henkeln in den Fundensembles. Doppelhenkel- und Bügelkannen werden im 13. Jahrhundert durch den Krug abgelöst. Es ist durchaus auffällig, dass im gesamten Großauer Fundmaterial nur zwei Henkel vertreten sind. Der Henkel mit Nummer 2712.1 kann wohl als Teil einer Doppelhenkelkanne gesehen werden und weist somit in das 12. Jahrhundert. 7212.3 lässt sich schwieriger einordnen. Gegen eine Interpretation als Doppelhenkelkanne spricht zum einen der Ansatz eines schlanken Gefäßkörpers und zum anderen die grafitlose Keramikart. Da aufgrund der Randform auch eine Interpretation als Kanne auszufallen scheint, ist eine Zuordnung als Henkeltopf naheliegend. Diese treten jedoch im Fundmaterial in Ostösterreich erst im späten 14. Jahrhundert auf¹⁷⁴, was mit den bisherigen Datierungsansätzen nur schwer in Einklang zu bringen ist.

Die Ausformung des Randes passt sehr gut in die Gruppe der Töpfe mit eng umgebogenen und kurz unterschrittenen Rändern. Dieser Typ wird eher in die ersten beiden Drittel des 13. Jahrhunderts datiert. Eventuell liegt hier eine sehr frühe Variante eines Henkeltopfes vor.

5.1.9 Töpferzeichen und Bodenmarken

An drei Fundobjekten sind Abdrücke zu erkennen, die als Zeichen des Herstellers oder Besitzers gedeutet werden können. Im Falle der Bodenmarken werden auch immer wieder symbolische oder kultische Bedeutungen angeführt. Diese Bodenmarken entstehen durch die Verwendung einer Zwischenscheibe auf der Töpferscheibe, in die ein Symbol eingeschnitten wurde. Dementsprechend ist das Vorkommen von Töpfermarken auch ein direkter Hinweis auf die Produktionsweise und steht in Zusammenhang mit einer langsam betriebenen Töpferscheibe. Mit dem Auftreten der schnellen, fußgetriebenen Töpferscheibe im 13. Jahrhundert, verschwinden die Zeichen am Boden der Gefäße und Ritzmarken an den Schultern, wie im Falle der Fundnummer 4212.13, treten vermehrt auf. Auffällig ist auch, dass, obwohl das Verschwinden der Bodenmarken in der Literatur zeitlich mit der abnehmenden Bedeutung der Grafitkeramik in Zusammenhang gebracht wird, die beiden Exemplare aus Großau nur einen geringen Grafitanteil aufweisen. Bei dem sehr hohen Anteil an Grafitkeramik im gesamten Fundmaterial, ist dieser Zufall durchaus bemerkenswert¹⁷⁵.

¹⁷⁴ KALTENBERGER 2003, 45

¹⁷⁵ SCHARRER-LIŠKA 2007, 23ff

Als Übergangsform zu den im Spätmittelalter üblich werdenden Ritzmarken im Randbereich, sind die Zeichen an der Gefäßschulter zu nennen¹⁷⁶. Im vorliegenden Fall der Fundnummer 4212.13 ist diese als Krukenkreuz ausgeführt.

Zur genaueren Datierung ist wieder der Vergleich mit der naheliegenden Fundstelle der Wüstung Hard angebracht, auch wenn aufgrund des geringen Auftretens solcher Marken Vorsicht geboten sein muss. In Kleinhard findet sich eine Bodenmarke in Radkreuzform, die den beiden vorliegenden Exemplaren sehr ähnlich sieht¹⁷⁷. Diese Siedlung dürfte um die Mitte des 13. Jahrhunderts öd gefallen sein. Auch der in die Zeit nach 1155 datierte Münztopf aus Allentsteig weist eine ähnliche Marke auf¹⁷⁸. Im jüngeren Hard finden sich Marken ausschließlich an der Randoberseite. Krukenkreuze an der Gefäßschulter und Radkreuze am Boden kommen auch am Hausberg von Gaiselberg vor. Dort finden sich die beiden Typen gemeinsam in den Fundhorizonten II und III welche das 13. Jahrhundert und den Beginn des 14. abdecken. In Horizont IV (vor und um 1400) wiederum finden sich nur Ritzmarken am Mundsaum¹⁷⁹.

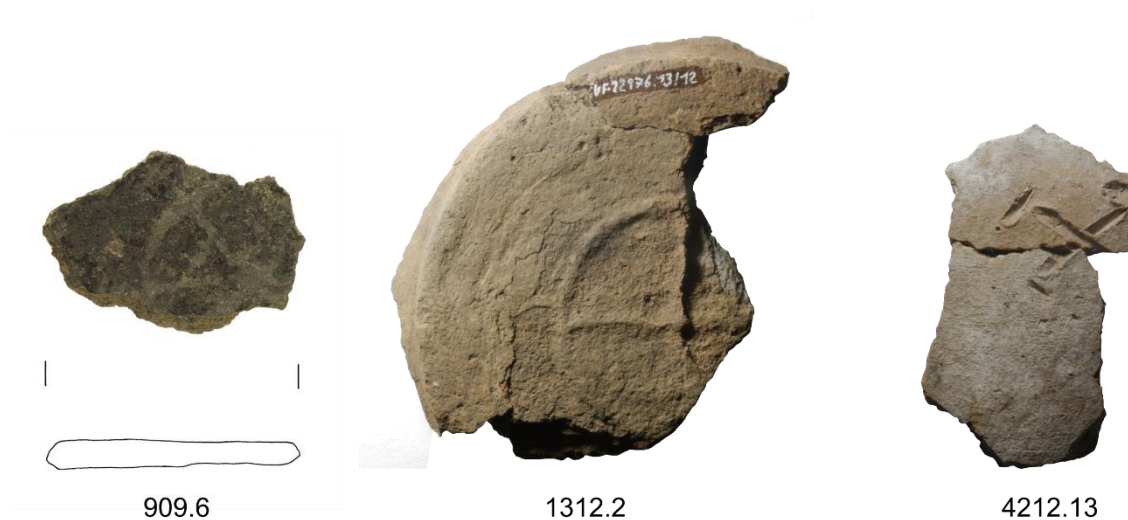


Abbildung 26: Bodenmarken und Töpferzeichen, 1:2

¹⁷⁶ KALTENBERGER 2003, 30

¹⁷⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, T4/4

¹⁷⁸ STEININGER 1985, Kat.-Nr. 3

¹⁷⁹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977, T5-9

5.1.10 Aquamanile

Als Aquamanile werden figural geformte Kleingefäße aus Metall oder Keramik bezeichnet, die zur Handwaschung verwendet wurden. Diese Gießgefäße wurden ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und waren neben dem profanen, vermutlich auch im sakralen Bereich in Gebrauch¹⁸⁰. Ab dem 12. Jahrhundert treten Funde dieses Gefäßtyps im adeligen und bürgerlichen Milieu auf¹⁸¹. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts treten Aquamanile verstärkt als frühe glasierte Irdenware auf.

In Großau fanden sich zwei Stück oxidierend gebrannter und glasierter Keramik, die vermutlich als Teil eines Aquamanile anzusehen sind. Die Objekte mit den Fundnummern 1111.2 (Abb.20) und 1410 verfügen über eine bräunlich-gelbliche Oberfläche und ähneln sich auch in der Keramikart sehr. Bei ersterem ist eine Kante erkennbar, die eine Dekor aus drei Kerben aufweist. In dem Bereich ist an der Innenseite auch der Ansatz eines kleinen Ausgusses erkennbar. Leider ist es aus diesem kleinen Bruchstück nicht möglich, Rückschlüsse auf die ursprüngliche figurale Form zu ziehen. Wegen der Herstellungstechnik ist jedoch von einem Datierungsansatz in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts auszugehen¹⁸².

5.2 Metall

5.2.1 Geschosspitzen

Von den fünf Eisenobjekten die relativ sicher als Geschosspitze angesprochen werden können, weisen drei sehr ähnliche Charakteristika auf. Die Objekte 1912.1, 2212.1 und 3212.1 haben ein weidenblattförmiges Blatt und einen rhombischen Querschnitt. Alle Drei verfügen über einen rechteckigen Dorn. Der zeitliche Rahmen für das Vorkommen dieses Typs wird relativ weit gefasst und läuft vom frühen 13. bis ins 15. Jahrhundert¹⁸³. Vergleiche dazu finden sich unter anderem am Hausberg von Gaiselberg¹⁸⁴. Die Formgebung der Bolzen spricht für eine militärische Verwendung und gegen die Nutzung als Jagdwaffe. Im Vergleich zu den breiteren Formen, die zur Jagd verwendet wurden, ist die Form dieser Typen wohl eher dazu gedacht etwaige Panzerungen zu durchbrechen¹⁸⁵. Bemerkenswert ist wohl auch, dass bei drei Exemplaren die Geschosspitze durch die Wucht eines

¹⁸⁰ MÜLLER 2006, 241f

¹⁸¹ HUBER et al 2003, 60

¹⁸² KALTENBERGER 2009, 412f

¹⁸³ ZIMMERMANN 2000, 76

¹⁸⁴ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977, 324

¹⁸⁵ HARMUTH 1975, 74-78

Aufpralles verbogen wurde. Dies kann wohl als Indiz für Kampfhandlungen innerhalb der Burganlage gedeutet werden.



Abbildung 27: Geschosspitzen, 1:2

Geschosspitzen mit Dornschäftung, wie sie in Großau vorherrschend sind, sind vor allem in Ost- und Nordeuropa verbreitet. In Westeuropa hingegen finden sich eher Geschosspitzen mit Tüllenschäftungen¹⁸⁶. Aufgrund seiner geographisch bedingten Mittlerrolle werden in Niederösterreich beide Typen angetroffen.

Auch eindeutig als Geschosspitze zu identifizieren ist Fundobjekt 3911.1. Vergleiche für diesen Typ finden sich, wenn auch nicht mit perfekter Übereinstimmung, am ehesten im osteuropäischen Raum. Für die Slowakei erstellte Alexander Ruttkay eine Typentabelle anhand derer sich eine Ähnlichkeit zum Typus 9 feststellen lässt, welcher sehr vorsichtig ins 10. – 12. Jahrhundert datiert wird¹⁸⁷. Ein Vergleichsfund aus Smolenice wird ins 13. Jahrhundert datiert¹⁸⁸. Eine frühere Datierung legt jedoch auch ein Fund vom Schafkogel bei Gloggnitz nahe. Hier wird eine ähnliche Geschosspitze, wenn auch mit breiterem Blatt, dem 10. beziehungsweise 11. Jahrhundert zugeordnet¹⁸⁹.

Für das Objekt x.8 konnten keine zufriedenstellenden Vergleiche gefunden werden. Formal entspricht die Form am ehesten Zimmermanns Typ D1-1. Dieser Typ wird jedoch durch seinen quadratischen Querschnitt definiert und entspricht somit nicht dem sechseckigen Exemplar aus Öden Großau. Würde man diesem Vergleich folgen, ergäbe sich eine Datierung vom 11. bis vielleicht noch ins 13. Jahrhundert¹⁹⁰. Vielleicht muss hier auch eine andere Verwendung, zum Beispiel als Werkzeug, angedacht werden.

¹⁸⁶ KEMPKE 1991, 45 ff

¹⁸⁷ RUTTKAY 1976, 331

¹⁸⁸ RUTTKAY 1975, 177, Abb. 19/13

¹⁸⁹ KÜHTREIBER K./OBENAU 2017, T88

¹⁹⁰ ZIMMERMANN 2000, 73f

Das Eisenobjekt 5311.1 könnte eventuell auch als Geschosspitze interpretiert werden. Der schlechte Erhaltungszustand erschwert in diesem Fall eine treffende Interpretation aber. Falls es sich tatsächlich um eine Geschosspitze handelt, legen Vergleichsfunde aus dem Elsass eine Datierung in das 11. oder 12. Jahrhundert nahe¹⁹¹.

5.2.2 Schwert

Eine Schwertspitze zählt ohne Zweifel zu den außergewöhnlicheren Fundobjekten, die auf Burganlagen anzutreffen sind. Der hohe Wert solcher Klingen und auch der, nur recht schwer vorstellbare Vorgang des Verlustes, verleitet zu Spekulationen.

Eine akkurate chronologische Einschätzung fällt natürlich aufgrund des Erhaltungszustandes schwer. Eine Einordnung nur anhand der Spitze des Schwertes muss sehr vage bleiben. Zieht man als Vergleich die Klingentypologie von Alfred Geibig heran, so entspricht das vorliegende Exemplar am ehesten dem Typ 10, welcher in das 12. Jahrhundert datiert wird¹⁹².

5.2.3 Reitzubehör

10 Fundobjekte aus Eisen sind mit dem Vorhandensein von Pferden oder Eseln als Reit- oder Lasttiere in Verbindung zu bringen. Das Objekt 5311.2 ist wohl als Teil einer zweigliedrigen Ringtrense anzusehen. Aufgrund der sehr ähnlichen Ausführung kann, trotz des schlechteren Erhaltungszustandes, auch 1711.1 als solcher angesprochen werden. In beiden Fällen handelt es sich um Mundstückglieder mit annähernd rundem Querschnitt, dies entspricht dem Typ A1 von Norbert Goßler¹⁹³. Ringtrensen dieser Art sind über das ganze Mittelalter hinweg gebräuchlich und sind demnach für die chronologische Einschätzung der Anlage von Großau nicht relevant.

Selbiges ist auch für die beiden Hufeisenfragmente 5212.1 und x.10 zu befürchten. Eine zufriedenstellende Chronologie anhand typologischer Merkmale von Hufeisen ist bisher nicht vorhanden¹⁹⁴. Einzig der grobe Trend, dass sich im Verlaufe des Mittelalters die sogenannten Wellenrand- zu den Mondsichelruten weiterentwickeln, scheint gesichert. Der Unterschied der beiden Typen, Typ B und C nach Goßler, liegt an der Herstellungstechnik. Bei den Hufeisen mit Wellenrand entsteht beim Eintreiben der Nagellöcher die charakteristische Form der Ruten. Beim jüngeren Typ, den

¹⁹¹ ZIMMERMANN 200, 70

¹⁹² GEIBIG 1991, 87f und 153f

¹⁹³ GOßLER 2011, 20ff

¹⁹⁴ Ein Versuch zB bei CLARK 1995

Mondsichelruten, wurden diese Verformungen in einem zweiten Arbeitsschritt beseitigt¹⁹⁵. Jedoch wurde auch diese These mittlerweile in Zweifel gezogen¹⁹⁶.



Abbildung 28: Hufeisen 1:2

Laut Pleterski datiert das Fragment x.10 in den Zeitraum von 1200 bis 1500. Charakteristisch ist hierbei die Rille in der Mitte der Rute, in welcher sich auch die Nagellöcher befinden. 5210.1 könnte auch älter datieren, wenn man die etwas unregelmäßige Ausformung der Rute als wellenförmig beschreiben will¹⁹⁷. Diesen Einschätzungen werden im Großen und Ganzen auch von der Typologie von Barbara Scholkmann bestätigt, die sich auf Funde aus Sindelfingen stützt. Demnach entsprechen die beiden Exemplare den Typen 2a und 4 und wurden ab der Mitte des 13. Jahrhunderts hergestellt. Auch hier wird die Laufzeit bis ins 15. Jahrhundert angegeben¹⁹⁸.

Als weiterer Nachweis für beschlagene Huftiere im Burgareal sind 6 Hufnägel zu nennen. Diese weisen Längen zwischen 21 und 43 Millimetern auf und verfügen über einen rechteckigen Kopf, der in den meisten Fällen schmal ausgeführt ist.



Abbildung 29: Hufnägel

¹⁹⁵ GOßLER 2011, 62f

¹⁹⁶ PLETESKI 2015, 150 ff

¹⁹⁷ PLETESKI 2015, 160

¹⁹⁸ SCHOLKMANN 1978, 94-97

5.2.4 Schloss und Schlüssel

Das Schloss aus dem Großauer Fundmaterial ist als Vorhängeschloss zu bezeichnen. Geöffnet wurden diese entweder mit einem Drehschlüssel oder, im Fall von Spreizfederschlössern, mit einem langen Steckschlüssel. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes kann das vorliegende Fundobjekt zu den zweiten gezählt werden. Offenbar handelt es sich um das Fragment eines Schlosskastens¹⁹⁹. In diesen Schlosskasten wurde ein Bügel eingesetzt, der mit Widerhaken versetzt war und sich im Kasten verspreizte. Mit einem genau angepassten Steckschlüssel konnte die Konstruktion entriegelt werden²⁰⁰. Die beidseitige Deformierung des Zylinders könnte auf eine gewaltsame Öffnung des Schlosses hinweisen.



Abbildung 30: Schlüssel und Schloss, 1:2

Obwohl Schlösser anscheinend keine seltenen Funde in mittelalterlichen Fundkomplexen sind, fehlt bis dato eine zufriedenstellende Aufarbeitung und chronologische Einordnung. Für Exemplare aus Buntmetall wurde eine solche durch Stefan Krabath erarbeitet. Ein direktes umlegen seiner Typisierung auf die Varianten aus Eisen scheint jedoch nicht zielführend²⁰¹. Das vorliegende Exemplar besteht aus Eisen und wurde mit einer Legierung aus Kupfer, Zinn und Blei überzogen²⁰².

Grundsätzlich sind Spreizfederschlösser in Mitteleuropa seit der La Tene Zeit bekannt. Bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts treten danach keine Konstruktionen dieses Typs mehr auf. Danach kommen diese Formen gehäuft in Skandinavien, Russland und Polen auf und verbreiten sich von hier aus über Europa. In Böhmen werden Federspreizschlösser im 14. Jahrhundert als „russische Schlösser“ bezeichnet, was diese Entwicklung unterstreicht. Und tatsächlich findet sich der beste Vergleich zum Großauer Schloss im Süden des Reiches der Kiewer Rus. Die Datierung vom 11. bis zum 13. Jahrhundert fügt sich sehr gut in die anderen Datierungsansätze ein.²⁰³

¹⁹⁹ KRABATH 2001, 54-60

²⁰⁰ Zur Funktionsweise: KRABATH 2001, Abb 8., beziehend auf EGAN 1998

²⁰¹ KRABATH 2001, 56

²⁰² Für die Untersuchung einiger Metallobjekte sei Herrn Mathias Mehofer (VIAS) herzlich gedankt

²⁰³ JAZDZEWSKI 1976, 388 – 401

Gute Vergleiche finden sich auch in Schleswig, wo ähnliche Stücke als „Form B“ bezeichnet werden. Auch hier werden diese Schlösser vom 11. bis ins frühe 13. Jahrhundert gestellt. Anhand des Schlüsselloches, welches sich am unteren Zylinderrand befindet, wird eine weitere Kategorisierung als Typ 2 deutlich, welcher in das 13. Jahrhundert datiert²⁰⁴. Ein weiterer sehr schöner Vergleich fand sich, leider ohne Datierungshinweis, in London²⁰⁵.

Der einzige Schlüssel der gefunden wurde, ist als Bartschlüssel mit rautenförmigen Griff anzusprechen und ist massiv ausgeführt²⁰⁶. Wegen seiner geringen Größe, die Länge beträgt nur etwa 5 cm, ist er wohl für ein Kästchen gedacht. Ein Vergleich mit Funden aus Schleswig zeigt, dass die zeitliche Einordnung wohl sehr von der Gewichtung der Kriterien abhängt. Betrachtet man vorrangig die Form, so entspricht das Großauer Exemplar am ehesten jener Gruppe, die ins 12. Jahrhundert datiert wird. Betrachtet man jedoch die Machart, so dominieren die massiv gearbeiteten Varianten erst im 13. Jahrhundert. Zuvor herrschen eher jene Formen mit hohl gearbeiteten Stäben vor²⁰⁷. Auch hier muss man am Ende also konstatieren, dass die Aussagemöglichkeit bezüglich einer Datierung beschränkt ist und es sich um eine im Hochmittelalter geläufige und lang verwendete Form handelt.

5.2.5 Messer

Drei Eisenobjekte lassen sich eindeutig als Messerklingen identifizieren. Bei den Funden 5612.1 und 4611.1 sind die Aussagemöglichkeiten aufgrund des Erhaltungszustandes eingeschränkt. Als einzig typologisch relevantes Merkmal lässt sich hier ein gerader Rücken erkennen. Über einen solchen verfügt auch das Messer 1112.1. Hier ist jedoch auch die Griffangel vollständig erhalten.

Griffangelmesser mit geknicktem Rücken gelten, neben anderen Formen, als typisch hochmittelalterlich²⁰⁸, dementsprechend gehören die hier vertretenen Exemplare schon eher dem spätmittelalterlichen Formengut an. Vergleichsfunde aus Schleswig legen eine Datierung in das 13. Jahrhundert nahe²⁰⁹.

²⁰⁴ SAGGAU 2000, 60-65

²⁰⁵ EGAN 2008, Fig. 72

²⁰⁶ Vergl. KÜHTREIBER T. 1996, 120

²⁰⁷ SAGGAU 2000, 59f

²⁰⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1982, 143

²⁰⁹ SAGGAU 2000, 22

5.2.6 Schmuck

Eine Besonderheit im Fundmaterial aus Öden Großau stellt der Fund eines Ringes aus Buntmetall dar²¹⁰. Der Drahring mit rundem Profil und offenem Ende ist wohl als Kopfschmuckring anzusprechen. Diese Ansprache ist, aufgrund der unklaren Trageweise, anderen Begrifflichkeiten vorzuziehen²¹¹. An den Enden ist eine schwache Verzierung durch quer verlaufende Feilspuren erahnbar. Mit einem Durchmesser von 26 Millimetern und einer Stärke von etwa 8 Millimetern handelt es sich um ein sehr graziles Exemplar. Wegen der einfachen Formgebung ist eine präzise chronologische Einordnung schwierig. Ähnliche Ringe treten bereits in der Urgeschichte auf. Im mittelalterlichen Kontext ist eine relativ frühe Datierung naheliegend. Vergleichsfunde finden sich etwa in Zusammenhang mit awarischen, merowingerzeitlichen und arpadenzeitlichen Fundstellen. Der zeitliche Schwerpunkt dieses einfachen Typs liegt also zwischen dem späten 8. Jahrhundert und dem beginnenden Hochmittelalter²¹².

Das beste Vergleichsstück findet sich im Grab 49 von Wallern, das mit einer frühen ungarischen Besiedlung in Verbindung gebracht wird. In diesem Zusammenhang wird auch festgestellt, dass dieser einfache Typ des Kopfschmuckes ab der Mitte des 10. Jahrhunderts durch andere Typen abgelöst wird. Ab diesem Zeitraum lässt sich auch in Böhmen eine Entwicklung zu einem Ansteigen der Drahtstärke erkennen. Was eine Datierung des vorliegenden Stücks zumindest in das 10. Jahrhundert wahrscheinlich macht²¹³.

5.2.7 Gussreste

Drei kleine Objekte aus Buntmetall können als Rückstände von Metallverarbeitung interpretiert werden. Die drei Gussreste bestehen zum größten Teil aus Blei, mit einem sehr geringen Anteil an Zinn. Zwei der Objekte von sehr unregelmäßiger Form stammen aus Fundposten 1210. Das am eindeutigsten zu interpretierende Objekt konnte leider keinem Fundposten zugeordnet werden und wurde somit unter x.9 in den Katalog aufgenommen.

²¹⁰ FNr.: 6111.1, Legierung: Cu-Sn-Pb

²¹¹ PÖLLATH 1998, 85

²¹² EICHERT 2010, 50f

²¹³ OBENAU 2006, 185

5.3 Sonstige Funde

5.3.1 Spinnwirtel

8 Fundobjekte aus Öden Großau sind eindeutig als Spinnwirtel anzusprechen. 6 davon sind aus Speckstein gefertigt, die beiden anderen aus sekundär verwendeten Scherben. Die Exemplare aus Stein bieten ein recht einheitliches Bild. Die Fundnummern 3810.1, 4110.2, 5812.1 und 7412.1 können durchwegs als konisch, beziehungsweise mit Ansätzen einer Doppelkonigkeit und mit waagrechten Rillen verziert beschrieben werden. Die Fundobjekte 2310.1 und 3410.1 sind eher als doppelkonisch oder gerundet zu bezeichnen. Die Ähnlichkeit in der Formgebung spiegelt sich auch in den Abmessungen wider, so sind die Durchmesser sehr homogen zwischen 18 und 22 Millimetern verteilt. Die Höhe divergiert zwischen 8 und 18 Millimetern.

Die beiden Keramikwirtel unterscheiden sich stark in ihrer Form und Keramikart. 4110.1 ist sehr unregelmäßig gearbeitet und könnte, auch angesichts der Fundlage, eventuell auch zur urgeschichtlichen Besiedlungsphase des Plateaus gezählt werden. Das leider unstratifiziert aufgefundene Objekt x.11 ist regelmäßig, rund gearbeitet, verfügt über einen Durchmesser von 30 Millimetern und einen abgerundeten Querschnitt. Die Keramikart entspricht hier jenen der stark grafithaltigen Ware, die vor allem in den älteren Schichten als Gefäßkeramik angetroffen wurde.

Spinnwirtel treten sehr häufig auf mittelalterlichen Fundstellen auf und dürften aufgrund ihrer gleichbleibenden Verwendung im Laufe der Zeit nur langsam Veränderungen erfahren haben. In einigen größeren Arbeiten wurde bereits versucht eine zufriedenstellende Chronologie zu erstellen²¹⁴. Die in Großau vorherrschende konische beziehungsweise doppelkonische Form ist seit dem Frühmittelalter geläufig und verändert sich bis ins zwölfte Jahrhundert nur wenig. Ab dem 13. Jahrhundert ist eine Tendenz zu kugeligere Formen zu erkennen²¹⁵. Diese Entwicklung zeigen die Funde 2310.1 und 3410.1 bereits anzudeuten.

²¹⁴ uA. HÖLLHUBER 1981, TAUBER 1988, KEMPKE 1985, PÜHL 1986 und zusammenfassend VOGELSINGER 2006

²¹⁵ KÜHTREIBER K. 2006/1, 192

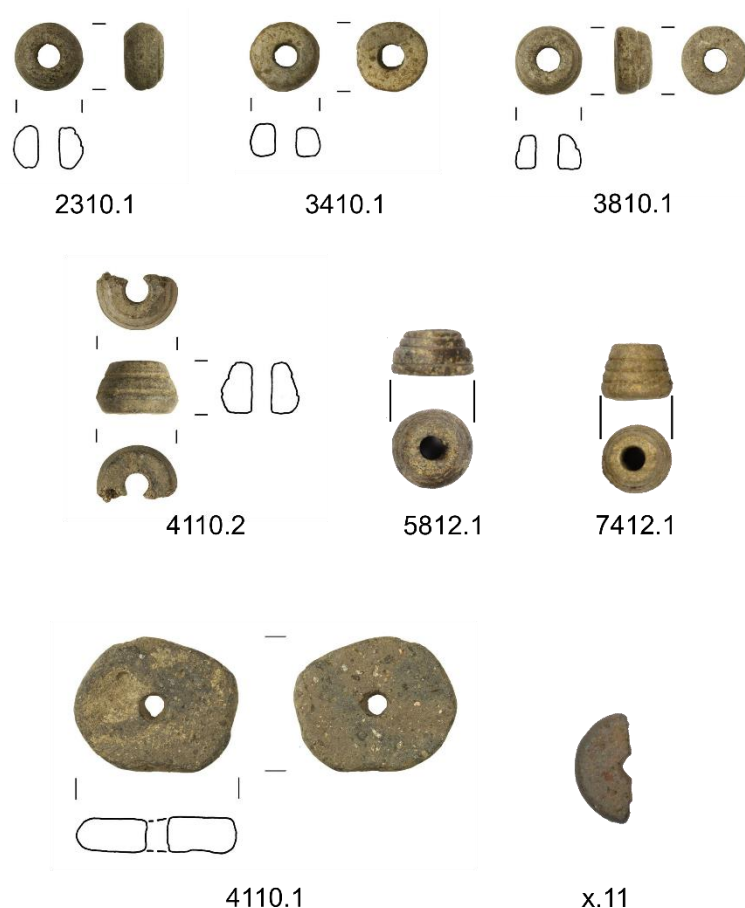


Abbildung 31: Spinnwirtel 1:2

5.3.2 Spielsteine

Drei auf den ersten Blick unscheinbare Objekte zeugen von der fröhlichen Seite des Burgalltags. Scheiben aus sekundär verwendeter Keramik, an den Seiten zugeschliffen, können wohl als Spielstein interpretiert werden²¹⁶. Vergleiche dazu finden sich im Wüstungskomplex Hard²¹⁷.

In dieselbe Richtung ist wohl ein bearbeitetes Bruchstück aus Speckstein zu interpretieren²¹⁸. Der an alle Seiten zugeschliffene Quader ähnelt frappant einem anderen Fund aus Großau, der aus früheren Begehungen bekannt und eindeutig als Spielstein anzusprechen ist²¹⁹.

²¹⁶ FNr.: 109.5, 209.1, 3811.1

²¹⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 111

²¹⁸ FNr. 2512.11

²¹⁹ LINDTNER 2012, 10

5.3.3 Glas

Diese Fundgattung hat nur einen sehr geringen Anteil am Großauer Material. Nur zwei Glasobjekte wurde bei den Grabungen aufgefunden. 1310.1 besteht eigentlich aus zwei zusammengeschmolzenen Fragmenten und ist nicht näher zuordenbar. Fundnummer 1212.1 ist ein kugelförmiges Glasobjekt und könnte eventuell als Spielzeug interpretiert werden.

5.3.4 Hüttenlehm

Im Zuge der Grabungsarbeiten auch immer wieder gebrannter Lehm entdeckt. Dieser ist an und für sich nicht ungewöhnliches und wird oft nicht weiter beachtet. Im vorliegenden Fall jedoch weist eine erhebliche Zahl dieser Hüttenlehmstücke ein charakteristisches dreieckiges Profil auf. 71 Fundstücke mit einem Gewicht von insgesamt 7,9 Kilogramm bezeugen, dass es sich hierbei durchaus um einen relevanten Fundposten handelt. In den meisten Fällen stellen sich die Abdrücke an zwei Flächen nach innen rundlich gewölbt dar. Die dritte Seite ist mehr oder weniger eben ausgeführt und zeigt entweder eine glatte oder eine, durch Abdrücke von Baumrinde, zerklüftete Oberfläche.

Diese Fundstücke können wohl als Reste des Lehmverputzes eines Blockbaus interpretiert werden, der offensichtlich durch ein Brandereignis zerstört wurde²²⁰.



Abbildung 32: Gebrannter Lehm mit dreieckigem Querschnitt

²²⁰ Vergl. zB.: FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019, 106

5.4 Chronologische und funktionale Einordnung der Fundgegenstände

Die Analyse des Fundmaterials der Burganlage von Öden Großau hatte die Klärung zweier Fragestellungen zum Ziel. Zum einen sollte der Zeitraum der Nutzung der Anlage eingegrenzt werden und zum anderen sollten Erkenntnisse zu den Lebensumständen und der Funktion der Anlage gewonnen werden.

Die Datierung der Burg erfolgte durch Vergleiche mit anderen Fundstellen. Dabei wurden auch sehr schnell die Grenzen der Datierungsmöglichkeit anhand von Analogien aufgezeigt. Vor allem weil noch immer zu wenige gut stratifizierte und publizierte Grabungsergebnisse vorhanden sind. Nicht selten kam es bei den Recherchen vor, dass die Datierungen für Vergleichsstücke mancher Fundobjekte eine Zeitspanne von zweihundert Jahren umfassten. Um eine seriöse Einschätzung des Nutzungszeitraums abzugeben, ist daher immer der Gesamteindruck eines Fundensembles wichtig und nicht die Konzentration auf einzelne Randformen oder Keramikgruppen.

Im Fall von Öden Großau zeigen sich anhand des Fundmaterials zwei Schwerpunkte. Zahlmäßig wenige, jedoch eindeutige Funde belegen eine Nutzung der Geländezunge bereits im 10. oder frühen 11. Jahrhundert. Bei der Keramik, die auf der Burganlage des 10. Jahrhunderts auf der Flur Sand entdeckt wurde, sind senkrechte Verstreichspuren typisch. Das Fehlen der selbigen in Öden Großau könnte also einen Datierungsansatz, der zeitlich zwischen den Burgen Sand und der Raabs liegt, stützen. Danach scheint es eine Unterbrechung der Siedlungstätigkeit gegeben zu haben. Jedenfalls sind die Funde, die in das 11. bis in die Mitte 12. Jahrhunderts datiert werden könnten, zahlenmäßig eher gering und wenig aussagekräftig.

Dieser Eindruck wird auch durch Funde des 11. und frühen 12. Jahrhunderts aus Altenburg bestätigt, deren Form sich nicht mit jenen aus Öden Großau vergleichen lässt. Diese Scherben wurden auf die Zeit vor der Klostergründung im Jahr 1144 datiert²²¹

Der größte Teil der Großauer Funde kann also in den Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 12. bis an das Ende des 13., beziehungsweise in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts, gestellt werden.

Bezüglich der Funktion der Anlage spiegelt das Fundmaterial die Idee der mittelalterlichen Burg als multifunktionales Gebäude wider. Dieser Eindruck ist vor allem unter dem Gesichtspunkt sehr interessant, da die Grabungsfläche sich wohl im absoluten Kern der Anlage befand. Die prominenteste, weil höchste Stelle des Areals, wird üblicherweise der absoluten Führungsschicht zugeordnet. Im Großauer Material finden sich Hinweise auf typisch „ritterliche“ Tätigkeiten. Die Waffenfunde und

²²¹ BACHNER et al. 2008, 429-431

auch das Reitzubehör belegen die Anwesenheit einer militärischen Elite. Die verbogenen Spitzen der Geschosse zeugen vermutlich sogar von direkten Kampfhandlungen. Daneben finden sich auch Objekte wie Spinnwirtel, die von häuslicher Produktion zeugen und sogar Spielzeug, das die Funktion der Burg als Wohnort unterstreicht. Die Funde von Vorratsgefäßen und Schloss beziehungsweise Schlüssel, weisen auf eine Funktion als Ort der Verwahrung oder auch der Verwaltung hin. Die Bruchstücke eines Aquamanile zeigen auch die Befolgung adeliger Tischsitten, im Sinne einer Abgrenzung zum Rest der Bevölkerung.

All diese Eindrücke ließen sich aus der verhältnismäßig kleinen Grabungsfläche gewinnen und vermitteln ein Bild der Lebenswelt des vermutlich niederen Adels zur Zeit des Landesausbaus.

6 Befunde

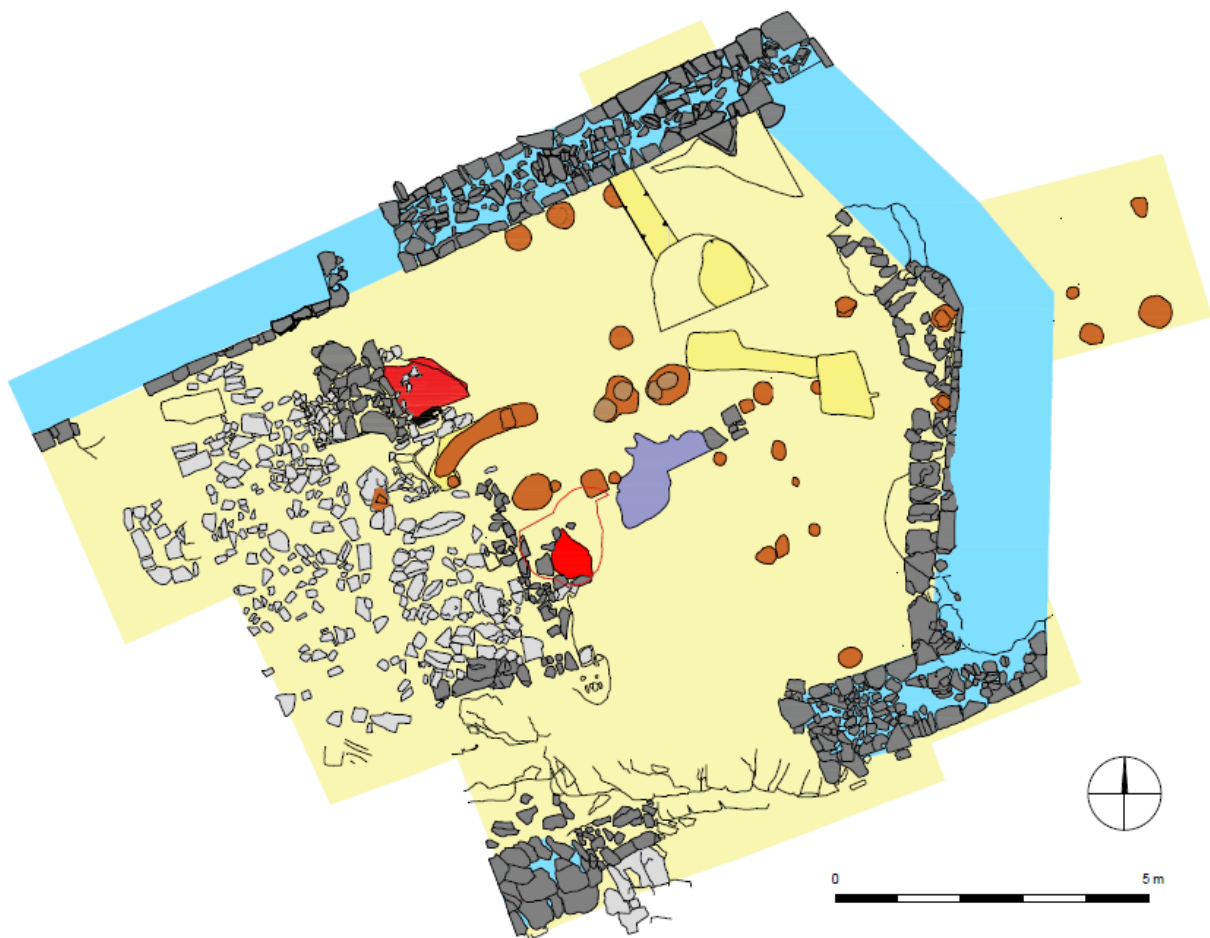


Abbildung 33: Gesamtplan der Grabungen in Öden Großsäu von 2009-2012. Braun: Pfostensetzungen und „Kanal“, Gelb: Gruben, Violett: Estrich, Blau: Mauerzug, Rot: Herdstellen, Dunkelgrau: Mauern und Steinsetzungen, Hellgrau: Steine
Datengrundlage: Pläne von S. Felgenhauer-Schmiedt, O. Fries, S. Sam, R. Salzer

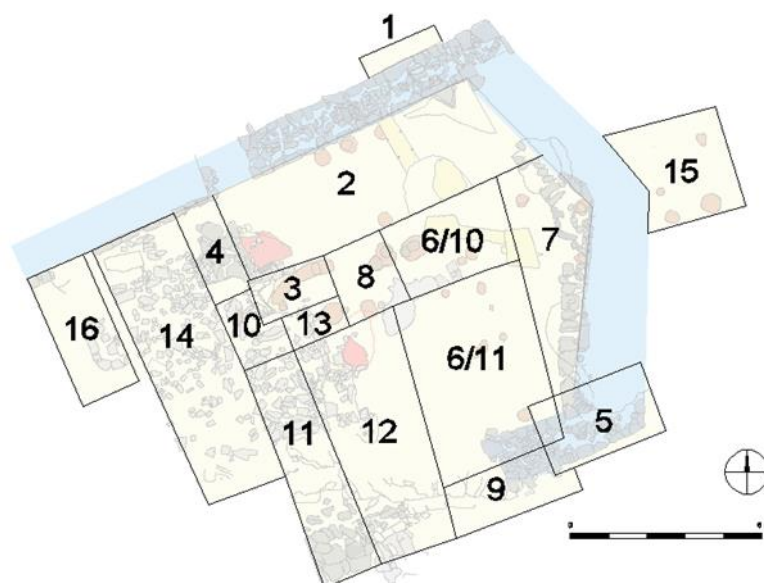


Abbildung 33: Grabungsflächen mit Nummerierung

6.1 Mauerwerk

Die Grabungen deckten die Reste einer Mauer auf, die den größten Teil des Burgplateaus eingeschlossen haben dürfte. Dieser Bering zeigt einen polygonalen, schiffsbug- oder bügeleisenförmigen Verlauf und ist in Richtung Ost-Nordost orientiert (siehe Abb. 33). Die Außenmaße betragen 15,5 Meter in der Länge und 11,3 Meter in der Breite. Die Ausdehnung Richtung Südosten konnte in den Jahren 2009-2012 nicht festgestellt werden. Die Stärke der Mauer beträgt im Norden und Süden 1,1 bis 1,2 Meter. In Richtung Nordosten, im Bereich der schiffsbugartigen Erweiterung nach Außen, ist sie mit 1,5 bis 1,7 Metern massiver ausgeführt. Der Erhaltungszustand muss grundsätzlich als schlecht bezeichnet werden. Obertätig waren vor Grabungsbeginn kaum Reste zu erkennen. Dementsprechend konnten bei den Grabungen nur noch die untersten Bereiche, welche wohl nur einen Bruchteil der ursprünglichen Mauerhöhe darstellen, untersucht werden. Im Norden und Süden haben sich in großen Teilen nur drei bis vier Steinlagen in einer Höhe von maximal 80 Zentimetern erhalten. In Richtung Südosten beträgt die maximale erhaltene Höhe etwa 1,20 Meter.

Der Mauerzug orientiert sich im Norden und Süden an den natürlichen Gegebenheiten des Felsspornes und verläuft unmittelbar an der Kante zum Steilabfall in Richtung Thaya beziehungsweise, nicht ganz so steil abfallend, in Richtung Hafnerbach. Im Norden konnte in Fläche 1 festgestellt werden, dass das Fundament offenbar dem natürliche Felsverlauf folgte und dementsprechend an der Außenseite um einiges tiefer eingetieft wurde als innen. So konnte sich die Außenmauer hier auf einer Höhe von 2 Metern erhalten. Etwa 1,20 Meter davon sind als Fundament anzusprechen, obwohl sich die Mauertechnik kaum vom Aufgehenden unterscheidet. Den Übergang zwischen Fundament und obertätig sichtbarer Mauer markiert eine Zone mit stark aus den Fugen tretendem Mörtel, der auch an der Innenseite sichtbar ist und offenbar das bauzeitliche Begehungsniveau darstellt. Die Unterbrechung in der nördlichen Mauer zeugt von der zerstörerischen Vorgehensweise älterer Grabungen.

Auch in der südlichen Mauer befindet sich eine Lücke, die jedoch tatsächlich einen Eingangsbereich darstellen dürfte. Während dieser im Osten noch relativ gut erhalten war, konnte der westliche Teil nur mehr sehr fragmentarisch nachgewiesen werden.

In Richtung Nordosten, jener Seite an der die natürlichen Begebenheiten am wenigsten Schutz boten, bildet die Mauer einen Winkel nach außen. Hier verläuft sie nicht entlang der Kante des Plateaus, sondern lässt in Richtung des Grabensystems einen etwa 5 Meter breiten Streifen ungenutzt. Dieses kleine Vorplateau ist im Vergleich zum Inneren der Anlage um etwa 90 Zentimeter überhöht.

Das Fundament des Berings dürfte Großteils nicht sehr stark abgetieft worden sein. Teilweise scheint ein Zurichten und Abflachen des Felsens den Erbauern genügt zu haben. An der Nordmauer zeigt sich

ein Fundamentabsatz, der auf dem Niveau des gewachsenen Bodens etwas hervorspringt. Anzunehmen wäre, dass ab diesem Absatz das aufgehende, also sichtbare Mauerwerk begann. In diesem Fall beginnt aber ab diesem Absatz die bereits erwähnte Zone mit heraus quillendem Fugenmörtel, die etwa 20 Zentimeter hoch ist (Abb.39). Dieses Bild verstärkt sich in der Nordostecke der Anlage. Hier folgt der Fundamentabsatz nicht dem Winkel der Bügeleisenform, sondern beschreibt eine halbkreisförmige Kurve. So ragt das Fundament in der Nordostecke etwa einen Meter in den Innenbereich der Anlage. Und auch hier beginnt das eigentliche aufgehende Mauerwerk, das sich eindeutig von dem unsortierten Fundamentmauerwerk unterscheidet, erst 20-30 Zentimeter über dem Niveau des Fundamentabsatzes (Abb. 35, 36, 37 und 46).

Die Idee es handle sich hierbei um das Niveau eines einstigen Begehungshorizontes ist naheliegend. Dieser dürfte jedoch auch schon während der Bauphase nicht waagrecht gewesen sein, denn der Fundamentabsatz in der Nordostecke liegt deutlich höher als jener an der Nordmauer.

Die Mauer ist als Schalenmauerwerk zu beschreiben (Abb. 57) das, innen und außen, aus regelmäßigen Lagen aus hammerrechten Steinquadern besteht. Großteils handelt es sich um Einzellagen, selten werden durch einzelne größere Steine zwei Lagen zusammengefasst (siehe vor allem Abb. 37 und 39). Die einzelnen Mauersteine erreichten eine maximale Breite von etwa 60 Zentimetern und eine Höhe von maximal 20 Zentimetern. Die Mauerfüllung besteht aus unregelmäßigen gelegten kleineren Bruchsteinen. Teilweise sind auch *Opus spicatum* ähnliche, also schräg aufgestellte und aneinandergereihte, Steine erkennbar.

Eine kulturhistorische Einordnung und Datierung des Mauerwerks wird durch die Umstände erschwert. Durch den schlechten Erhaltungszustand und vor allem das Fehlen von Architekturelementen oder einer Oberflächengestaltung muss eine genaue Datierung wohl ausbleiben. Auch unter Experten scheint die Datierung eines Mauerwerks anhand seiner Struktur maximal auf ein halbes Jahrhundert genau möglich zu sein²²².

Generell ist die Einordnung des Mauerwerks nur unter Berücksichtigung verschiedenster Einflüsse möglich. Die Mauertechnik verändert sich nämlich nicht nur im Lauf der Zeit, sondern wird auch von anderen Faktoren wie der Verfügbarkeit von Baumaterial, dem sozialen Status des Bauherren/der Bauherrin, die Fachkenntnis der Handwerker/innen und schlicht den finanziellen Mitteln beeinflusst²²³.

Besonders schwierig scheint die Datierung des Mauerwerks im Hochmittelalter bis ans Ende des 12. Jahrhunderts. Diese Unsicherheit hängt nicht zuletzt mit der ähnlichen Problematik in der Keramiktypologie jener Zeit zusammen, durch die es an archäologisch gut datiertem Mauerwerk

²²² MITCHEL/SCHÖN 2002, 463

²²³ FRIES 2015, 52

mangelt. Die Struktur des Mauerwerks bleibt in diesem Zeitraum recht ähnlich und definiert sich durch Schichtmauerwerk, also lagerhaft oder streng in Einzellagen versetzte Steinreihen, aus hammerrechten Bruchsteinen oder Quadern²²⁴. Die Entwicklung dabei läuft dabei, zwar nicht linear aber doch, von kleineren Quadern zu größeren Steingrößen²²⁵.

Dementsprechend kann davon ausgegangen werden, dass der Bering der Burganlage von Öden Großau im Hochmittelalter, wohl im 12. Jahrhundert errichtet wurde. Aufgrund der relativ geringen Steingröße scheint auch eine Eingrenzung in die erste Hälfte desselbigen möglich.

Durch die vielen Einflussfaktoren auf die Mauerwerkstechnik sind Vergleichsobjekte in naher Umgebung doppelt wertvoll. Glücklicherweise konnten in nur vier Kilometer nördlich gelegenen Weikertschlag, in der Pfarrkirche, bauhistorische Untersuchungen vorgenommen werden. Der Befund aus Großau lässt sich hier am ehesten mit der 1. Bauphase vergleichen, welche vorsichtig um 1170 datiert wird²²⁶. Das Großauer Mauerwerk scheint jedoch noch etwas strenger an Einzellagen orientiert zu sein, was eine etwas frühere Datierung andeuten könnte. Auch die Ergebnisse der jüngeren Ausgrabungen auf dem Burghügel stützen einen früheren Datierungsansatz²²⁷.

Anzumerken ist auch, dass gerade im Bereich des nordöstlichen Mauerecks Spuren von einem großen Brandereignis, in Form von rötlichen Verfärbungen der Mauersteine, anzutreffen sind (Abb. 35 und 36).

Da im Rahmen der Grabungen von 2009-2012 nicht der komplette Verlauf des Berings erschlossen werden konnte, ist auch eine detaillierte Auseinandersetzung mit Vergleichen zu ähnlichen Burgengrundrissen nicht zielführend. Mehr Aufschluss dazu werden die Grabungen ab dem Jahr 2017 geben. Ein Detail das jedoch durchaus Interpretationsmöglichkeiten bietet ist der Verlauf der Mauer im Nordosten, der sich nicht am Felsverlauf orientiert, sondern offensichtlich anderen Intentionen geschuldet ist. Dies könnte als Vorrang einer ästhetischen gegenüber einer fortifikatorischen Bauweise ausgelegt werden. Ein Trend, der grundsätzlich eher ab dem frühen 13. Jahrhundert einsetzt und eventuell für einen einflussreichen, auf Außenwirkung bedachten Bauherren schließen lässt²²⁸.

²²⁴ KÜHTREIBER T. 2005, 3f

²²⁵ MITCHEL/SCHÖN 2002, 462

²²⁶ FRIES 2015, 17f

²²⁷ freundliche Mitteilung Oliver Fries

²²⁸ Vergleich zum Beispiel zur Burg der Kuenringer in Dürnstein, SCHICHT 2005, 36f



Abbildung 34: Ansicht des inneren Mauerknicks in Fläche 7 aus Nordwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 35: Ansicht des Mauerknicks in Fläche 7 von Südwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

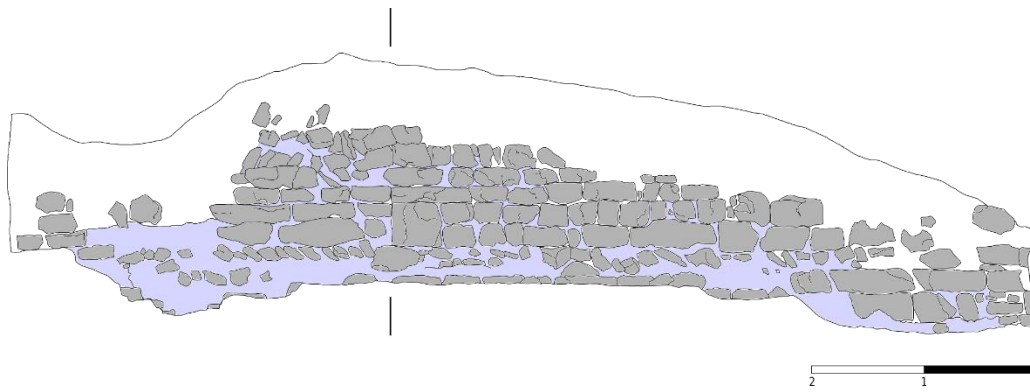


Abbildung 36: Innenansicht der Mauer im Bereich des schiffsbugartigen Verlaufs. Markiert ist der Mauerknick. Fläche 7, Plangrundlage: O. Fries



Abbildung 37: Südansicht der Mauer im nördlichen Teil der Fläche 2, Foto: O. Fries

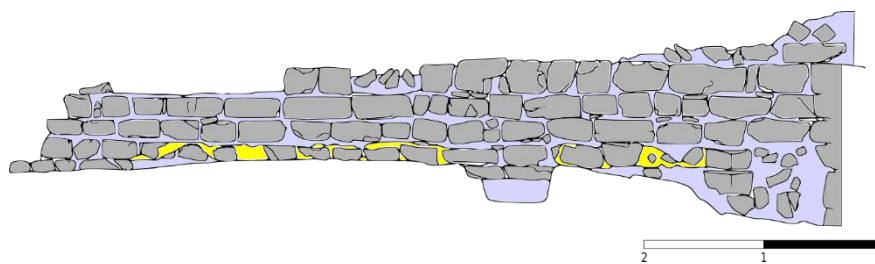


Abbildung 38: Südansicht der Umfassungsmauer im Bereich der Fläche 2. Gelb: stark heraustretender Fugenmörtel. Plangrundlage: O. Fries

6.2 Planieschichten und Begehungshorizonte

Vor allem im Nordosten der Anlage konnte während den Grabungen eine eindeutige Schichtenabfolge festgestellt werden. Dabei zeigt sich unter der Grasnarbe und teilweise unter Steinversturz, eine etwa 40 Zentimeter mächtige Schicht aus dunklem, humosem Material. Darunter folgte eine hellere Schicht die starke Spuren eines Brandgeschehens, also einen hohen Holzkohleanteil, aufwies. Direkt auf dieser Planierung fand sich, an der höchsten Stelle innerhalb der Burgfläche, der Rest eines Mörtel Estrichs. An unterster Stelle befand sich teilweise eine bis zu 10 Zentimetern dicke Planierung aus hellem lehmigem Material, das direkt über dem anstehenden Felsen aufgebracht wurde und wohl in der ersten Besiedlungsphase zum Ausgleich der unebenen Oberfläche diente. Diese wurde vor allem in Richtung Süden angetroffen, wo der Fels natürlich abfällt. Hier wurden auch die ältesten Funde angetroffen.

An zwei Stellen kann eine Beeinträchtigung der Stratigrafie durch Raubgrabungen ausgeschlossen werden. Dazu zählt zum einen der Bereich des erwähnten Estrichs (Abb. 40) und zum anderen eine gebrannte Lehmplatte im Süden der Fläche 2 (Abb. 44). Die durch den Estrich versiegelte Brandschicht, Fundposten 5010, weist Keramik auf, die zwischen der Mitte des 12. bis um 1200 datiert werden kann. Die Keramikbruchstücke in und auf dem Estrich wiederum weisen in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts²²⁹. Ein zusammengesetztes Randbruchstück aus Scherben, die sowohl auf dem Estrich als auch unter der Herdplatte²³⁰ gefunden wurden, zeigt eine weiteren Nutzungsphase an.

Die Planieschichten sind, bis auf die Unterste, wohl nicht als tatsächliche intentionelle Aufbringung anzusehen, sondern als die Überreste von Brandereignissen. Die Indizien sprechen dafür, dass ein solches mindestens zwei Mal auf der Burganlage stattgefunden hat und diese wohl auch in großem Ausmaß zerstörte. Die Reste des danach anfallenden Schuttes zeigten sich bei der Grabung als dunkle Verfärbungen.

²²⁹ FNr.: 5210, 7411

²³⁰ FNr.: 2909

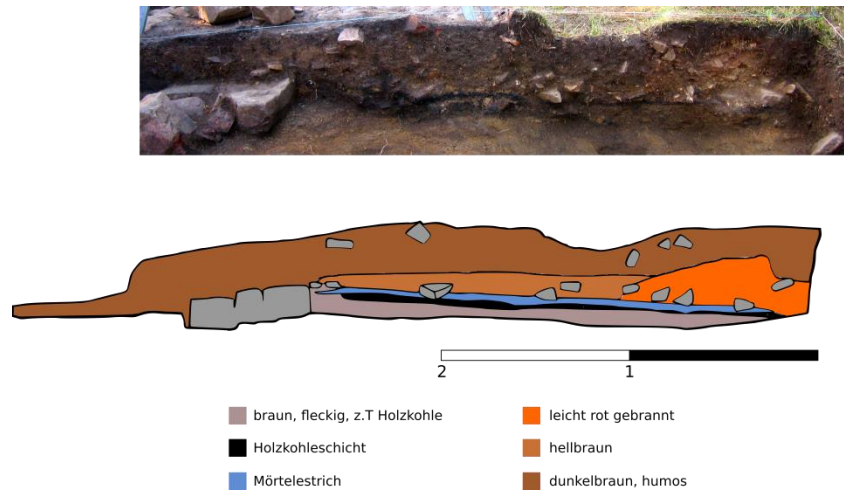


Abbildung 39: Südprofil der Flächen 6 und 8. Foto und Plangrundlage: S. Felgenhauer-Schmiedt

6.3 Trockensteinmauern

An einigen Stellen innerhalb der Burganlage fanden sich trocken geschichtete Steinlagen, die wohl als die Reste von Fundamenten für Schwellbalkenbauten interpretiert werden können. Teilweise entsteht der Eindruck diese seien ursprünglich mit einer Lehmbindung aufgebaut worden, die im Lauf der Zeit ausgeschwemmt wurde. Das deutlichste Beispiel für diese Konstruktionselemente findet sich am westlichen Ende der Fläche 2 und der daran anschließenden Fläche 4 (Abb.41). Der Bereich ist leider durch unsachgemäße Grabungen gestört, weshalb ein direkter stratigraphischer Zusammenhang zum Bering nicht hergestellt werden kann. Das Niveau der Trockenmauer lässt aber deutlich darauf schließen, dass diese in jedem Fall jünger als die Umfassungsmauer ist. Außerdem ist die Steinlage in einem rechten Winkel zur Außenmauer orientiert, nimmt also Bezug dazu. Die Breite beträgt etwa einen Meter. In der Höhe hat sich nur noch eine Lage von etwa 20 Zentimetern erhalten. Die Steine reichen dabei teilweise bis direkt unter die Grasnarbe. Richtung Osten zeigt sich eine Mauerschale aus großen aufgestellten Bruchsteinen, nach Westen ist der Abschluss nicht so deutlich ausgeprägt. Im Kern der Steinlage finden sich lose, teils schräg geschichtete Steine.

Südöstlich dieses Befundes schließt eine große Fläche an, die durch Steinversturz geprägt ist. Teilweise scheint dieser Bereich jedoch durch geschichtete Steinlagen begrenzt zu sein. So dürfte die annähernd rechteckige Form, die durch die Umzeichnung der Steine auf dem Plan ersichtlich wird, nicht zufällig entstanden sein. Vor allem in den Flächen 11, 12 und 13 zeichnen sich linear verlaufende Steinlagen ab, die sich auch eindeutig am Verlauf der Umfassungsmauer orientieren (Abb. 42 und 43). Im gesamten Bereich sind die Steine kompakt mit lehmigem Material vermengt. Auch im westlichsten Grabungsbereich, der Fläche 16, finden sich parallel dazu verlaufende Steinansammlungen, die

intentionell angelegt worden sein könnten. Der schlechte Erhaltungszustand des Fundamentes kann wohl mit der Weiterverwendung des hochwertigeren Steinmaterials erklärt werden.

Die Interpretation als Trockensteinmauer wird durch eine sehr ähnliche Befundsituation in Altenhof am Kamp gestützt. Auch hier wurde innerhalb einer Umfassungsmauer ein Plateau aus trocken gelegten oder ursprünglich in Lehm gesetzten Steinen entdeckt, das als Fundamentterrasse für einen Holzbau interpretiert wurde²³¹.

Vermutlich lässt sich dieser Steinunterbau auf zwei verschiedene Gebäudeteile aufteilen. Vor allem im nördlichen Teil der Fläche 14 zeichnete sich nämlich ein, durch lockere dunkle Erde abgrenzbares, Nebengebäude ab. Zwischen und unter dem Steinversturz finden sich Funde die ins 13. Jahrhundert, vermutlich eher in die erste Hälfte, weisen²³². Darunter auch einige Bruchstücke von Vorratsgefäßen, die, zusammen mit organischen Resten²³³, eine Interpretation des Bereiches als Vorratskammer nahelegen.

Auch im Norden der Fläche 6, direkt an den Estrich anlaufend, könnte eine Steinlage als eine Art Punktfundament für einen Pfosten gedeutet werden.

In Zusammenhang mit diesen Trockensteinfundamenten sind wohl die gebrannten Hüttenlehmstücke zu sehen, die wegen ihres dreieckigen Querschnittes als Hinweis auf einen Blockbau gedeutet werden. Die Verteilung dieser Lehmabdrücke zeigt einen deutlichen Schwerpunkt im Osten und Südosten der Steinlagen. Diese Häufung könnte dadurch erklärt werden, dass durch die feuerhemmende Wirkung des Lehmverputzes die westlichen Bereiche nicht so stark von der Hitzeeinwirkung betroffen waren. Die weiträumige Verteilung der Objekte zeugt von einer Planierung durch die die Reste eines Brandgeschehens über die komplette Burgfläche verteilt wurde.

Eventuell kann mit dieser Planierung auch die Verteilung der Vorratsgefäße in Zusammenhang gebracht werden. Auch diese finden sich vorrangig in den Flächen 11, 12 und 14²³⁴, aber auch über dem Estrich und im Bereich des Kuppelofens.

²³¹ HOFER 1996, 367-373

²³² zB. Fnr.: 7211, 2512 und 6812

²³³ Mitteilung Frau Prof. Felgenhauer-Schmiedt

²³⁴ vA. FNr.: 4411, 5211, 6011, 2512, 5512



Abbildung 40: Trockensteinmauer in Fläche 2 und 4, Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 41: Trockensteinfundament eines Gebäudes im Westen der Grabungsfläche. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 42: Eckbereich des Trockensteinfundamentes in Fläche 12. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

6.4 Feuerstellen

Es wurden zwei Feuerstellen aufgefunden, die eine unterschiedliche Konstruktion aufwiesen. Die erste befindet sich am östlichen Ende der Fläche 2 und nimmt direkten Bezug zur dortigen Trockensteinmauer (Abb. 44). Auf dem Niveau des jüngsten Begehungshorizontes fand sich eine viertelkreisförmige Herdplatte aus gebranntem Lehm. Nach Norden ist die Begrenzung unsicher, da der Bereich rezent gestört wurde. Im Westen wird die Herdplatte von einem verkohlten Holzbalken begrenzt. In dieser Richtung erschwert auch eine massive Störung, die wohl bereits aus dem 13. Jahrhunderts stammt²³⁵, die Interpretation.

Im Gegensatz zu der beschriebenen Herdplatte finden sich bei der zweiten Feuerstelle Hinweise auf eine Ofenkuppel oder ähnliche Konstruktionselemente aus Lehm. Der Brandraum an sich gestaltet sich in Form einer halbkreisförmigen Holzkohleschicht, die von Bruchsteinen begrenzt wurde (Abb. 45). Darüber befand sich, recht weiträumig verteilt und wohl durch Störungen beeinträchtigt, eine rötlich gebrannte Erhöhung, die als Rest einer Lehmkuppel gedeutet werden kann (Abb. 61). Unmittelbar westlich neben dem Ofen beginnt das, bereits beschriebene, mutmaßliche Trockensteinmauerfundament, das im Bereich der Kuppel eine Delle aufweist und somit als stratigraphisch jünger angesehen werden kann.

²³⁵ FNr.: 1209, 1309, 1909, 711



Abbildung 43: Herdplatte mit darunterliegenden Planieschichten in Fläche 2. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 44: Feuerstelle unter rötlich gebranntem Lehm in Fläche 12. Dahinter die Reste eines Trockensteinfundamentes.
Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

6.5 Pfosten

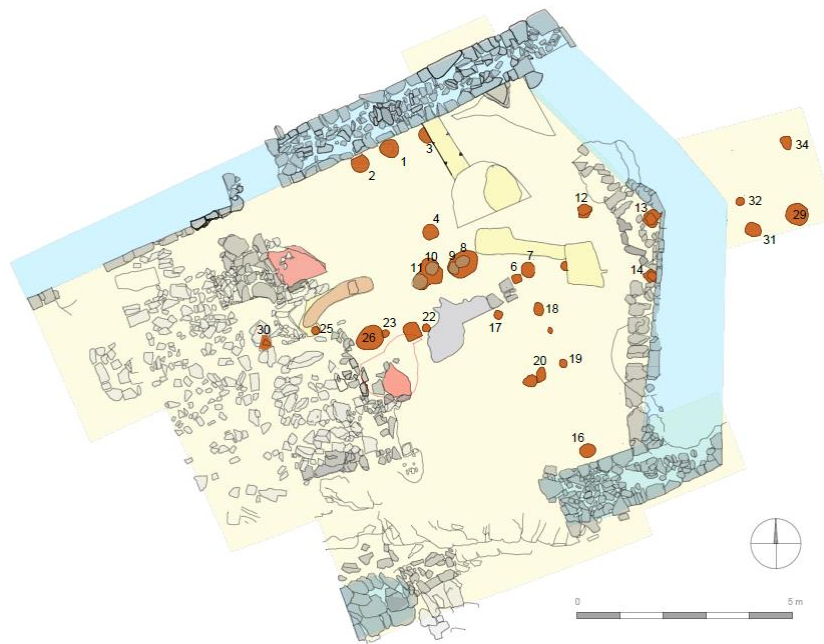


Abbildung 45: Pfostengruben mit Nummerierung

Es wurden 31 Vertiefungen dokumentiert, die als Pfostenlöcher angesprochen wurden. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt dabei eindeutig im Nordosten der Anlage, also im höchsten Teil der Burgfläche. Die Pfostenspuren lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen. Sechs befinden sich unmittelbar an der Umfassungsmauer, zwei davon (Nr.: 13 und 14) wurden wohl nachträglich direkt in den Fundamentvorsprung im Osten eingetieft. Es ist vorstellbar, dass sich entlang der Innenkante des Berings ursprünglich mehr Pfosten befunden haben. Doch die Zerstörungen durch unsachgemäße Grabungen waren hier, aufgrund des obertägig teilweise erkennbaren Mauerzugs, besonders intensiv. Zumindest ein weiterer Pfosten dürfte in dem Bereich dabei zu Tage getreten sein.

Zur Funktion dieser Pfostensetzungen sind mehrere Interpretationen denkbar. Möglich wäre zum Beispiel, dass es sich hierbei um die letzten Reste eines Baugerüstes handelt, welches zur Errichtung des Berings benötigt wurde. Zahlreiche bildliche Darstellungen des Mittelalters lassen die Möglichkeit durchaus plausibel erscheinen²³⁶. Die Pfostenspuren wirken jedoch nicht so als wären sie in den

²³⁶ zB. BINDING 2001, Abb. 205

frischen Mörtel gesetzt, sondern nachträglich eingebaut worden. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit wäre eine Zugehörigkeit der Pfosten zu einem hölzernen Wehrgang²³⁷.



Abbildung 46: Pfosten 12, 13 und 14 im Bereich des Vorfundaments, Fläche 7, 2011 Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

Über dem Vorfundament, in dem zwei Pfosten eingetieft wurden, wurde eine Brandschicht aufgefunden, in der sich das Bruchstück einer Schale²³⁸ fand. Diese kann wohl in die späteste Besiedlungsphase der Burg, also um 1300 datiert werden. Als Indiz dafür, dass zum Zeitpunkt dieses Brandgeschehens die Pfostengruben bereits verfüllt waren, könnten die Brandspuren am Mauerwerk gesehen werden. Wären nämlich zum Zeitpunkt der Hitzeeinwirkung massive Pfosten direkt an der Mauer gestanden, würde man wohl, an den ansonsten deutlich rot gefärbten Steinen, Abdrücke erkennen können. Außerdem wird Pfosten Nummer 3 von einer länglichen Vertiefung überlagert, also ist zumindest eine Zugehörigkeit dieses Pfostens in die jüngste Phase auszuschließen. Vier von acht Keramikbruchstücken²³⁹, die in den Verfüllungen entdeckt wurden, sind zudem dem Neolithikum zuzurechnen, ein Umstand, der ansonsten vor allem bei den ältesten Planierungen vorkommt und somit ein weiterer Hinweis auf die Datierung liefert.

²³⁷ Vergleich zB Burg Trausnitz PIPER 1967, 326

²³⁸ FNr.: 911.1 – Tafel 17

²³⁹ FNr.: 2009, 2109, 7111

Die meisten Pfostenlöcher finden sich an der höchsten Stelle im Inneren der Anlage, im Zentrum der nordöstlichen Hälfte. Hier zeigen sich Pfostenreihen, die rechte Winkel bilden und parallel zur Nord- und Südmauer verlaufen (Pfosten mit den Nummern: 6-11 und 18-20). In diesem Bereich ist also von einem Pfostenbau auszugehen. Im Zentrum dieser Struktur findet sich auch ein Estrich, auf dem sich Funde aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts befinden. Inwieweit diese Pfostenspuren und der Estrich zu einem Gebäude gehörten, ist ob der unklaren stratigrafischen Situation nur schwer nachvollziehbar. Ein kleines Pfostenloch (Nr.: 22) liegt jedoch direkt unter dem Estrich und zeigt das Vorhandensein eines Pfostenbaus bereits in einer älteren Siedlungsphase an. Dieser liegt auf einer Linie mit mehreren anderen Vertiefungen (Nr.: 17, 18, 23 und 26), die sich nicht an die Orientierung der Umfassungsmauer halten und somit eventuell sogar zur frühesten Besiedlungsphase, also jener aus dem 10. Jahrhundert, gehören könnten.

Eine Gruppierung der Pfostenlöcher anhand ihrer absoluten Tiefe brachte keine Ergebnisse, die das Bild weiter differenzieren könnten. Funde finden sich naturgemäß eher selten in Pfostengruben und wenn, dann ist ihre Aussagekraft äußerst begrenzt. Anzumerken ist jedoch dennoch, dass in der Verfüllung des Pfostenlochs 30 in Fläche 10 auch gebrannter Lehm zu finden ist, der als Hinweis auf einen abgebrannten Blockbau interpretiert wird. In einer Linie zu dieser Verfüllung befindet sich ein Gräbchen (Darauf wird in weiterer Folge noch näher eingegangen), in dem sich ebenfalls viele Hüttenlehmreste befinden und die Pfosten 8-10. Da der Pfosten 30 und das Gräbchen innerhalb des postulierten Fundaments für diesen Blockbau situiert sind und dieses anscheinend durchschlagen, ist hier von einem jüngeren Pfostenbau auszugehen. Dieser könnte eventuell mit der Herdplatte in Fläche 2 in Verbindung stehen und sich in Richtung nördlicher Mauer orientieren.



Abbildung 47: Deutlich zu erkennen sind die dunklen Verfärbungen der Pfosten 2, 1 und 3 entlang der Mauer, Fläche 2, 2009, Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

6.6 Gruben

Im nördlichen Bereich finden sich, neben den Pfostenlöchern, auch andere Vertiefungen, die nicht eindeutig zu interpretieren sind. Es dürfte sich dabei nicht um klassische Speichergruben handeln. Auffällig sind hier vor allem drei als „Rinne“ oder „Kanal“ beschriebene, längliche Vertiefungen. Eine dieser Rinnen befindet sich im Norden der Fläche 2 und fällt sanft in Richtung Umfassungsmauer und einem unmittelbar davor befindlichen Pfostenloch ab. Stratigraphisch ist die Rinne jünger als der Pfosten, was darauf hinweisen könnte, dass diese Eintiefung im Zuge der Entfernung des Pfostens entstanden sein könnte. Auch im Norden der Fläche 6 findet sich eine ähnliche Situation. Hier fällt eine Rinne nach Osten in Richtung einer rechteckigen Vertiefung mit ungleichmäßigem Boden ab. Unmittelbar daneben findet sich, direkt im Winkel der bügeleisenförmigen Ausformung der Mauer, eine ähnliche rechteckige Vertiefung. Auch hier lässt ein randlich erkennbarer Rest eines Pfostenloches eine ähnliche Interpretation zu.

Besonders merkwürdig scheint ein „Kanal“ der in Fläche 3 unterhalb einer massiven jüngeren Störung angetroffen wurde. Dieser wurde teilweise bis zu 50 cm in den anstehen Gneis eingetieft. Auch hier scheint eine Interpretation als Ausrissgraben denkbar. Aber auch ein Zusammenhang dieser Struktur mit der Errichtung eines Pfostens ist möglich. Zwei Doppelpfosten zeugen wohl von Ausbesserungsarbeiten in einem bestehenden Pfostenbau. Vielleicht wurde in dieser Situation eine andere vorgangsweise gewählt. Die Funde aus dem Kanal weisen in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts²⁴⁰ und datieren somit ähnlich wie jene auf dem Estrich.



Abbildung 48: Der "Kanal" in Fläche 3 von Osten, 2009, Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

Zu erwähnen ist schlussendlich noch eine unförmige Grube in der Osthälfte der Fläche 2, am südlichen Profil, mit einem Durchmesser von maximal einem Meter und einer maximalen Tiefe von 45 Zentimetern.

6.7 Außenbereich

Außerhalb des Berings wurden zwei kleine Schnitte angelegt. In Fläche 1 zeigten sich, außer der bereits beschriebenen Maueraußenseite, keine Befunde. Im Profil bestätigt sich das Bild, wonach bereits vor der Errichtung der Mauer eine relativ homogene Schicht, die dem gewachsenen Boden ähnelt, aufgetragen wurde, um das Plateau zu ebnen. Genau auf diesem Niveau tritt auch der Fugenmörtel, also der Übergang von Fundament zum aufgehenden Mauerwerk, aus.

Der zweite Schnitt wurde als Fläche 15 direkt vor dem „Bug“, also vor dem nordöstlichen Winkel der Mauer angelegt. Hier traten, unter einem massiven Steinversturz und einer Brandschicht, überraschenderweise vier Pfostenlöcher auf. Zwei kleinere befinden sich in der Nähe der Mauer, im Bereich einer helleren grusigen Schicht, die als Fundamentgraben interpretiert werden kann. In etwa zwei Meter Abstand zur Mauer befinden sich zwei größere Löcher mit einem Durchmesser von 30 und 50 Zentimetern, die 60 beziehungsweise 70 Zentimeter in den anstehenden Boden eingetieft wurden.

²⁴⁰ FNR.: 2709

Die Funde in diesen Pfostenspuren deuten zumindest nicht auf die jüngste Nutzungsphase der Burg hin²⁴¹.

Die Interpretation dieses Befundes fällt ob des kleinen Ausschnittes schwer. Angesichts der beiden kleineren Löcher, die sich im Fundamentgraben befanden, könnte auch hier eine Deutung als bauzeitliche Gerüstkonstruktion naheliegen. Aber auch eine kleinerer, dem Bering vorgelagerter Bau, zur besseren Verteidigung des Grabenbereiches, scheint möglich.

Zwischen dem massiven Steinversturz fanden sich in erster Linie Funde der jüngsten Phase, also aus dem beginnenden 14. Jahrhundert, aber auch solche des 13. Jahrhunderts²⁴². Bemerkenswert sind hier auch einige Metallfunde, unter anderem die Spitze eines Schwertes. Auch die einzigen beiden Ganzgefäße stammen aus dieser Versturzschiicht. Der allgemein niedrige Zerscherbtheitsgrad spricht dafür, dass es sich hier um primär abgelagerten Abfall handelt, der von einem Nutzungshorizont und nicht auf eine Zerstörung zurückgeht. Demnach dürfte es sich hier um einen Entsorgungsbereich außerhalb der Mauer handeln.

In der Brandschicht darunter²⁴³ fand sich ein Randstück, dass vermutlich an den Beginn des 13. Jahrhunderts zu stellen ist. Vielleicht handelt es sich hier also wieder um das Brandereignis, das auch innerhalb der Anlage bereits festgestellt wurde. Der Vergleich der Keramikgruppen des Steinversturzes und der darunterliegenden Brandschicht scheint jedenfalls die These zu unterstützen, dass die beiden Ablagerungen nicht aus derselben Nutzungsphase stammen²⁴⁴.

Die mittelalterliche Brandschicht lag unmittelbar auf einem neolithischen Horizont der Jevisovice-Kultur. Direkt darunter befand sich der gewachsene Boden, der an dieser Stelle um etwa 90 Zentimeter über dem Niveau des Innenbereichs liegt.

²⁴¹ FNr.: 5112

²⁴² FNr.: 4212

²⁴³ FNr.: 6012

²⁴⁴ der Vergleich ist jedoch mit großer Vorsicht zu betrachten, da er sich zum einen nur auf ein Randstück in 6012 stützt und zum anderen gerade im Fundposten 4212 die Bestimmung der Keramikart aufgrund einer massiven Versinterung besonders schwer fiel



Abbildung 49: Steinversturz in Fläche 15. 1. Dokumentationsniveau. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 50: Pfostenlöcher 29, 31, 32 und 34 in Fläche 15, außerhalb der Mauer. Foto: O. Fries

7 Interpretation der Befunde und Fazit

Die grundlegende Forschungsfrage nach der Datierung der Anlage konnte mittels der Analyse des Fundmaterials beantwortet werden. Unter Einbeziehung der Stratigraphie der Befunde konnten die erkannten Nutzungsphasen detaillierter beobachtet werden. Demnach ergeben sich vier Phasen, die sich anhand der Keramikformen gut abgrenzen lassen. Auch die Verteilung der Materialgruppen lässt eindeutig eine Entwicklung erkennen. Bestehen die ältesten Funde noch ausschließlich aus „fettem“ Grafitton, wird in den jüngeren Phasen der Anteil der stark grafithaltigen Ware immer geringer.

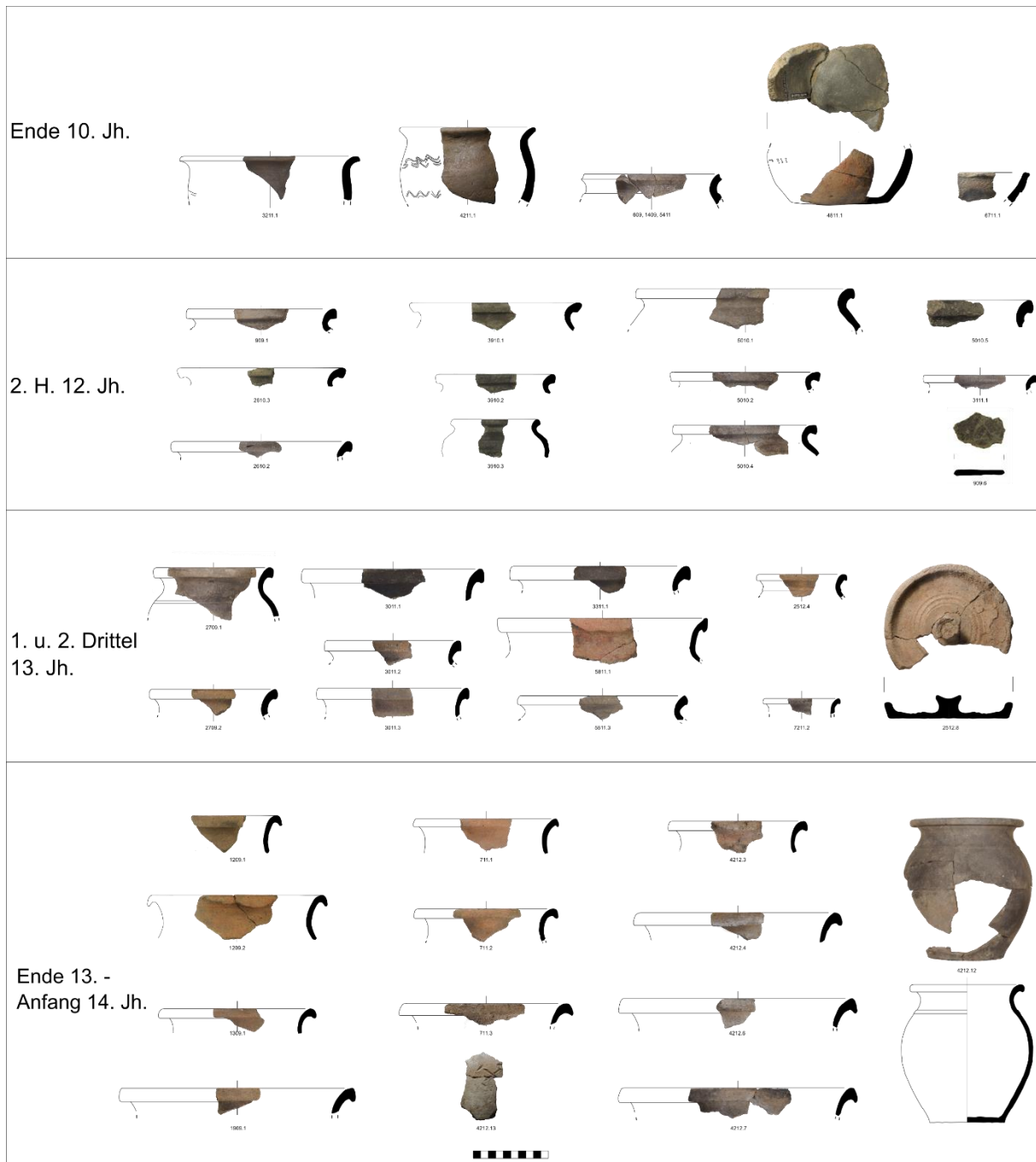


Abbildung 51: Typentafel der Nutzungsphasen

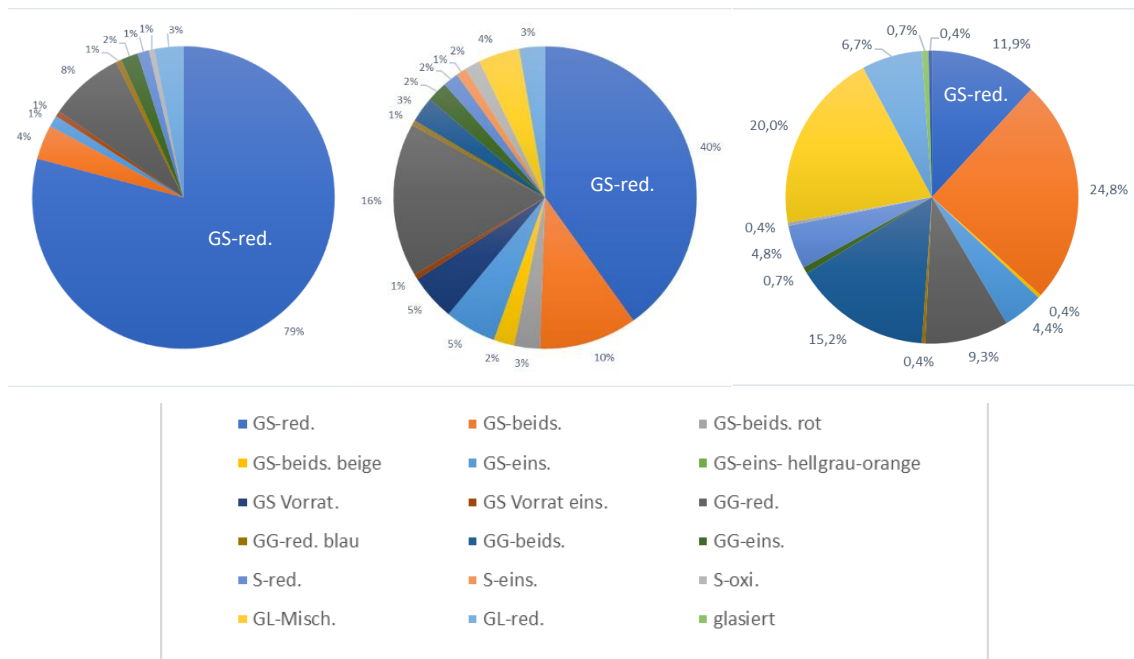


Abbildung 52: Verteilung der Warenarten in den Phasen 2-4 (von links nach rechts). Deutlich zu erkennen ist der Rückgang stark graphalthaltiger - reduzierend gebrannter Ware (dunkelblau).

Die frühesten Nachweise einer Besiedlung des Burgplateaus von Öden Großau stammen wohl noch aus dem 10. Jahrhundert. Befunde können dieser Phase jedoch nicht gesichert zugeordnet werden. Bei einigen Pfosten wäre eine solche zwar grundsätzlich möglich, aussagekräftige Indizien liegen jedoch nicht vor. Der Altfund eines Ganzgefäßes und die wenigen, jedoch relativ großen Keramikbruchstücke sprechen jedoch eindeutig für eine primäre Ablagerung am Burghügel und gegen ein Vorkommen aufgrund späterer Materialaufbringungen. Die fortifikatorisch günstige Lage lässt auch für diese frühe Phase einen Wehrbau vermuten, über dessen Aussehen nur spekuliert werden kann. Auffällig ist jedoch, dass im Umfeld keine Reste weiterer Gräben zu finden sind. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass sich auch die Anlage des 10. Jahrhunderts bereits auf dem, auch später genutzten, kleinen Burgplateau befand. Sie würde dementsprechend eher dem Typus einer hochmittelalterlichen Adelsburg entsprechen, als jenem der großflächigen Wallanlage in Tradition des Frühmittelalters. Ähnlich der Burg Raabs würde sich so auch Öden Großau von den, zu jener Zeit noch üblichen, mährischen Wallanlagen abgrenzen und eher der westlichen Bautradition folgen.

Etwa um die Mitte des 12. Jahrhunderts entsteht auf dem Burghügel ein massiver Steinbau mit polygonalem Bering. Zur Innenbebauung jener Zeit könnten einige Pfostensetzungen an der höchsten Stelle im Nordosten der Anlage gezählt werden. Dementsprechend ist hier wohl von einem rechteckigen Pfostenbau innerhalb des Berings auszugehen.

Der Zugang zur Burg erfolgte über einen Eingangsbereich im Süden. Aus dieser Richtung ist im steilen Gelände des Abhanges Richtung Hafnerbach auch ein Altweg erkennbar²⁴⁵. Die Datierung eines Weges ist naturgemäß schwierig, deshalb konnte von einem Zusammenhang mit der Burganlage bisher nicht ausgegangen werden. Die Analyse des Geländemodells brachte jedoch einen Aspekt, der eine Verbindung bestätigen dürfte oder zumindest wahrscheinlicher macht kurz vor Erreichen der Grabensohle ist nämlich eine Abzweigung erkennbar, die offensichtlich auf den vorgelagerten Maierhof ausgerichtet ist (Abb. 54). Da von einer Gleichzeitigkeit von Hof und Burg auszugehen ist, ist somit wohl auch die mittelalterliche Nutzung des Altweges bestätigt.

Die Errichtung des Steinbaus fällt in einen Zeitraum in dem das Territorium der Raabser Herrschaft, zu dessen Gefolgsleuten die Erbauer ohne Zweifel zu zählen sind, unter Druck geriet. Verbündete der Babenberger, die versuchten die Raabser an sich zu binden, erschlossen Gebiete in unmittelbarer Umgebung und kreisten das Raabser Einflussgebiet regelrecht ein²⁴⁶. Die Großauer Burg könnte dementsprechend als Antwort darauf verstanden werden und zur Sicherung des territorialen Anspruches und vielleicht als Gegenpol zur Befestigungsanlage in Weikertschlag errichtet worden sein.

Am Ende des 12. Jahrhunderts dürfte es in dieser Anlage zu einem massiven Brandereignis gekommen sein. Die Reste dieser Brandkatastrophe wurden in einer mit Holzkohle versetzten Planieschicht angetroffen.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde an der Nordmauer, im westlichen Teil der ergrabenen Fläche, ein Blockbau errichtet. Zum Ausgleich des abfallenden Felsens wurde ein Fundament aus Trockensteinmauern angelegt. Vermutlich befand sich im nördlichen Teil des Gebäudes ein abgetrennter Speicherraum. Zu dieser Bauphase ist auch ein Estrich östlich davon und ein Kuppelofen zu zählen. Der Großteil der Funde stammt aus dieser Phase. Diese unterstreichen den multifunktionalen Charakter des Gebäudes. Vor allem die Hinweise auf Lagerung und Verwaltung sprechen für eine Entwicklung, die sich von der fortifikatorischen Funktion der Burg wegbewegt. Auch diese Phase wird durch ein Brandereignis beendet. Darauf lassen vor allem die vielen Funde von gebrannten Lehmverputz des Blockbaus schließen. Dieses katastrophale Ereignis dürfte direkt in Zusammenhang mit einem gewaltsamen Angriff stehen. Geschosspitzen mit durch den Einschlag verbogener Spitze, sind ein eindeutiges Indiz dafür. Dieser Überfall dürfte zum Ende des 13. Jahrhunderts stattgefunden haben und könnte somit in Zusammenhang mit den kriegerischen Auseinandersetzungen zum Ende der Regierungszeit König Přemysl Otakar II von Böhmen stehen.

²⁴⁵ siehe auch LINDTNER 2012, 7

²⁴⁶ HOPF 2017, 140-144

Dieser hatte stets mit einer südböhmischen Opposition zu kämpfen, an der die Witigonen, die phasenweise die Herrschaft über das Raabser Gebiet innehatten, in führender Rolle beteiligt waren²⁴⁷.

Danach scheint die Intensität der Nutzung des Burgareals abzunehmen. Funde weisen zwar darauf hin, dass die Anlage bis an den Beginn des 14. Jahrhunderts in Verwendung stand, die Anzahl der Funde und Befunde geht aber zurück. Eine Herdstelle mit dahinterliegender, trocken gesetzter Feuermauer entsteht in dieser letzten Phase. Auch einige Pfosten im nördlichen Teil könnten dazugehören. Vielleicht ist das als Indiz für einen Pfostenbau zu werten, der sich an die Nordmauer lehnte. Eventuell werden in dieser Zeit die Funktionen der Burg zunehmend vom gegenüberliegenden Wirtschaftsgebäude übernommen. Die Beziehung zwischen Maierhof und Burg wird jedoch nur durch weitere archäologische Untersuchungen zu klären sein.

Noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts dürfte die Burganlage geordnet aufgegeben worden sein. Das Fehlen von Hinweisen auf ein Brandereignis, noch auf Kampfhandlungen legen diesen Schluss nahe. Auch die geringe Anzahl an Funden innerhalb des Berings unterstreicht das Bild eines geregelten Abbruchs und des Umzuges in das naheliegende moderne Großau. Diese Entwicklung entspricht einer Tendenz die ab dem 13. Jahrhundert auch überregional festgestellt wird. Mit dem Abschluss der Kolonialisierung ändert sich auch die Herrschaftsstruktur. Viele kleine Burganlagen werden aufgegeben und die Verwaltung in weniger, aber größeren Burgen zusammengelegt²⁴⁸. Im Falle von Großau lässt sich zwar eine Zusammenlegung nicht nachweisen, die veränderte Funktion der Burgen, die nun weniger militärische und sondern vermehrt Verwaltungsfunktionen übernehmen, könnte jedoch ein Grund für die Übersiedelung sein.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Grabung auf der Burganlage von Öden Großau weitreichende Aufschlüsse über den Sitz kleinerer Ministerialien zur Zeit des Landesausbaus erbrachte. Neben der bereits angesprochenen multifunktionalen Nutzung fällt vor allem das Fehlen einer massiven Innenbebauung ins Auge. Um Grundriss und innere Struktur abschließend bewerten zu können, müssen jedoch die Ergebnisse der neuen Grabungen auf dem Burghügel abgewartet werden. Auch genauere Untersuchungen der umliegenden Wüstungen und des Maierhofareals wären wünschenswert, um einen genaueren Einblick über Siedungsverlauf und Funktionen zu erhalten. Denn um zu einem besseren Verständnis der herrschaftlichen Erschließung des nördlichen Waldviertels zu gelangen, ist natürlich vor allem die Kenntnis über das Zusammenspiel zwischen Herrschaftssitz und Siedlungen ausschlaggebend.

²⁴⁷ DOPSCH 2003, 463-481

²⁴⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT/KÜHTREIBER T. 2013, 227

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

BACHNER et al. 2008

Bachner, Ruß, Schmitsberger und Kultus, Ergebnisse der Grabungen im Stift Altenburg 2001-2008, ein zusammenfassender Überblick, In: Fundberichte aus Österreich 47, 2008, 420-438

BENINGER 1964

Eduard Beninger, Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach, JbÖÖMV 109, 1964, 194-232

BINDING 2001

Günther Binding, der mittelalterliche Baubetrieb in zeitgenössischen Abbildungen, 2001

BORS/LINDTNER 1998

Kurt Bors und Helmut Lindtner, Fundberichte aus Österreich 36, 1998, 914-917

BORS 1997

Kurt Bors, Grassaw Minor und Maior, KG Großau, NÖ. Ein Beispiel für Möglichkeiten, Grenzen und Probleme der Ortswüstungsforschung. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 13, Wien 1997, 5-20

BREIBERT 2010

Wolfgang Breibert, Frühmittelalterliche Hügelgräber im Waldviertel. Das Waldviertel 59, 2010/1, 54-65.

BRUNNER 2003

Karl Brunner, Herzogtümer und Marken – Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. In: Österreichische Geschichte 907-1165, Wien 2003

CECH 1987

Brigitte Cech, Die mittelalterliche Keramik aus dem Kampthal und dem Horner Becken, In: Archaeologia Austriaca 71, Wien 1987, S173-302

CHMEL 1858

Josef Chmel, Das Lehenbuch des Herzog Albrechts V. von Österreich. Notizenblatt 8/9, Wien 1858/59.

CLARK 1995

John Clark, The medieval horse and its equipment – medieval finds from London:5, 1995

COSMAS

Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag- Cosmae chronica Boemorum. Berthold Bretholz (Hrsg.). Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag. Monumenta Germaniae Historica Scriptores rerum Germanicarum N. 2 (Berlin 1923)

DIENST 1986

Heide Dienst, Die Schlacht an der Leitha 1246, Militärhistorische Schriftenreihe 19, Wien 1986

DOPSCH 2003

Heinz Dopsch, Die Länder und das Reich – Der Ostalpenraum im Hochmittelalter, In: Österreichische Geschichte 1122-1278, Wien 2003

DWORSCHAK 1935

Fritz Dworschak, Studien zum österreichischen Münzwesen des Mittelalters V, In: Numismatische Zeitschrift 68, Wien 1935

EGAN 1998

Geoff Egan, The medieval household, Daily living c. 1150 – c.1450. Medieval finds from excavations in London 6, London 1998

EICHERT 2010

Stefan Eichert, Die Frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens, Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert, Klagenfurt 2010

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2019

Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Sand-Oberpfaffendorf – eine Burganlage des 10. Jahrhunderts bei Raabs an der Thaya, Niederösterreich, In: Archäologische Forschungen in Niederösterreich Neue Folge Band 6, Krems 2019

FELGENHAUER-SCHMIEDT/KÜHTREIBER T. 2013

Sabine Felgenhauer-Schmiedt und Thomas Kührtreiber, Der ländliche Raum im Mittelalter – Zugänge und Perspektiven der österreichischen Mittelalterarchäologie, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie Österreichs 29, Wien 2013, 219-230

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2013

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Zur Präsenz von Herrschaft im Dorf des Mittelalters in Ostösterreich, In: Ruralia IX – Hierarchien in ländlichen Siedlungen, 2013

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Archäologische Forschungen in der Burg Raabs an der Thaya, Niederösterreich, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 22, Wien 2006, 15-50

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2003

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich, In: NEARCHOS 12, Beiträge vom 34. Internationalen Hafner-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol 2001, Innsbruck 2003

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2002

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Herrschaftszentren und Burgenbau des 10. Jahrhunderts in Niederösterreich. Neue Archäologische Forschungen im nördlichen Grenzgebiet. In: Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit, Mainz 2002, 381-396

FELGENHAUER-SCHMIEDT 2000

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Die Burg auf der Flur Sand und die Burg Raabs, NÖ, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 16, Wien 2000, 49-78

FELGENHAUER-SCHMIEDT 1986

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Die hochmittelalterliche Burg Möllersdorf, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie Österreichs 2, 1986

FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977

Sabine Felgenhauer-Schmiedt , Das Fundmaterial des Hausbergs zu Gaiselberg, NÖ, In: Archaeologia Austriaca 61/62, Wien 1977, 209-336

FRA II/3

Fontes Rerum Austriacarum II/3. Johann von Frast (Bearb.), Das „Stiftungen Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwettl (Wien 1851).

FRIES 2015

Oliver Fries, Mittelalterliches Mauerwerk am Beispiel der Region um Gars, In: Garser Burgen. Herrschaftsmittelpunkte vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit, 2015, 51-64

FRIES 2009

Oliver Fries, Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirchen von Weikertschlag und Niklasberg. In: Geraser Hefte 63, hrsg. Kunst und Kulturkreis Geras Pernegg, 2009, S. 15 – 25

GEIBIG 1991

Alfred Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlung des Bundesrepublik Deutschland, Neumünster 1991

GOßLER 2011

Norbert Goßler, Reiter und Ritter – Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Vorpommerns Band 49, Schwerin 2011

GUTJAHR/TIEFENGRABER 2003

Christoph Gutjahr, Georg Tiefengraber, Die mittelalterliche Motte Alt- Hollenegg. Eine abgekommene Burganlage bei Deutschlandsberg, Steiermark. Beiträge zur Mittelalterarchäologie, Beiheft 4, 2003.

HARTMUTH 1975

Egon Harmuth, Die Armbrust, Graz 1975

HOFER et al. 2010

Hofer Nikolaus et al, Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich, Fundberichte aus Österreich. Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 12. Wien 2010.

HOFER 2000

Nikolaus Hofer, Neue Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Burg Möllersdorf, NÖ, In: Fundberichte aus Österreich 38, Wien 2000, 412-450

HOFER 1996

Nikolaus Hofer, Archäologische Untersuchungen in der KG Altenhof, Niederösterreich. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1995/96. Fundberichte aus Österreich 34, 1995, Wien 1996, 367–373

HÖLLHUBER 1981

Alfred Höllhuber, Spinnwirtel aus dem Fundgut von Mühlviertler Burgen, In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 126, 1981, 579-109

HOPF 2017

Clemens Hopf, Die Herren von Nürnberg-Raabs, Masterarbeit, Universität Wien, 2017

HUBER et al. 2003

Elfriede Hannelore Huber, Karin Kühtreiber und Gabriele Scharrer, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters, In: NEARCHOS 12, Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloss Maretsch in Bozen/Südtirol 2001, Innsbruck 2003,

IRIS online 2019

geoalba.maps.arcgis.com, 17.08.2019, 18:15 Uhr

JAZDZEWSKI 1976

Konrad Jazdzewski, Einiges über kaiserzeitliche, völkerwanderungszeitliche und mittelalterlichen Vorhängeschlösser aus Polen, In: Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag II, Industriearchäologie und Metalltechnologie. Römerzeit, Frühgeschichte und Mittelalter, Archaeologica Austriaca, Beiheft 14, Wien 1976, 388-401

JUCH 2016

Die Zeiselburg: Zur Sachkultur mittelalterlicher Burgen im Ostalpenraum am Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter, Masterarbeit Universität Wien 2016

KALTENBERGER 2009

Alice Kaltenberger, Keramik des Mittelalters und der Neuzeit in Oberösterreich, In: Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Folge 23, Linz 2009

KALTENBERGER 2003

Alice Kaltenberger, Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern an der Donau, Ergänzungshefte zu den Jahresberichten des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, Heft 4, Wien 2003

KALTENBERGER 1997

Alice Kaltenberger, Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines. 1997.

KEMPKE 1985

Torsten Kempke, Alt Lübeck - Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1947-1950 Teil 2, In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte (LSAK), Bd 11, Bonn 1985, 53-73

KEMPKE 1991

Thorsten Kempke, Die Waffen des 8. – 13. Jahrhunderts. Starigrad/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien 3. Offa-Bücher 73, Neumünster 1991

KERCHLER 1974

Helga Kerchler, Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsfunde auf dem Großen Buchberg bei Alland, p.B Baden, NÖ., ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Wienerwaldes, In: Archaeologia Austriaca 55, Wien 1974

KIEßLING 1925

Franz Kießling, Frau Saga im niederösterreichischen Waldviertel, Sechste Reihe, Wien 1928

KRABATH 2001

Stefan Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen, Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung, Internationale Archäologie, Band 63, Rahden/Westf. 2001

KRENN 2012

Martin Krenn, Wüstungsforschung und Denkmalpflege in Niederösterreich, In: Fundbericht aus Österreich – Materialhefte, Reihe A, Band 20, Wien 2012

KRINNINGER 1933

Joseph Krinninger, Die Sage vom goldenen Tisch, In: Das Waldviertel, 6. Jahrgang, Doppelfolge 6/7, 1933

KUPFER 1999

Erwin Kupfer, Der ältere babenbergische Grundbesitz in Niederösterreich und die Bedeutung der Königsschenkungen für die Entstehung der landesfürstlichen Macht. In: Österreich im Mittelalter. Bausteine zu einer revidierten Gesamtdarstellung. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 26 (St. Pölten 1999) 17–66.

KÜHTREIBER K. et al. 2014

Karin Kühtreiber, Brigitte Fettingner und Andreas G. Heiss, mit einem Beitrag von Wilfried Vetter und Manfred Schreiner, „... der Leichenhof unter den Fenstern der Propsteiherrschaft ...“. Der frühneuzeitliche Friedhof auf dem Propsteiberg in Zwettl, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30, 2014

KÜHTREIBER K. 2006/1

Karin Kühtreiber, Die hochmittelalterliche Keramik im südöstlichen Niederösterreich, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 22, 2006, 93-148

KÜHTREIBER K. 2006/2

Karin Kühtreiber, Burg Dunkelstein – Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Adelssitzes im südöstlichen Niederösterreich. Dissertation Universität Wien, Wien 2006

KÜHTREIBER T. 2005

Thomas Kühtreiber, Handwerksgeschichtliche und ideologische Aspekte mittelalterlichen Mauerwerks am Beispiel Ostösterreichs. In: Walter Melzer, Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk, Soester Beiträge zur Archäologie 6, Soest 2005

KÜHTREIBER T. 1996

Thomas Kühtreiber, Lanzenkirchen, eine Niederungsburg im südlichen Niederösterreich, Diplomarbeit Universität Wien, unveröffentlicht, Wien 1996

LECHNER 1937

Karl Lechner, Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels. Das Waldviertel 7. Geschichte. II. Buch, Wien 1937.

LINDTNER 2012

Helmut Lindtner, Wüstungen im Umfeld der Burg Öden Großau, Niederösterreich – ein historisch-archäologischer Überblick, In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 28, Wien 2012

LÜDTKE/SCHIETZEL 2001

Hartwig Lüdtke und Kurt Schietzel, Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa, Neumünster 2001

MITCHELL/SCHÖN 2002

Paul Mitchell, Doris Schön, Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege LVI, 2002, Heft 4, 462-473.

MITIS 1910

Oskar Mitis, Eine Urkunde des Grafen Konrad von Raabs aus dem Jahre 1175. Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung 31, Wien 1910, 112–114.

MÜLLER 2006

Ulrich Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung, Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. Bis 15./16. Jahrhundert), Bonn 2006

NEKUDA 1997

Vladimir Nekuda, Pfaffenschlag- zaniklá středověká ves u Slavonic, Brno 1975

NEKUDA 1985

Vladimir Nekuda, Mstěnice : zaniklá středověká ves u Hrotovic : 3, Brno 1985

NÖUB 1 2008

Maximilian Weltin u. Roman Zehetmayer (Hrsg.), Niederösterreichisches Urkundenbuch Bd. 1 (777–1076). Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 8/1 (St. Pölten 2008).

NOWOTNY 2015

Elisabeth Nowotny, Die Früh- bis Hochmittelalterliche Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich. In: Archäologische Forschungen in Niederösterreich, Neue Folge, Band 1, 2015

OBENAU 2018

Martin Obenaus, Frühmittelalter im zentralen Waldviertel? Neue Einblicke aus dem Altstadtbereich von Zwettl. In: Franz Pieler u. Peter Trebsche (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie, Asparn/Zaya 2018, 91–101.

OBENAU 2006

Martin Obenaus, Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. Bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich, Diplomarbeit, Wien 2006

OBENAU/PIELER 2005

Martin Obenaus und Franz Pieler, Die archäologischen Untersuchungen im Palas des Herzogshofes in Krems an der Donau – Tausend Jahre Geschichte am Rand der Kremser Altstadt. In: Fundberichte aus Österreich 44, 2005, Wien 2006, 399–417

PIELER 2013

Franz Pieler, Naturraum Waldviertel, In: Geschichte aus dem Boden, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, Band 54, Horn – Waidhofen/Thaya 2013

PIPER 1967

Otto Piper, Burgenkunde – Bauwesen und Geschichte der Burgen, zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes, Frankfurt 1967

PÖLLATH 1998

Ralph Pöllath, Die Karolingerzeit in Nordostbayern. Studien zur Besiedlungsgeschichte anhand der Gräberfelder und Einzelfunde aus Metall, Dissertation, München 1998

PROCHASKA 1995

Sonja-Ulrike Prochaska, Die mittelalterliche Wasserburg von Leithaprodersdorf, pol. Bez. Eisenstadt, Burgenland. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 11, 1995

PLESSER 1907

Alois Plessner, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Weitersfeld. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt VIII, St. Pölten 1907, 273–346.

PLETERSKI 2015

Andrej Pleterski, Čarsrednjeveških podkev. Razprava o njihovi kronologiji, klasifikaciji in izvoru. Archeološki Vestnik 66, 2015, 147-201.

POLACEK 1994

Lumir Polacek, Zum Stand der Erkenntnis der frühmittelalterlichen Keramik aus dem 8. Bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Südwestmähren, in: Čeněk STAŇA (Hg.), Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jh., Brno 1994, 243-263

PÜHL 1986

Katharina Pühl unter Mitarbeit von Wolfgang Erdmann, Die Spinnwirtel aus der Kloake des Lübecker Fronen, In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte (LSAK) Bd 12., 1986, S191-203

RUTTKAY 1976

Alexander Ruttkay, Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei II, Slovenska Archeologia XXIV-2, Bratislava 1976, 245ff.

RUTTKAY 1975

Alexander Ruttkay, Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei I, Slovenska Archeologia XXIII-1, Bratislava 1975, 119ff.

SABEDITSCH 2001

Sandra Ulrike Sabeditsch, Krems Bundeskonvikt. Die hochmittelalterlichen Funde und Befunde der Grabung 2007, Diplomarbeit Universität Wien 2001

SAGGAU 2000

Hilke Elisabeth Saggau, Mittelalterliche Eisenfunde aus Schleswig – Ausgrabung Schild 1971-1975- Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 14, Neumünster 2000

SAM 2009

Sandra Sam, Archäologie einer Landschaft – Führer zu den Ausgrabungen Burg Sand und Hard, Katalog NÖLM 479, Asparn/Zaya 2009

SCHAD'N 1953

Hans P. Schad'n, Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Befestigungswesens und seiner Entwicklung vom Ringwall bis zur Mauerburg und Stadumwehrung. Prähistorische Forschungen 3, Horn–Wien 1953

SCHARRER-LIŠKA 2007

Gabriele Scharrer-Liška, Die hochmittelalterliche Grafitkeramik in Mitteleuropa und ihr Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 68, Mainz 2007

SCHARRER 2001

Gabriele Scharrer, Mittelalterliche Töpferöfen im österreichischen Donauraum und der Strukturwandel in der Keramikherstellung. In: Medium Aevum Quotidianum 43, Krems 2001, 33-97

SCHARRER 1994

Gabriele Scharrer, Mittelalterliche Keramik aus St. Pölten, NÖ, ungedr. Diplomarbeit Wien 1994

SCHICHT 2005

Patrick Schicht, Die Burgruine von Dürnstein. Ein bauhistorischer Befund. In: Gesellschaft der Freunde Dürnsteins und Gottfried Thiery (Hg.), Burg Stadt Kloster Dürnstein im Mittelalter, Wien 2005

SCHMITSBERGER 2006

Oliver Schmitsberger, Absolutdatierung frühmittelalterlicher Gräber aus Mautern, Niederösterreich. In: Fundberichte aus Österreich 44, 2005, Wien 2006, 429-432

SCHOLKMANN 1978

Barbara Scholkmann, Sindelfingen/Obere Vorstadt – Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters, Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 3, Stuttgart 1978

SCHWAMMENHÖFER 1988

Hermann Schwammenhöfer, Archäologische Denkmale IV. Viertel ober dem Manhartsberg. Wien o. J. (1988), Nr. 17

SCHWEICKHARDT 1840

Franz Xaver Josep Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogthums Österreich unt der Ens, Fünfter Band, Wien 1840

STEININGER 1985

Hermann Steininger, Die münzdatierte Keramik in Österreich, 12. Bis 18. Jahrhundert, Wien 1985

TAUBER 1988

Jürgen Tauber, Die Grottenburg, In: Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd 14, 1988

TOPOGRAPHIE NÖ 1893

Topographie von Niederösterreich. Bd. 3, 1893.

VOGELSINGER 2006

Elisabeth Vogelsinger, Spinnen – Spindeln – Spinnwirtel vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Proseminararbeit Universität Wien, unveröffentlicht, Wien 2006

ZIMMERMANN 2000

Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen, In: Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 26, Basel 2000

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblickskarte, Datengrundlage: ESRI ArcGIS.....	6
Abbildung 2: Geländemodell des Raumes um Großau mit markierter Lage der Fundstelle. Datengrundlage: LIDAR-Daten Land Niederösterreich - NÖGIS.....	6
Abbildung 3: Geländemodell aus LIDAR-Daten, künstlicher Schattenwurf aus verschiedenen Richtungen. Datengrundlage: Land Niederösterreich - NÖGIS	7
Abbildung 4: Geländeprofile anhand der LIDAR-Daten. Datengrundlage: Land Niederösterreich - NÖGIS	7
Abbildung 5: Zeichnung eines Ganzgefäßes das auf dem Burgplateau entdeckt wurde (BORS/LINDTNER 1998, 914).....	14
Abbildung 6: Lage der ergrabenen Flächen auf dem Burghügel. Datengrundlage Hintergrund: Land Niederösterreich - NÖGIS.....	17
Abbildung 7: Grabungsflächen mit Nummerierung, Datengrundlage: Pläne von S. Felgenhauer- Schmiedt , O. Fries, S. Sam, R.Salzer	17
Abbildung 8: Verteilung der Keramikgruppen. Links nach Anzahl, Rechts nach Gewicht.	23
Abbildung 9: Verteilung der stark grafithaltigen Keramikgruppen. Links nach Anzahl, Rechts nach Gewicht	24
Abbildung 10: stark grafitgemagerte Keramik - reduzierend gebrannt	24
Abbildung 11: links: stark grafitgemagerte Keramik mit beidseitig oxidierender Oberfläche. Daneben die Untergruppen: beidseitig oxidierend beige, beidseitig oxidierend rot und Vorratsgefäß.....	26
Abbildung 12: einseitig oxidiertes Vorratsgefäß, einseitig oxidierend und einseitig oxidierend hellgrau-orange	27
Abbildung 13: Keramikunterarten GS: links oben: beidseitig oxidierend beige, rechts oben: beidseitig oxidierend rot,.....	27
Abbildung 14: Anteile der Untergruppen der gering grafithaltigen Keramik. Links: Anzahl, Rechts: Gewicht	28
Abbildung 15: Gering grafithaltige Ware "blau"	29
Abbildung 16: gering grafithaltige Keramik: reduzierend, beidseitig oxidierend, einseitig oxidierend und reduzierend blau	29
Abbildung 17: Anteile der Untergruppen der sand- und steinchengemagerten Keramik. Links nach Anzahl, Rechts nach Gewicht.	30
Abbildung 18: Sand- und steinchengemagerte Keramik: reduzierend, einseitig oxidierend und oxidierend gebrannt.....	30
Abbildung 19: Glimmergemagerte Keramik. Links: Mischbrand, Rechts: reduzierend gebrannt.....	31
Abbildung 20: oxidierend gebrannte, glasierte Keramik.....	32
Abbildung 21: weiße Keramik	32
Abbildung 22: münzdatierte Töpfe aus Allentsteig (links) und Großeibenstein (rechts). STEININGER 1985, KatNr.: 3 und 43.	35
Abbildung 23: Schalen, 1:4	53
Abbildung 24: Schale mit sehr großem Durchmesser oder Trichter, 1:5	54
Abbildung 25: Beispiele für Deckel, 1:4.....	55
Abbildung 26: Bodenmarken und Töpferzeichen, 1:2.....	57
Abbildung 27: Geschosspitzen, 1:2.....	59
Abbildung 28: Hufeisen 1:2	61
Abbildung 29: Hufnägel.....	61
Abbildung 30: Schlüssel und Schloss, 1:2	62
Abbildung 31: Spinnwirtel 1:2	66

Abbildung 32: Gebrannter Lehm mit dreieckigem Querschnitt.....	67
Abbildung 33: Grabungsflächen mit Nummerierung	70
Abbildung 34: Ansicht des inneren Mauerknicks in Fläche 7 aus Nordwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt.....	74
Abbildung 35: Ansicht des Mauerknicks in Fläche 7 von Südwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	74
Abbildung 36: Innenansicht der Mauer im Bereich des schiffsbugartigen Verlaufs. Markiert ist der Mauerknick. Fläche 7, Plangrundlage: O. Fries	75
Abbildung 37: Südansicht der Mauer im nördlichen Teil der Fläche 2, Foto: O. Fries.....	75
Abbildung 38: Südansicht der Umfassungsmauer im Bereich der Fläche 2. Gelb: stark heraustretender Fugenmörtel. Plangrundlage: O.Fries.....	75
Abbildung 39: Südprofil der Flächen 6 und 8.Foto und Plangrundlage: S.Felgenhauer-Schmiedt	77
Abbildung 40: Trockensteinmauer in Fläche 2 und 4, Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	79
Abbildung 41: Trockensteinfundament eines Gebäudes im Westen der Grabungsfläche. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	79
Abbildung 42: Eckbereich des Trockensteinfundamentes in Fläche 12. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	80
Abbildung 43: Herdplatte mit darunterliegenden Planieschichten in Fläche 2. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt.....	81
Abbildung 44: Feuerstelle unter rötlich gebranntem Lehm in Fläche 12. Dahinter die Reste eines Trockensteinfundamentes. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt.....	81
Abbildung 45: Pfostengruben mit Nummerierung.....	82
Abbildung 46: Pfosten 12, 13 und 14 im Bereich des Vorfundaments, Fläche 7, 2011 Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	83
Abbildung 47: Deutlich zu erkennen sind die dunklen Verfärbungen der Pfosten 2, 1 und 3 entlang der Mauer, Fläche 2, 2009, Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	85
Abbildung 48: Der "Kanal" in Fläche 3 von Osten, 2009, Foto: S. FELGENHAUER-SCHMIEDT.....	86
Abbildung 49: Steinversturz in Fläche 15. 1. Dokumentationsniveau. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	88
Abbildung 50: Pfostenlöcher 29, 31, 32 und 34 in Fläche 15, außerhalb der Mauer. Foto: O. Fries ...	88
Abbildung 51: Typentafel der Nutzungsphasen	89
Abbildung 52: Verteilung der Warenarten in den Phasen 2-4 (von links nach rechts). Deutlich zu erkennen ist der Rückgang stark grafithaltiger - reduzierend gebrannter Ware (dunkelblau).	90
Abbildung 53: Geländemodell, Ansicht aus Nordwesten. LIDAR-Daten, Land Niederösterreich - NÖGIS	107
Abbildung 54: Geländemodell, Ansicht von Süden. Deutlich ist der Altweg auf dem Abhang in Richtung Hafnerbach erkennbar der in zum Meierhof abzweigt. LIDAR-Daten, Land Niederösterreich - NÖGIS	108
Abbildung 55: Geländemodell, Ansicht von Westen. LIDAR-Daten, Land Niederösterreich - NÖGIS.	108
Abbildung 56: Überblick über die Flächen 2,3 und 4. Blick in Richtung Nordost. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt.....	109
Abbildung 57:Flächen 2,3 und 4. Blick in Richtung Südwesten. Fläche 1 außerhalb der Mauer bereits wieder verfüllt. Foto: O. Fries.....	110
Abbildung 58: 1. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 8. Blick nach Südwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	111
Abbildung 59: 2.Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 8. Blick nach Südwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	111
Abbildung 60: 3.Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 8. Blickrichtung Nordost. . Foto: S. FELGENHAUER-SCHMIEDT.....	112

Abbildung 61: 1. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 12 von Süden. Am Profil: Reste der „Ofenkuppel“. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	113
Abbildung 62: 2. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 12 von Norden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt.....	113
Abbildung 63: 3. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 12 von Norden. Foto: O.Fries	114
Abbildung 64: Überblick über das erste Dokumentationsniveau der Flächen 10, 11, 12 und 14 von Westen. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt.....	115
Abbildung 65: Unterstes Dokumentationsniveau der Flächen 10, 11 und 14 von Süden. . Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	115
Abbildung 66 1. Dokumentationsniveau der Fläche 16 von Süden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	116
Abbildung 67: 2. Dokumentationsniveau der Fläche 16 von Süden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt	116

10 Geländemodelle

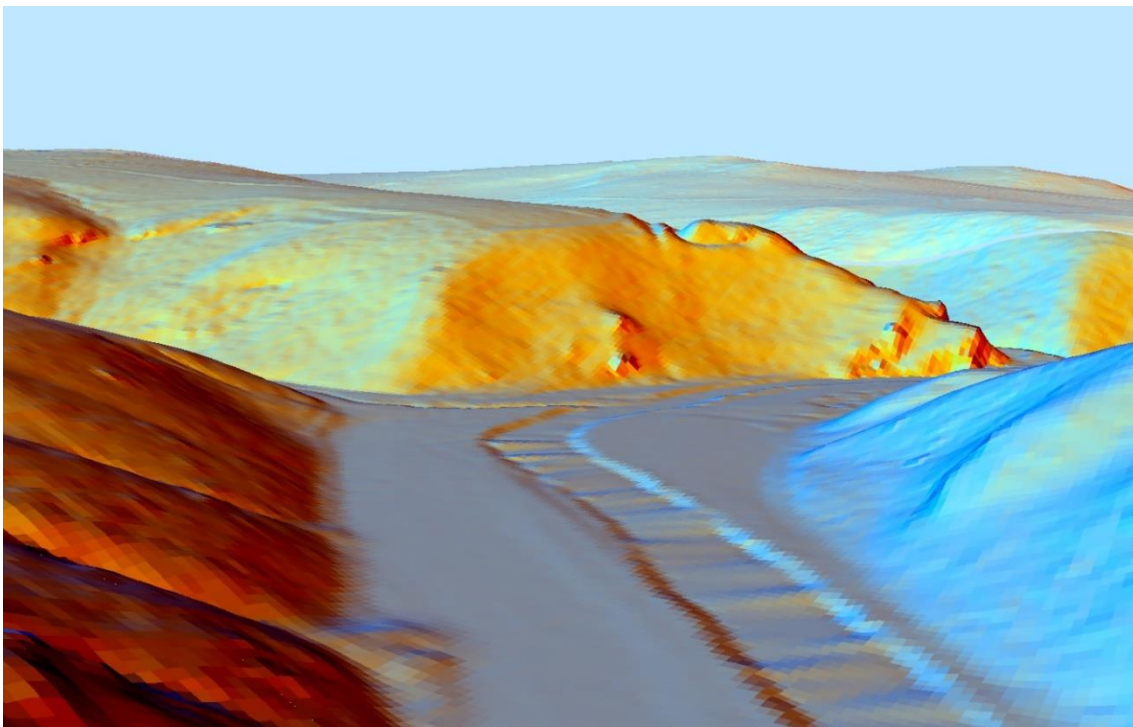


Abbildung 53: Geländemodell, Ansicht aus Nordwesten. LIDAR-Daten, Land Niederösterreich - NÖGIS

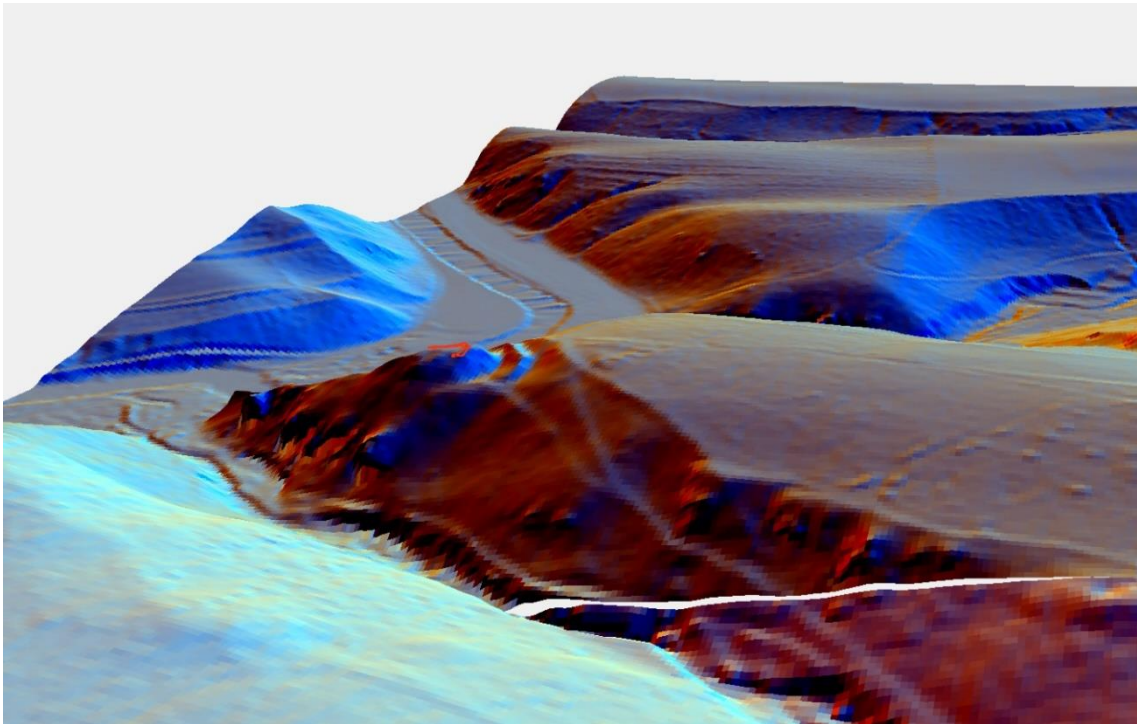


Abbildung 54: Geländemodell, Ansicht von Süden. Deutlich ist der Altweg auf dem Abhang in Richtung Hafnerbach erkennbar der in zum Meierhof abzweigt. LIDAR-Daten, Land Niederösterreich - NÖGIS

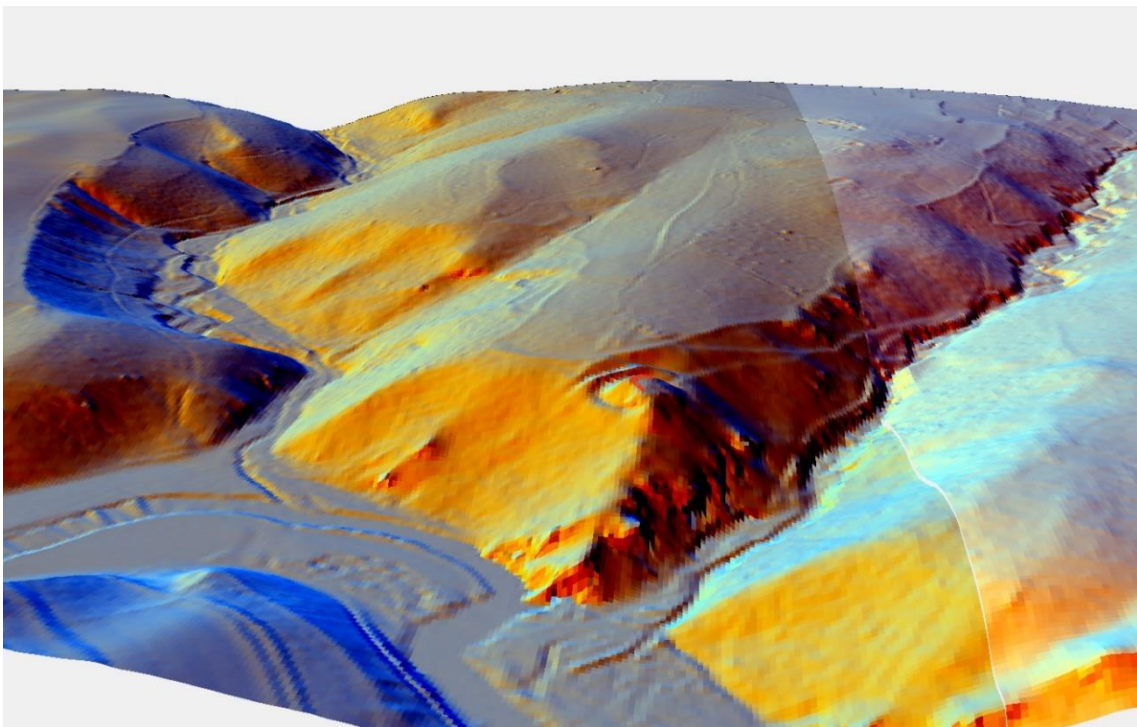


Abbildung 55: Geländemodell, Ansicht von Westen. LIDAR-Daten, Land Niederösterreich - NÖGIS

11 Grabungsdokumentation

11.1 Fotografische Dokumentation

2009



Ödengrossau 2009, Fl. 2,3,4 von W

Abbildung 56: Überblick über die Flächen 2,3 und 4. Blick in Richtung Nordost. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 57: Flächen 2,3 und 4. Blick in Richtung Südwesten. Fläche 1 außerhalb der Mauer bereits wieder verfüllt. Foto: O. Fries

2010



Abbildung 58: 1. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 8. Blick nach Südwesten. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 59: 2. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 8. Blick nach Südwesten. Foto: S Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 60: 3. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 8. Blickrichtung Nordost. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

2011



Abbildung 61: 1. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 12 von Süden. Am Profil: Reste der „Ofenkuppel“. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 62: 2. Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 12 von Norden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 63. 3.Dokumentationsniveau der Flächen 6 und 12 von Norden. Foto: O.Fries

2012



Abbildung 64: Überblick über das erste Dokumentationsniveau der Flächen 10, 11, 12 und 14 von Westen
Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 65: Unterstes Dokumentationsniveau der Flächen 10, 11 und 14 von Süden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 66 1. Dokumentationsniveau der Fläche 16 von Süden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt



Abbildung 67: 2. Dokumentationsniveau der Fläche 16 von Süden. Foto: S. Felgenhauer-Schmiedt

Fundliste

FNr	Fläche	Beschreibung	Datum
109	2	Funde aus humosem Material südl., Schicht 1 südlich der N-Mauer, zT Störung, unter Ofl. Bis ca. 30m	29.Jun
209	2	Schicht 1, Spielstein aus Scherben	01.Jul
309	1	Oberkante alter Humus	01.Jul
409	2	unter Steinlage in schwarzer Schicht = Schicht 1	01.Jul
509	2	SW-Eck Estrichbereich, Unterkante Schicht 1	02.Jul
609	2	Störung östl. Estrich	02.Jul
709	2	Schicht 2	02.Jul
809	2	Ostkante, 2 Knochen	02.Jul
909	2	Osthälfte, Schicht 2	03.Jul
1009	2	Westhälfte, Oberkante Schicht 3 (ehemaliger Begehungshorizont) wahrscheinlich gestört	03.Jul
1109	3	auf Vermessungslinie 2	03.Jul
1209	3	Westhälfte, aus Schicht 1-2, gestört	06.Jul
1309	4	Schicht 1 auf Steinversturz - gestört	06.Jul
1409	2	S-Hälfte Mitte, Schicht 2, untere Hälfte	06.Jul
1509	1	unterhalb alter Humusschicht siehe Planum 1	06.Jul
1609	2	Westhälfte, auf gewachsenem Boden	06.Jul
1709	2	Südhälfte, aus ehemaligem Estrichhorizont	07.Jul
1809	2	ehemaliger Estrichhorizont - Erdprobe	07.Jul
1909	4	Schicht 1 und 2	07.Jul
2009	2	aus mittlerem Pfosten an Mauer s. Plan 3	07.Jul
2109	2	aus Pfosten 2 (s. Plan 3)	08.Jul
2209	4	aus ehemaligem Boden (?) s. Plan 6	08.Jul
2309	4	unter Versturzsteinen in der Mitte, s. Plan 6	08.Jul
2409	2	s. Plan 3	08.Jul
2509	3	aus alter Oberfläche - Phase 1, östlich des Herdes	08.Jul
2609	3	aus Unterkante "Kanal"	08.Jul
2709	3	aus humoser Füllung des "Kanal"	08.Jul
2809	4	aus humoser Erde unter großem Stein im N	08.Jul
2909	2	unter Herdplatte (s. Plan 6)	09.Jul
3009	3	Unterkante tiefste Stelle "Kanal"	09.Jul
3109	3	in heller Lehmpackung unter Herdplatte von Plan 6	09.Jul
110	6	Schicht 1, Südhälfte	23.Aug
210	6	Schicht 1, Nordhälfte	23.Aug
310	6	auf ehemaligen Boden in NO-Eck - sollte 1. Siedlungsphase sein	24.Aug
410	6	Schicht 1 - dunkle humose Schicht unter Grasnarbe, unklar ob gestört oder nicht	24.Aug
510	6	Südostecke bzw. westliche Hälfte, Obf. sehr unregelmäßig durch alte Grabungen in humoser Schicht	24.Aug
610	7	bis ca. 1m nach S, in humosem Material	24.Aug
710	7	von 1m nach S bis westl. Ende, humose Schicht	25.Aug
810	8	aus humoser Schicht unter Oberfläche	25.Aug
910	6	Ostkante, unter Humusoberkante	25.Aug
1010	7	aus humoser Schicht zw. Versturzsteinen der Mauer M2 in nördlicher Hälfte	26.Aug
1110	7	aus humoser Schicht zw. Versturzsteinen der Mauer M2 in südlicher Hälfte	26.Aug
1210	8	von Bodenoberkante bis -30 cm, schwarzer Humus	26.Aug
1310	6	Ost Kante in schwarzer Erde = Vf von Verfärbung c in Plan 3	27.Aug
1410	6	von O-Kante bis 1,50 m nach W, Aus schwärzlicher Erde bis Oberkante helle grusige Schicht	27.Aug
1510	8	aus schwarzer Schicht bis -30 cm unter Oberfläche	27.Aug
1610	6	Oberfläche helle grusige Erde - gewachsener? Erdprobe	30.Aug
1710	9	aus humoser Erde im Eingangsbereich	27.Aug
1810	10	Fläche 6-Ostkante, aus schwärzlicher Erde (Schicht 1 u. 2) Erdprobe	30.Aug
1910	6	Schicht 1, von N-Kante bis 1m gegen S	30.Aug
2010	6	"Estrich" Unterkante Schicht 1 von N-Kante bis 1m gegen S	30.Aug
2110	6 u. 7	bis 1m von Grenzlinie von Fl. 6 zu 7 nach O und W, aus schwarzer humoser Erde zwischen und unter Steinversturz	30.Aug
2210	6	aus "Grube", Erdprobe, 2. Phase	30.Aug
2310	7	humose Erde, grubenartige Vertiefung, Perle-Verfärbung c in Plan 3	30.Aug
2410	6 u. 7	unter Versturzsteinen Plan2, östlich und westlich unter Grenzlinie zw. Fl. 6 und 7, In leicht humoser Schicht knapp über dem gewachsenen Boden	31.Aug
2510	6	Unterkante Schicht 1 - braune lehmige Erde	31.Aug
2610	6	aus schwarzer Schicht - Schicht 1, bis 3,40m von N nach S	31.Aug
2710	6	s. Plan 3	31.Aug
2810	6, 8	unter Stein in Plan 3, in Schicht 2 (helle gelbe Schicht)	01.Sep
2910	8	Schicht 1 Unterkante, unter Planum 1 W-Hälfte	01.Sep
3010	8	Unter Schicht 1 (Unter Planum 1) Osthälfte	01.Sep

3110	6	bis 2m nach W, aus Erde knapp über dem gewachsenen Boden	01.Sep
3210	6	Rinne a, humose Füllung unter Planum 1	01.Sep
3310	6	humose Erde aus Rinne a unter Planum 1, Erdprobe	01.Sep
3410	8	in humoser Erde (Schicht 1), "Steinperle"	01.Sep
3510	6	aus brauner zT. auch roter Erde unter Planum 1	01.Sep
3610	8	in vermutlicher Herdstelle unter Planum 1, letzte Phase, Erdprobe	01.Sep
3710	6	Unterkante von Schicht 1, Fe-Klammer	01.Sep
3810	6	braune Erde unter Planum 1, Steinwirtel	01.Sep
3910	6	aus dunkler Erde knapp über gewachsenem Boden	01.Sep
4010	6	ovaler Wirtel	01.Sep
4110	6, 8	humose Erde über gewachsenem Boden, 1/2 Spinnwirtel	01.Sep
4210	8	aus brauner Erde 5-10 cm über gewachsenem Boden	02.Sep
4310	8	aus brauner Erde unter Planum 1	02.Sep
4410	8	Knapp über gewachsenem Boden	02.Sep
4510	8	unter Feuerstelle in SW-Ecke	02.Sep
4610	6	aus Füllung Verfärbung e, Plan 4	02.Sep
4710	6	aus Füllung Verfärbung f, Plan 4	02.Sep
4810	6	schwarze Brandschicht unter Estrich	02.Sep
4910	6	in Steinversturz	02.Sep
5010	8	aus dunkler Schicht unter Holzkohleband (siehe FNr.: 48) das unter dem Estrich liegt	02.Sep
5110	6	in Mauer I die ins S-Profil hineingeht	03.Sep
5210	8	in Estrich	03.Sep
111	10	unter Grasnarbe	04.Sep
211	11	unter Grasnarbe	04.Sep
311	7	Mauer M2 im Inneneck auf schwarzer Schicht unter Versturz	04.Sep
411	6, 7	in dunklem Humus zwischen Steinversturz	04.Sep
511	7	Inneneck Mauer M2 auf schwarzer Brandschicht über gewachsenem Boden	04.Sep
611	10	NW-Ecke, -40cm unter Humusoberkante, Hufnagel	05.Sep
711	10	in humosem Material zwischen Steinen	05.Sep
811	6, 7	an Grenzlinie, humose Schicht knapp über gewachsenem Boden, Nagel	05.Sep
911	7	auf schwarzer Brandschicht vor Inneneck	05.Sep
1011	7	schwarze Brandschicht vor Inneneck O-Mauer, Erdprobe	05.Sep
1111	6, 7	auf dunkler Schicht über heller gelblicher Erde	05.Sep
1211	9	auf mittelbrauner Erde im Eingangsbereich, Schlüssel	05.Sep
1311	6	Südhälfte, aus dunkler Erde in Steinversturz	06.Sep
1411	6	Nordhälfte, auf oberstem Begehungshorizont	06.Sep
1511	12	gezacktes Eisenblech	06.Sep
1611	12	in humosem Material unter Grasnarbe, Blei	06.Sep
1711	12	in humosem Material unter Grasnarbe, stabförmiges Eisen	06.Sep
1811	12	südlicher Teil, in humosen Material unter Oberfläche	06.Sep
1911	12	nördlicher Teil, auf und knapp über obersten Begehungshorizont	06.Sep
2011	6	auf oberstem Begehungshorizont	07.Sep
2111	11	in Humus, 2m nach S	07.Sep
2211	10	Ostkante, 2,7 m nach N, dunkle humose Erde	07.Sep
2311	6	Nordteil, Erdprobe aus Niveau oberster Begehungshorizont	07.Sep
2411	6	Nordteil, knapp unter oder im obersten Begehungshorizont	07.Sep
2711	6	5 cm unter oberstem Begehungshorizont, Hufnagel	07.Sep
2811	6	Schicht D von Plan 1	07.Sep
2911	6	Ostkante, unter oberstem Begehungshorizont, Hufnagel	07.Sep
3011	6	Nordteil, aus Material unter oberstem Begehungshorizont	07.Sep
3111	6	Nordteil, aus schwarzer Brandschicht auf gewachsenem (siehe Profil Fl. 6/10)	07.Sep
3211	6	Südteil, aus humosem Material zwischen Bruchsteinen (Versturzsteinen)	07.Sep
3311	12	unter rotgebranntem Lehm (Kuppel?)	07.Sep
3411	11	humoses, vermisches Material unter Humus	07.Sep
3511	11	Südkante, Mauer M4	08.Sep
3611	6	Nord, auf schwarzer Brandschicht	08.Sep
3711	6	Nord, aus Auffüllschicht unter oberstem Begehungshorizont	08.Sep
3811	11	unter Humus	08.Sep
3911	6	Brandschicht auf sterilem Boden, Geschosspitze	08.Sep
4011	13	unter Humus, auf rotgebranntem Lehm	08.Sep
4111	6	Eingangsbereich, an Mauerunterkante	08.Sep
4211	12	Südteil, Ker. 11. Jh	11.Sep
4311	13	auf rotgebrannter Erde (Ofenkuppel?) in humosem Material	11.Sep
4411	12	Süd, in rezenter Aufschüttung	11.Sep
4511	6	Mitte, aus humosem Material - Störung	11.Sep
4611	12	Süd, unter aufgeschütteten Material auf ehemaliger Oberfläche	11.Sep
4711	6	Verfärbung f, Pfostenloch	12.Sep
4811	6	ehemaliger Begehungshorizont auf 1. Aufplanierung	12.Sep
4911	6	in schwarzer, holzkohlehaltiger Schicht auf 1. Planierung oder Fels	12.Sep

5011	6	Nord, in holzkohlehaltiger Schicht auf gewachsenem Boden oder 1. Planierung	12.Sep
5111	6	Nord, Niveau Plan 2, auf Estrich	12.Sep
5211	12	Süd und Mitte, in rezenter Aufschüttung	12.Sep
5311	12	SO-Ecke, hellbraune Erde unter Schutt, Außenfuß der Ringmauer, Trense, Pfeilspitzenfragment?	12.Sep
5411	7	im inner SO-Eck unterhalb des entfernten Versturzes (leicht humoser verwitterter Gneis), Auffüllschicht einer Senke vor Mauerbau?	12.Sep
5511	12	Mitte, unter angeschütteter Erde in jüngster Begehungsfläche	12.Sep
5611	12	Süd, Außenkante S-Mauer, in brauner Erde unter Schutt	12.Sep
5711	6	Unterkante Tramontana-Störung	13.Sep
5811	6, 12	in Holzkohleschicht	13.Sep
5911	12	aus Tramontana-Störung	13.Sep
6011	12	auf jüngstem Begehungshorizont außerhalb der Mauersetzung (vl. Südmauer des jüngsten Hauses)	13.Sep
6111	12	braune schottrige Erde, BZ Kopfschmuckring	13.Sep
6211	12	Mitte, in harter Schicht unter Tramontana-Schutt, gelbbraune, schottrige Erde	13.Sep
6311	12	Mitte, auf Fels	13.Sep
6411	12	Mitte, unter Tramontana-Schutt in härterer Schicht auf Fels	13.Sep
6511	12	Süd, bräunlich-gelbliche Erde -Aufplanierung, Schleifstein	14.Sep
6611	6	vor Südmauer, helle schottrige Schicht manchmal humose Einsprengsel (Auffüllschicht) über rotgebrannter Schicht	14.Sep
6711	12	Süd, harte Planieschicht über Fels	14.Sep
6811	12	Scherbennest auf Hüttenlehm	14.Sep
6911	12	auf verbranntem Lehm	14.Sep
7011	11, 12	Putzen des Steinversturzes westlich des Ofens	14.Sep
7111	6	Verfärbung an S-Mauer - Pfostenloch, humose holzkohleartige Schicht	14.Sep
7211	10	unter großen Steinen in humoser Erde	14.Sep
7311	12	Holzkohle	15.Sep
7411	3	auf Estrich (aus Profil)	15.Sep
7511	12	bei Scherben/Hüttenlehm Plan 5	15.Sep
112	14	Süd, humose Erde Schicht 1	25.Jun
212	14	Nord, humose Erde Schicht 1	25.Jun
312	13	Ost, humose Erde Schicht 1	25.Jun
412	14	Nord, humose Erde zwischen Steinen	26.Jun
512	13	O-Kante Mauer M II, humose Schicht an Mauerunterkante	26.Jun
612	13	humose Erde westlich Mauer II	26.Jun
712	14	Nord, humose Erde auf und zwischen Steinen	26.Jun
812	14	Süd, humose Erde auf und zwischen Steinen	26.Jun
912	15	humose Erde, Schwertende	27.Jun
1012	15	humose Erde, Blei	27.Jun
1112	15	humose Erde, Messer	27.Jun
1212	15	humose Erde, Glaskugel	27.Jun
1312	15	humose Erde auf Steinversturz	27.Jun
1412	14	humose Erde zwischen und unter Steinen	27.Jun
1512	14	auf jüngstem Niveau	27.Jun
1612	14	beim Entfernen zwischen Steinen	27.Jun
1712	14	beim Entfernen zwischen Steinen	27.Jun
1812	14	Süd, in humoser Erde FE-Band	28.Jun
1912	14	Süd, in humoser Erde unter Steinversturz, Armbrustbolzen	28.Jun
2012	14	Süd, in braun-humoser Erde zwischen Steinen	28.Jun
2112	14	Süd, auf harter heller Erde	28.Jun
2212	14	Nord, schwarze lockere Erde	28.Jun
2312	14	Süd, unter Steinversturz	28.Jun
2412	14	Nord, aus schwarzer Erde unter Steinversturz	28.Jun
2512	14	Süd, zwischen und unter Steinversturz	28.Jun
2612	15	humoses Material in O-Hälfte, über Steinversturz	28.Jun
2712	14	Nord, aus schwärzlicher Erde (unter FNr.: 24)	28.Jun
2812	14	Süd, auf gewachsenem Fels, in Spalte	28.Jun
2912	12, 13	beim Abtragen von Mauer 5	28.Jun
3012	13	aus PL 26	29.Jun
3112	14	Süd, auf Fels	29.Jun
3212	14	Mitte, schwarze humose Schicht	29.Jun
3312	14	Nord, schwarze humose Schicht	29.Jun
3412	14	Süd, SW-Ecke auf Fels	29.Jun
3512	14	Erdprobe schwarze Erde	29.Jun
3612	15	Südosthälfte zwischen Versturzsteinen	29.Jun
3712	14	Nord, schwarze humose Erde	29.Jun
3812	14	Mitte, in Erde auf Fels	29.Jun
3912	11	s. Plan 2	02.Jul

4012	14	s. Plan 2	02.Jul
4112	15	unter Steinversturz auf dunkler Erde über heller Aufschüttung	02.Jul
4212	15	zwischen und unter Steinversturz	02.Jul
4312	14	Nord, vor Südprofil in schwarzer Erde	02.Jul
4412	14	Nord, in schwarzer Erde	02.Jul
4512	13	westlich von Mauer 5	02.Jul
4612	12, 13	in Lehmauftrag zwischen und unter Steinen	02.Jul
4712	13	schwarze holzkohlige Schicht	03.Jul
4812	14	Mitte West, humose Schicht über Fels	03.Jul
4912	14	N-Kante, auf Erde über und zwischen Fels	03.Jul
5012	12, 13	aus Holzkohleschicht unter Lehmauftrag	03.Jul
5112	15	In PL 29	03.Jul
5212	15	unter Steinversturz in humoser Erde in NO-Ecke	03.Jul
5312	14	Süd, auf Fels	04.Jul
5412	14	Nord, auf Fels	04.Jul
5512	14	Nord, auf Fels zw. Hüttenlehmstücken	04.Jul
5612	14	Nord, Messer	04.Jul
5712	16	humose Schicht HOK bis Steinversturz bzw Fels	04.Jul
5812	12	s. Plan 4	04.Jul
5912	4	in dunkler Erde unter Stein-Mörtel Fleck	04.Jul
6012	15	in Holzkohleschicht unter 1. Dok-Niv.	04.Jul
6112	12, 13	in Holzkohleschicht unter M5	04.Jul
6212	16	unter Steinen	04.Jul
6312	14	Nord, unter Steinen	05.Jul
6412	15	aus gelber Aufschüttung bei Mauer M2 (Fundamentgrabenverfüllung)	05.Jul
6512	12	Holzkohle	05.Jul
6612	15	NL Kulturschicht	05.Jul
6712	10	In PL 30	05.Jul
6812	14	Nord, unter Mörtelstrich	05.Jul
6912	14	Nord, Mörtelstrich	05.Jul
7012	14	Süd, auf Fels	05.Jul
7112	10, 12, 14	aus Brandschicht unter Plan 2	05.Jul
7212	10, 14	Süd, aus Lehm über Fels	05.Jul
7312	16	schwarze Erde an Grenze zu Fl. 14 Nord	05.Jul
7412	12	Spinnwirte auf gewachsenem Boden?	05.Jul

13 Fundstatistik

Verteilung der keramischen Warenarten, Hüttenlehmstücke mit dreieckigem Querschnitt und Nägel pro Fundposten. Grau hinterlegt: Anzahl, weiß hinterlegt: Gewicht

14 Katalog und Tafeln

FNr: **609, 1409, 5411** *Fläche:* 2, 7

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: glatt, seifig *SH:* weich *Drehspuren:* am Randabschluss

WS in mm: 8 *DM in mm:* 180

Beschreibung: einfach ausladender, nicht verstärkter Rand, mit gekehltm Randabschluss. Deutlich abgesetzte Schulterzone

-

FNr: **909, 1409, 1509, 5511, 1412** *Fläche:* 2-O, 2-S,1, 12, 14

Objekt: Schale/Trichter? *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: innen rau und löchrig, außen leicht rau, teilweise, vor allem im Randbereich, glatt

SH: hart *Drehspuren:* innen grobe und unregelmäßige Drehspuren,

WS in mm: 11 *DM in mm:* 700

Beschreibung: ausladende, unprofilierte Rand-Wandzone, mit gekehltm Randanschluss. Im Randbereich leicht nach innen verstärkt. Zwei undeutliche umlaufende Rillen von 1-2 mm Breite, im oberen und unteren Drittel, außen. Oberhalb der ersten Linie wirkt die Oberfläche bis zum Rand teilweise geglättet. Am unteren Ende eine breite umlaufende Riefe.

-

FNr: **2909, 2510, 4310, 5210,7411** *Fläche:* 2,6, 8,

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

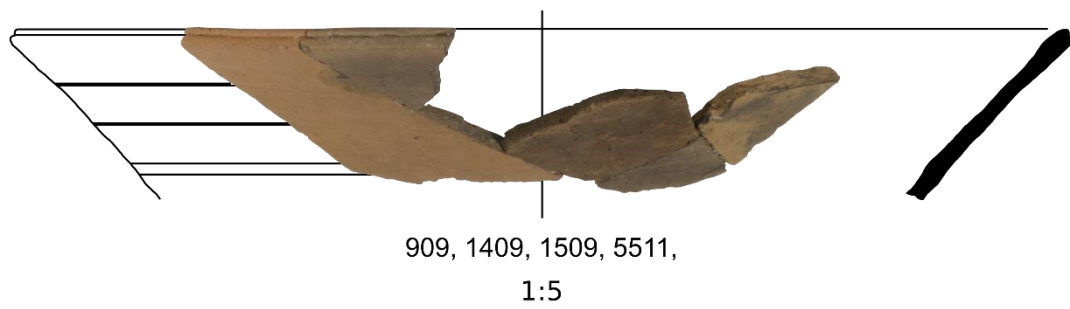
Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt-rot

OF: leicht rau, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 270

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand mit Innenkehlung. Langer, steil ausladender Hals.

-



FNr: **410. 2011** *Fläche:* 6

Objekt: Vorratsgefäß *Gefäßteil:* Wandstück

Material: Keramik, sand- und steinchemagert - einseitig oxidierend gebrannt-hellgrau/orange

OF: rau, außen löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 11

Beschreibung: außen zwei umlaufende breite Riefen, jeweils ein Zentimeter breit

-

FNr: **4510, 5512** *Fläche:* 8, 14

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 10 *DM in mm:* 220

Beschreibung: gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss, ebene Standfläche. Rollstempeldekor (rechteckige Abdrücke) am Randabschluss

-



410, 2011



4510, 5512



FNr: **6911, 5312** *Fläche:* 12, 14-S

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: körnig, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 240

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite. Steil ausladender Hals, sanfter Hals- Schulterumbruch. Zwei umlaufende Leisten im Schulterbereich

-

FNr: **2612, 4212** *Fläche:* 15

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Ganzgefäß

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen im oberen Bereich, außen nur im Bereich des Schulter-Halsumbruchs

WS in mm: 7 *DM in mm:* 80

Beschreibung: steil ausladende Fußzone, ellipsoider Bauch, einfach ausladender Rand mit gerundetem Randabschluss. Umlaufendes Kerbdekor an der Schulter

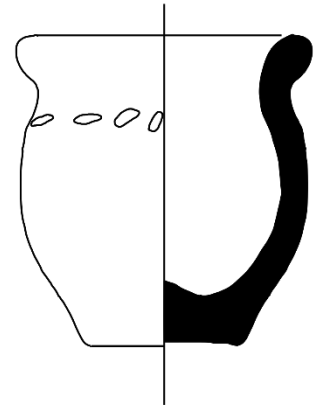
-



6911, 5312



2612, 4212



FNr: 109 . 1 Fläche: 2

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 10 DM in mm: 260

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: 109 . 2 Fläche: 2

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - oxidierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

DM in mm: 200

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-

FNr: 109 . 3 Fläche: 2

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 4 DM in mm: 150

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformtem Randabschluss

-

FNr: 109 . 4 Fläche: 2

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: sehr weich Drehspuren: keine

WS in mm: 7

Beschreibung: waagrechtes Kammstrichdekor.

-

FNr: 109 . 5 Fläche: 2

Objekt: Spielstein/ Spinnwirtel

Material: Keramik,

Beschreibung: sekundär verwendetes Keramikbruchstück, am Rand teilweise abgerundet und abgeschliffen

-

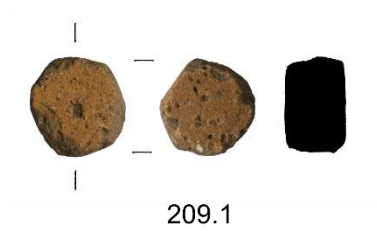
FNr: 209 . 1 Fläche: 2

Objekt: Spielstein?

Material: Keramik

Beschreibung: sekundär verwendetes Keramikbruchstück, am Rand teilweise abgeschliffen

-



FNr: **509 . 1** *Fläche:* 2

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend beige

OF: leicht rau, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 260

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt

-

FNr: **609 . 1** *Fläche:* 2

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 280

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand mit leichter Außenkehlung

-

FNr: **709 . 1** *Fläche:* 2

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, glimmergemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 7

Beschreibung: zweizeiliges Einstichdekor, darunter eine geschwungene Wellenlinie

-

FNr: **909 . 1** *Fläche:* 2-O

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 200

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: **909 . 2** *Fläche:* 2-O

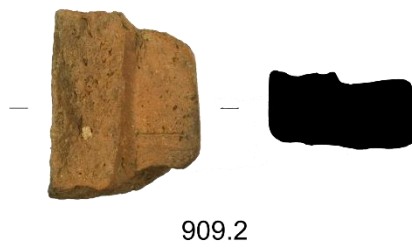
Objekt: ?

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart

Beschreibung: undefinierbares Keramikobjekt

-



FNr: 909 . 3 Fläche: 2-O

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: innen glatt, außen rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 10 DM in mm: 200

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit spitzem Randabschluss

-

FNr: 909 . 4 Fläche: 2-O

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 5

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: 909 . 5 Fläche: 2-O

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5

Beschreibung: 4-zeiliges sanft geschwungenes Wellenband

-

FNr: 909 . 6 Fläche: 2-O

Gefäßteil: Bodenfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich

Beschreibung: Bodenmarke in Form eines Radkreuzes

-

FNr: 1009 . 1 Fläche: 2-W

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: außen

WS in mm: 4 DM in mm: 140

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-



909.3



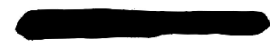
909.4



909.5



909.6



1009.1



FNr: **1109 . 1** *Fläche:* 3

Objekt: Keil/Barren?

Material: Eisen

Beschreibung: schlank, pyramidenförmiges Eisenobjekt, Vergl. KÜHTREIBER K. 2006. T62/18

-

FNr: **1209 . 1** *Fläche:* 3-W

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 240

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt. Steil ausladender Hals, sanfter Schulterumbruch

-

FNr: **1209 . 2** *Fläche:* 3-W

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

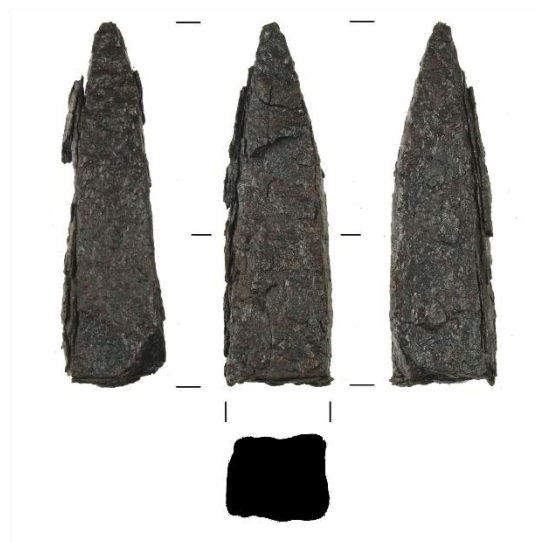
Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 260

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt, ausladender Hals, sanfter Schulterumbruch,

-



1109.1



1209.1



1209.2



FNr: **1209 . 3 Fläche:** 3-W

Objekt: Schale/Trichter *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen grobe und unregelmäßige Drehspuren

WS in mm: 11 *DM in mm:* 700

Beschreibung: unprofilierte ausladende Rand- Wandzone. Randabschluss am Scheitel waagrecht und außen steil abgestrichen.

-

FNr: **1309 . 1 Fläche:** 4

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 200

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-

FNr: **1309 . 2 Fläche:** 4

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 5

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: **1909 . 1 Fläche:** 4

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

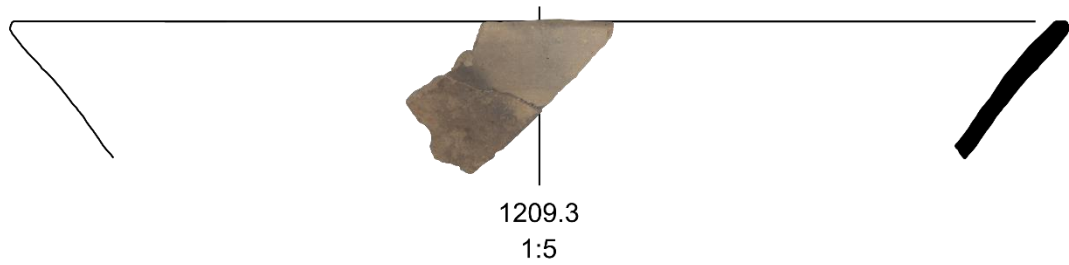
Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 9 *DM in mm:* 310

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-



FNr: **1909** . **2** *Fläche:* 4

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 120

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: **1909** . **3** *Fläche:* 4

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, weiße Keramik

OF: glatt *SH:* sehr hart *Drehspuren:* innen

-

FNr: **2509** . **1** *Fläche:* 3

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 8 *DM in mm:* 170

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss, kein Hals, scharfer Schulterumbruch. Drei schmale umlaufende Rillen im Schulterbereich

-

FNr: **2609** . **1** *Fläche:* 3

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 8

Beschreibung: zwei waagrechte Rillen mit einer sanft geschwungenen Wellenlinie dazwischen.

-

FNr: **2709** . **1** *Fläche:* 3

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen im Randbereich

WS in mm: 7 *DM in mm:* 150

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss, profilierte Schulter. Eine umlaufende Rille an der Schulter und eine feine Rille unmittelbar am Halsansatz

-



FNr: **2709 . 2** *Fläche:* 3

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau-löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 7 *DM in mm:* 160

Beschreibung: umgeklappter und unterschrittener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: **2709 . 3** *Fläche:* 3

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 180

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: **2709 . 4** *Fläche:* 3

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 140

Beschreibung: umgeklappter und untergriffiger Rand, ausladender Hals

-

FNr: **3109 . 1** *Fläche:* 3

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, Sand- und steinchengemagert - einseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* hart *Drehspuren:* außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 140

Beschreibung: einfach ausladender Rand mit gerundetem Randabschluss

-



FNr: **210 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 140

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss, steile Schulterzone. Zwei umlaufende breite Rillen im Schulterbereich

-

FNr: **910 . 1** *Fläche:* 6

Objekt: Eisenobjekt

Material: Eisen

-

FNr: **910 . 2** *Fläche:* 6

Objekt: Eisenobjekt

Material: Eisen

-

FNr: **910 . 3** *Fläche:* 6

Objekt: Eisenobjekt

Material: Eisen

-

FNr: **1210 . 1** *Fläche:* 8

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 4

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: **1210 . 2** *Fläche:* 8

Objekt: Schale/Trichter *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen grobe und unregelmäßige Drehspuren

WS in mm: 12

Beschreibung: ausladende Randzone, Kehlung (Falz) am Randabschluss

-

FNr: **1310 . 1** *Fläche:* 6

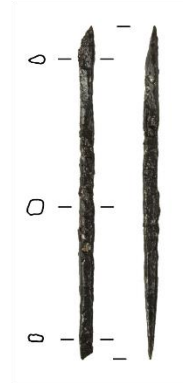
Objekt: Glasfragment

Material: Glas

Beschreibung: zwei Fragmente zusammengeschmolzen



210.1



910.1



910.2



910.3



1210.2
1:5



1210.1



1310.1



FNr: **2010 . 1 Fläche:** 6

Objekt: Schale *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig *SH:* weich *Drehspuren:* keine

WS in mm: 5 *DM in mm:* 170

Beschreibung: flach abgestrichener, nach innen geneigter Randabschluss. 3 ca. 3 mm breite umlaufenden Rillen im obersten Drittel.

-

FNr: **2110 . 1 Fläche:** 6, 7

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6

Beschreibung: umgeklappter und unterschrittener Rand

-

FNr: **2310 . 1 Fläche:** 7

Objekt: Spinnwirtel

Material: Speckstein

DM in mm: 18

Beschreibung: abgerundeter Querschnitt, teilweise zwei umlaufende Rillen in der oberen Hälfte erkennbar

-

FNr: **2510 . 1 Fläche:** 6

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* keine

WS in mm: 6 *DM in mm:* 90

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: **2610 . 1 Fläche:** 6

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen *WS in mm:* 9

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss

-

FNr: **2610 . 2 Fläche:** 6

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen *WS in mm:* 7 *DM in mm:* 240

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit spitzem Randabschluss



FNr: **2610 . 3** *Fläche:* 6

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 200

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss

-

FNr: **2910 . 1** *Fläche:* 8

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

Beschreibung: zwei geschwungene Wellenlinien mit dazwischen liegender waagrechtter Riefe

-

FNr: **3010 . 1** *Fläche:* 8

Objekt: Topf/Kanne? *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: körnig *SH:* sehr weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 60

Beschreibung: vertikaler Rand mit leicht nach innen geneigtem, abgestrichenem Randscheitel. Steile Schulterzone mit zwei Absätzen.

-

FNr: **3010 . 2** *Fläche:* 8

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 10 *DM in mm:* 260

Beschreibung: ausladender, kurz unterschrittener Rand mit abgestrichenem Randabschluss. Feine umlaufende Rillen im Halsbereich, zwei Umbrüche an der Schulter.

-

FNr: **3410 . 1** *Fläche:* 8

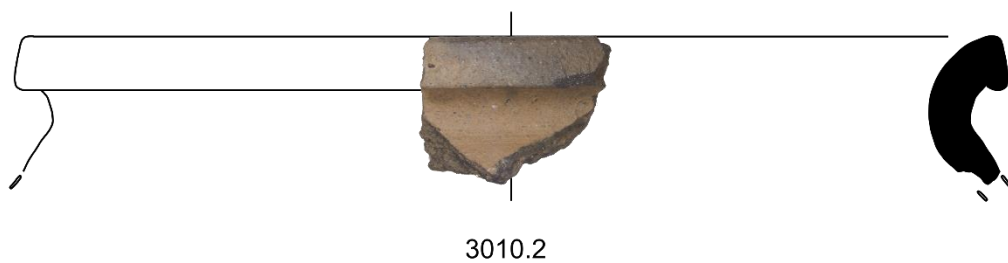
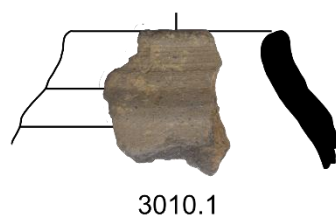
Objekt: Spinnwirtel

Material: Speckstein

DM in mm: 19

Beschreibung: leicht doppelkonischer, stark verrundeter Querschnitt

-



FNr: 3510 . 1 Fläche: 6

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau, löchrig SH: hart Drehspuren: außen

WS in mm: 6 DM in mm: 200

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: 3510 . 2 Fläche: 6

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: keine

WS in mm: 6

Beschreibung: Kammstrichdekor

-

FNr: 3810 . 1 Fläche: 6

Objekt: Spinnwirtel

Material: Speckstein DM in mm: 18

Beschreibung: konischer Querschnitt mit einer umlaufenden Rille etwa in der Mitte

-

FNr: 3910 . 1 Fläche: 6

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich

WS in mm: 5 DM in mm: 220

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: 3910 . 2 Fläche: 6

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 5 DM in mm: 180

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

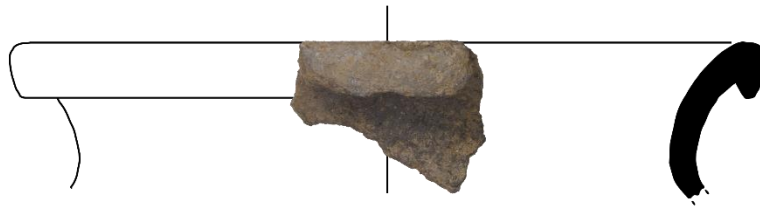
FNr: 3910 . 3 Fläche: 6

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen WS in mm: 5 DM in mm: 130

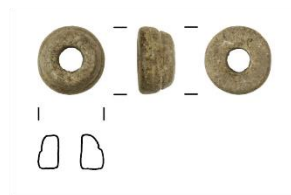
Beschreibung: einfach ausladender Rand mit gerundetem Randabschluss, bauchiger Gefäßkörper. Drei umlaufende, sanft profilierte Leisten im Bauchbereich.



3510.1



3510.2



3810.1



3910.1



3910.2



3910.3



FNr: **4110 . 1** *Fläche:* 6, 8

Objekt: Spinnwirtel

Material: Keramik

DM in mm: 44

Beschreibung: unregelmäßig rund bearbeitetes, sekundär verwendetes Keramikbruchstück, im Querschnitt rechteckig abgerundet

-

FNr: **4110 . 2** *Fläche:* 6, 9

Objekt: Spinnwirtel

Material: Speckstein

DM in mm: 22

Beschreibung: doppelkonischer Querschnitt mit dem größten Durchmesser im unteren Drittel, im oberen Bereich zwei umlaufende Rillen.

-

FNr: **4210 . 1** *Fläche:* 8

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 10 *DM in mm:* 260

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: **4910 . 1** *Fläche:* 6

Objekt: Eisenobjekt

Material: Eisen

-

FNr: **5010 . 1** *Fläche:* 8

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 7 *DM in mm:* 290

Beschreibung: ausladender, kurz unterschrittener Rand mit abgestrichenem Randabschluss. Innen im Halsbereich zwei umlaufende Umbrüche erkennbar.

-



4110.1



4110.2



4210.1



4910.1



5010.1



FNr: **5010 . 2** *Fläche:* 8

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 200

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: **5010 . 3** *Fläche:* 8

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 130

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss

-

FNr: **5010 . 4** *Fläche:* 8

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 180

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: **5010 . 5** *Fläche:* 8

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

Beschreibung: umgeklappter und unterschrittener Rand

-



5010.2



5010.3



5010.4



5010.5



FNr: 211 . 1 Fläche: 11

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 6 DM in mm: 130

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: 711 . 1 Fläche: 10

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 4 DM in mm: 190

Beschreibung: ausladender, kurz unterschrittener Rand mit abgestrichenem Randabschluss

-

FNr: 711 . 2 Fläche: 10

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5 DM in mm: 190

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: 711 . 3 Fläche: 10

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart

DM in mm: 220

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-

FNr: 911 . 1 Fläche: 7

Objekt: Schale Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rau, körnig SH: hart Drehspuren: keine

WS in mm: 6 DM in mm: 130

Beschreibung: flacher, nach innen geneigter Randabschluss, im Randbereich nach innen leicht verstärkt, steil ausladende Wandung

-



211.1



711.1



711.2



711.3



911.1



FNr: **1111 . 1** *Fläche:* 6, 7

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 8

Beschreibung: Rest einer breiten Wellenlinie

-

FNr: **1111 . 2** *Fläche:* 6, 7

Objekt: Aquamanile

Material: Keramik, glasierte Keramik, - oxidierend gebrannt

Beschreibung: unregelmäßiges Bruchstück mit bräunlich-gelblicher Glasur. An einer Kante ist ein Dekor mit drei Kerben erkennbar, in diesem

bereich befindet sich an der Innenseite auch der Ansatz eines kleinen Ausgusses.

-

FNr: **1211 . 1** *Fläche:* 9

Objekt: Schlüssel *Material:* Eisen

Beschreibung: Trapezförmiger Griff mit durchbrochenem, viereckigem Bart

-

FNr: **1411 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen im Randbereich

WS in mm: 5 *DM in mm:* 140

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: **1411 . 2** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 10 *DM in mm:* 220

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit spitzem Randabschluss

-

FNr: **1711 . 1** *Fläche:* 12

Objekt: Trense *Material:* Eisen

Beschreibung: Mundstück einer zweigliedrigen Ringtrense

-

FNr: **2111 . 1**

Objekt: Nadelkopf? *Material:* Buntmetall



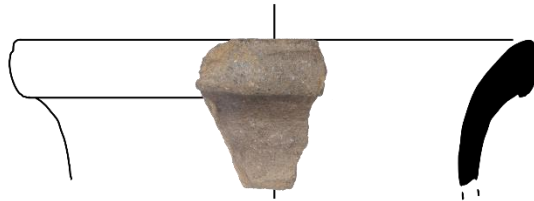
1111.1



1111.2



1211.1



1411.1



1411.2



1711.1



2111.1



FNr: **2211 . 1** *Fläche:* 10

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 160

Beschreibung: umgeklappter und untergriffiger Rand, ausladender Hals

-

FNr: **2211 . 2** *Fläche:* 10

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 240

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt

-

FNr: **3011 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 7 *DM in mm:* 240

Beschreibung: umgeklappter und untergriffiger Rand, ausladender Hals

-

FNr: **3011 . 2** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 180

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand mit leichter Außenkehlung

-

FNr: **3011 . 3** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, körnig *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 200

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand

-



2211.1



2211.2



3011.1



3011.2



3011.3



FNr: 3011 . 4 Fläche: 6-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: körnig SH: weich Drehspuren: keine

WS in mm: 7 DM in mm: 200

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand am Scheitel glatt abgestrichen

-

FNr: 3011 . 5 Fläche: 6-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 5 DM in mm: 160

Beschreibung: umgeklappter und unterschrittener Rand

-

FNr: 3111 . 1 Fläche: 6-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5 DM in mm: 150

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: 3111 . 2 Fläche: 6-N

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: sehr weich Drehspuren: innen WS in mm: 6 Beschreibung: Schulterbereich und Halsansatz eines bauchigen Gefäßes. Waagrechtes Kammstrichdekor vor allem im Schulterbereich.

-

FNr: 3211 . 1 Fläche: 6-S

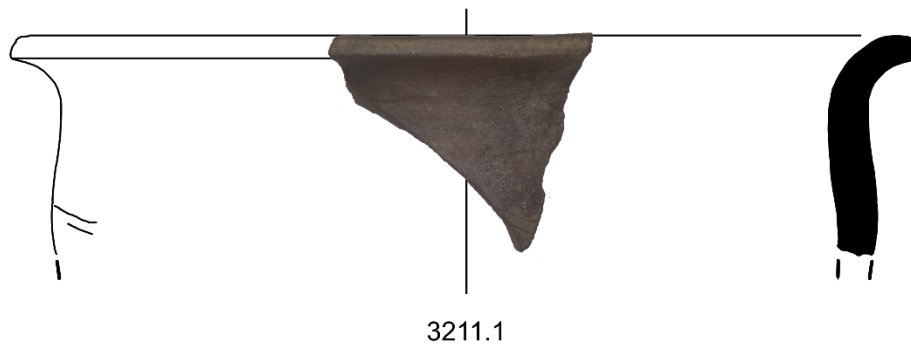
Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: glatt, seifig SH: weich Drehspuren: im Randbereich

WS in mm: 10 DM in mm: 240

Beschreibung: einfach ausladender, nicht verstärkter Rand mit abgestrichenem Randabschluss, kaum profilierter Gefäßkörper. Reste einer doppelten Wellenlinie im Bereich der kaum profilierten Schulter



FNr: **3311 . 1** *Fläche:* 12

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 240

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand

-

FNr: **3311 . 2** *Fläche:* 12

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 140

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss

-

FNr: **3611 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Topf? Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 12 *DM in mm:* 320

Beschreibung: einfach ausladender Rand, abgestrichen. Eine breite Leiste an der Außenseite

-

FNr: **3711 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Eisenobjekt *Material:* Eisen

Beschreibung: Schlaufe?

-

FNr: **3811 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Spinnwirtel/Spielstein *Material:* Keramik

Beschreibung: sekundär verwendetes Keramikbruchstück, an einer Seite rund abgeschliffen

-

FNr: **3911 . 1** *Fläche:* 6-N

Objekt: Geschossspitze *Material:* Eisen *Gewicht:* 5,4 g

Beschreibung: dreieckiges Blatt mit rhombischem Querschnitt, im hinteren Drittel wird das Blatt durch einen Absatz zu einem Schaft mit sechseckigem Querschnitt, dahinter folgt rechteckiger Dorn,

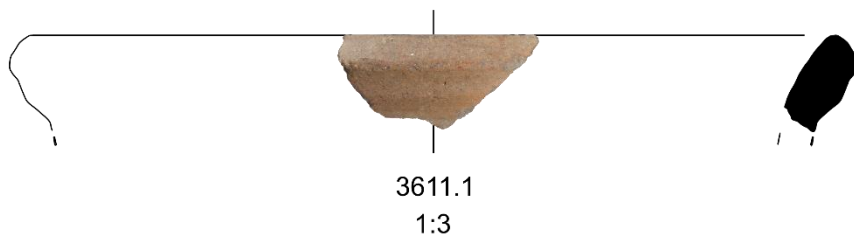
-

FNr: **4111 . 1** *Fläche:* 6

Gefäßteil: Wandstück *Material:* Keramik, glimmergemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* keine *WS in mm:* 5

Beschreibung: zwei waagrechte, flache und breite Riefen. Ein zweizeiliges Rollstempeldekoration mit rechteckigen Stempeln.



FNr: 4211 . 1 Fläche: 12-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, seifig SH: sehr weich Drehspuren: im Randbereich innen

WS in mm: 10 DM in mm: 180

Beschreibung: einfach ausladender, nicht verstärkter Rand mit abgestrichenem Randabschluss, schwach profilierter Gefäßkörper. Stark geschwungenes Wellenband aus drei feinen Rillen an der Gefäßschulter. Im unteren Drittel eine stark geschwungene Wellenlinie,

-

FNr: 4411 . 1 Fläche: 12-S

Objekt: Vorratsgefäß Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt-vorrat

OF: rau, löchrig SH: weich Drehspuren: innen

WS in mm: 17 DM in mm: 650

Beschreibung: teilweise außen im Randbereich senkrecht flach gedrückt - Abdruck des Ofens?

-

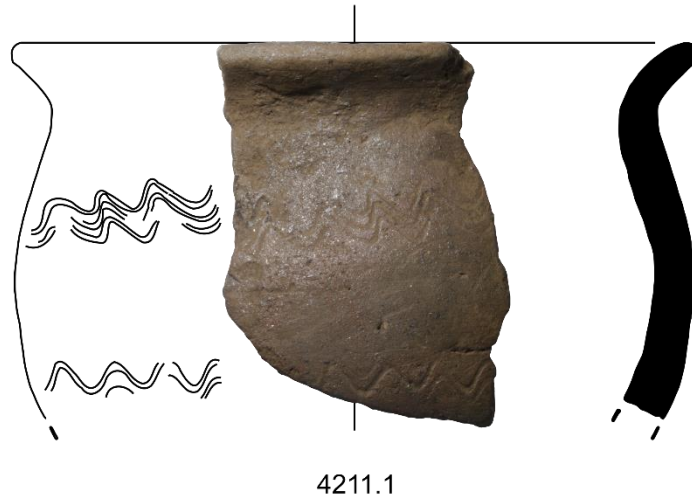
FNr: 4611 . 1 Fläche: 12-S

Objekt: Messer

Material: Eisen

Beschreibung: Klinge mit geradem Rücken

-



FNr: **4811 . 1** *Fläche:* 6

Objekt: Schale *Gefäßteil:* Boden-Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: innen glatt, seifig; außen rau *SH:* weich *Drehspuren:* keine

WS in mm: 13 *DM in mm:* 126

Beschreibung: unebenener Boden, ausladende Fußzone. Im oberen Bachbereich, vermutlich unmittelbar unterhalb des nicht erhaltenen Randes, mehrere runde Einstiche erkennbar. Vermutlich Reste eine Kammstichdekors.

-

FNr: **5311 . 1** *Fläche:* 12-SO

Objekt: Geschosspitze?

Material: Eisen

Beschreibung: Tüllenartig geformtes Eisenblech, konisch eingerollt mit einer offenen Seite.

-

FNr: **5311 . 2** *Fläche:* 12-SO

Objekt: Trense

Material: Eisen

Beschreibung: Mundstück einer zweigliedrigen Ringtrense

-

FNr: **5611 . 1** *Fläche:* 12-S

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend beige

OF: rau, löchrig *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt

-



4811.1



5311.1



5311.2



5611.1



FNr: **5811 . 1** *Fläche:* 6, 12

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt-rot

OF: rau *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 280

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand mit Innenkehlung

-

FNr: **5811 . 2** *Fläche:* 6, 13

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt-rot

OF: leicht rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 220

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand

-

FNr: **5811 . 3** *Fläche:* 6, 14

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 7 *DM in mm:* 220

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschnittener Rand

-

FNr: **5911 . 1** *Fläche:* 12

Objekt: Schale/Trichter *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen

WS in mm: 9 *DM in mm:* 700

Beschreibung: ausladende Randzone, Kehlung (Falz) am Randabschluss, im Randbereich innen leicht verstärkt

-

FNr: **6011 . 1** *Fläche:* 12

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - einseitig oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 10 *DM in mm:* 170

Beschreibung: Gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss mit abgerundeten Ecken, leicht nach außen gewölbt. Am Boden Reste von herausgequollener Tonmasse

-



5811.1



5811.2



5811.3



5911.1
1:5



6011.1



FNr: 6111 . 1 Fläche: 12

Objekt: Kopfschmuckring

Material: Buntmetall (Cu-Sn-Pb Legierung)

Beschreibung: Drahting mit rundem Profil und offenem Ende

-

FNr: 6511 . 1 Fläche: 12-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 4 DM in mm: 160

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgeformten Randabschluss

-

FNr: 6711 . 1 Fläche: 12-S

Objekt: Schale? Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: innen glatt, seifig; außen rau SH: weich Drehspuren: keine

WS in mm: 12

Beschreibung: leicht gekehlter Randabschluss, leicht abgesetzter ausladender Rand; ausladende Wandzone.

Kammstichdekor unmittelbar unterhalb des Randes, mehrere Reihen aus steilschräg angeordneten Einstichen

-

FNr: 6711 . 2 Fläche: 12-S

Objekt: Schleifstein

Material: Stein

-

FNr: 7211 . 1 Fläche: 10

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz

-

FNr: 7211 . 2 Fläche: 10

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5 DM in mm: 100

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz

-



6111.1



6511.1



6711.1



6711.2



7211.1



7211.2



FNr: **312 . 1** *Fläche:* 13-O

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 180

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz

-

FNr: **412 . 1** *Fläche:* 14-N

Objekt: Eisenobjekt

Material: Eisen

-

FNr: **612 . 1** *Fläche:* 13

Objekt: Schale *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - oxidierend gebrannt

OF: körnig *SH:* weich *Drehspuren:* keine

WS in mm: 4

Beschreibung: einziehender, beidseitig verdickter Rand mit flachem, nach innen geneigtem Randabschluss.

Zwei feine umlaufende Rillen in der Schulterzone

-

FNr: **712 . 1** *Fläche:* 14-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 180

Beschreibung: ausladender, kurz unterschrittener Rand mit abgestrichenem Randabschluss

-

FNr: **712 . 2** *Fläche:* 14-N

Objekt: Flachdeckel

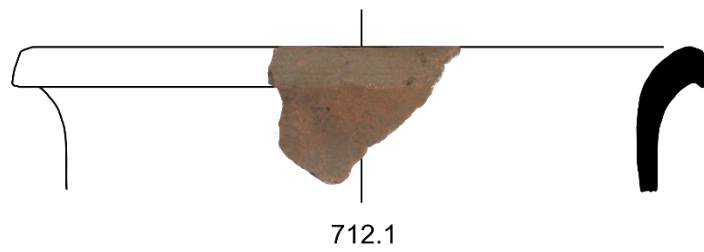
Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen

WS in mm: 11

Beschreibung: gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss, scharfer Umbruch. Zwei feine umlaufende Rillen im unteren Wandbereich.

-



FNr: **912 . 1** *Fläche:* 15

Objekt: Schwertspitze

Material: Eisen

-

FNr: **1112 . 1** *Fläche:* 15

Objekt: Messer

Material: Eisen

Beschreibung: Klinge mit geradem Rücken und Griffangel

-

FNr: **1212 . 1** *Fläche:* 15

Objekt: Spielkugel

Material: Glas

-

FNr: **1312 . 1** *Fläche:* 15

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 150

Beschreibung: umgeklappter und untergriffiger Rand, ausladender Hals

-

FNr: **1312 . 2** *Fläche:* 15

Gefäßteil: Bodenfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rissig schrundig *SH:* hart *Drehspuren:* keine

DM in mm: 135

Beschreibung: Flachboden, leicht abgesetzte, steil ausladende Fußzone, teilweise am Umbruch zur Bauchzone als breite Riefe 0,5 cm, ausgeführt, Ansatz einer ausladenden Fußzone vorhanden. Bodenmarke in Form eines vierspeichigen Radkreuzes

-



912.1



1112.1



1212.1



1312.1



1312.2



FNr: **1412** . **1** *Fläche:* 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen

WS in mm: 5 *DM in mm:* 140

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt

-

FNr: **1712** . **1** *Fläche:* 14

Objekt: Blech

Material: Eisen

-

FNr: **1812** . **1** *Fläche:* 14-S

Objekt: Säge

Material: Eisen

-

FNr: **1912** . **1** *Fläche:* 14-S

Objekt: Geschosspitze *Gewicht:* 11,7 g

Material: Eisen

Beschreibung: weidenblattförmiges Blatt mit rhombischem Querschnitt, rechteckiger abgebrochener Dorn, umgebogene Spitze

-

FNr: **2012** . **1** *Fläche:* 14-S

Objekt: Beschlag

Material: Eisen

-

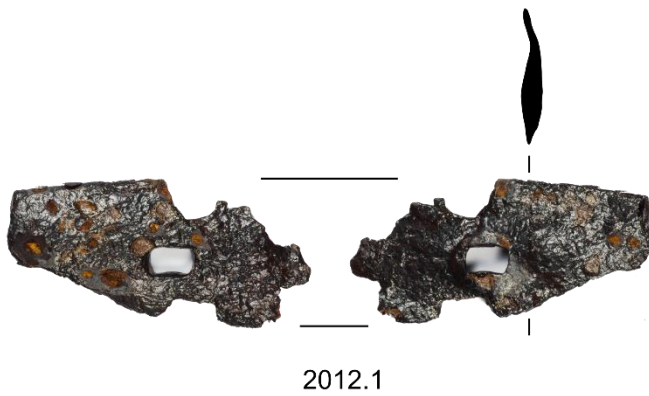
FNr: **2212** . **1** *Fläche:* 14_N

Objekt: Geschosspitze *Gewicht:* 21,6 g

Material: Eisen

Beschreibung: weidenblattförmiges Blatt mit rhombischem Querschnitt, rechteckiger Dorn, umgebogene Spitze

-



FNr: 2412 . 1 Fläche: 14-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 7 DM in mm: 200

Beschreibung: umgeklappter und sehr kurz unterschrittener Rand

-

FNr: 2412 . 2 Fläche: 14-N

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 10 DM in mm: 180

Beschreibung: abgerundeter Randabschluss,

-

FNr: 2412 . 3 Fläche: 14-N

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, innen löchrig SH: sehr weich Drehspuren: keine

WS in mm: 6

Beschreibung: eine waagrechte Riefe und eine sanft geschwungene, breite Wellenlinie

-

FNr: 2512 . 1 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: innen

WS in mm: 5 DM in mm: 150

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz, umlaufende Rille an der Schulter

-

FNr: 2512 . 2 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

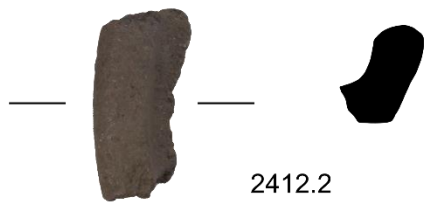
Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 6 DM in mm: 150

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-



FNr: 2512 . 3 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: körnig SH: hart Drehspuren: innen und außen WS in mm: 4

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: 2512 . 4 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5 DM in mm: 120

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz, eine umlaufende Rille am Halsansatz

-

FNr: 2512 . 5 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5 DM in mm: 120

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz

-

FNr: 2512 . 6 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: außen WS in mm: 6

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-

FNr: 2512 . 7 Fläche: 16-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: am Scheitel glatt, sonst rau SH: weich Drehspuren: außen WS in mm: 6

Beschreibung: einfach ausladender Rand mit gerundetem Randabschluss

-

FNr: 2512 . 8 Fläche: 16-S

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, gering grafithaltig - einseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, schrundig SH: hart Drehspuren: außen WS in mm: 5 DM in mm: 161

Beschreibung: abgerundeter, unregelmäßiger Randabschluss, ebene Standfläche, zentraler Knauf. Drei bis vier umlaufende Rillen in der Mitte der Oberseite der Standfläche



2512.3



2512.4



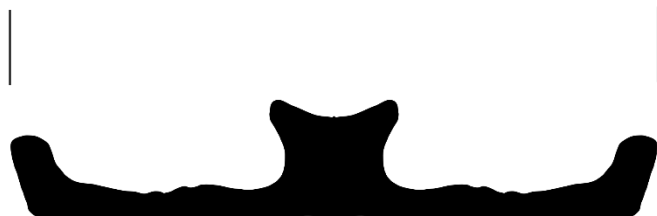
2512.5



2512.6



2512.7



2512.8



FNr: 2512 . 9 Fläche: 16-S

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 8 DM in mm: 160

Beschreibung: gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss, ebene Standfläche, zentraler Knauf. Ein umlaufender Grat auf der Standfläche, eine umlaufende breite Riefe an der Außenseite, Ritzmarke in Form einer einzelnen länglichen Kerbe an der Oberseite des Knaufes

-

FNr: 2512 . 10 Fläche: 16-S

Objekt: Knauf

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

Beschreibung: spulenförmig mit Mulde an der Oberseite

-

FNr: 2512 . 11 Fläche: 16-S

Objekt: Spielstein

Material: Stein

Beschreibung: abgebrochener unterer Teil eines bearbeiteten Steinquaders.

-

FNr: 2612 . 1 Fläche: 15-O

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 8

Beschreibung: eine breite waagrecht verlaufende Riefe, direkt darunter ansetzend eine schmälere, sanft geschwungene Wellenlinie

-

FNr: 2712 . 1 Fläche: 14-N

Objekt: Bandhenkel?

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich

Beschreibung: Reste von drei länglichen Kerben am oben Henkelansatz

-



2512.9



2510.10



2512.11



2612.1



2712.1



FNr: 2812 . 1 Fläche: 14-S

Objekt: Schloss Material: Eisen

Beschreibung: Vorhängeschloss mit Sperrfederkonstruktion, deformierter Zylinder mit Schlüsselloch am unteren Ende, Bügelscheide ist durch einen dünnen Steg mit Zylinder verbunden, überzogen mit einer Cu-Sn-Pb - Legierung

-

FNr: 2912 . 1 Fläche: 12,13

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend beige

OF: löchrig SH: weich Drehspuren: innen und außen WS in mm: 6 DM in mm: 120

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand

-

FNr: 3112 . 1 Fläche: 14-S

Objekt: Haken? Material: Eisen

Beschreibung: besteht aus zwei aneinandergepressten Eisenbändern – an den Enden verzwirbelt

FNr: 3212 . 1 Fläche: 14-M

Objekt: Geschossspitze Material: Eisen Gewicht: 13,1 g

Beschreibung: weidenblattförmiges Blatt mit rhombischem Querschnitt, rechteckiger abgebrochener Dorn, umgebogene Spitze

-

FNr: 3412 . 1 Fläche: 14-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: außen rau, innen glatt SH: weich Drehspuren: außen WS in mm: 7 DM in mm: 220

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand

-

FNr: 3412 . 2 Fläche: 14-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, körnig SH: hart Drehspuren: innen und außen WS in mm: 4 DM in mm: 140

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

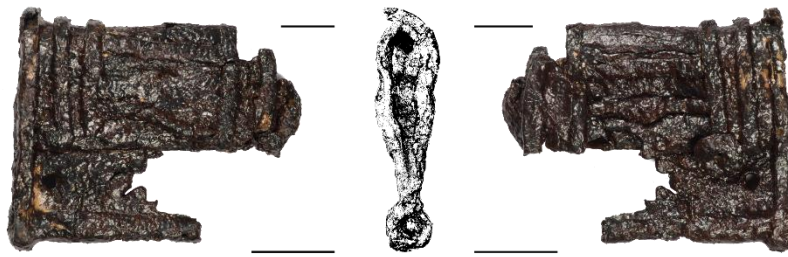
FNr: 3412 . 3 Fläche: 14-S

Gefäßteil: Wandstück Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: innen und außen WS in mm: 6

Beschreibung: im oberen Bereich vermutlich Reste einer waagrechten breiten Riefe. Im Unteren Bereich: Eine breite sanft geschwungene Wellenlinie. Eventuell zeugt die Einkerbung am untersten Rand von einem ursprünglich zweizeiligen Wellenband.

-



2812.1



2912.1



3112.1



3212.1



3412.1



3412.2



3412.3



FNr: 3612 . 1 Fläche: 15

Objekt: Beschlag

Material: Eisen

-

FNr: 3712 . 1 Fläche: 14-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend beige

OF: rau, löchrig SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 10 DM in mm: 250

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite. Innen im Halsbereich eine waagrechte Rille, in feuchten Ton eingeritzt- Ritzmarke? 5mm breit.

-

FNr: 4212 . 1 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: innen glatt, außen rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 150

Beschreibung: ausladender, kurz unterschrittener Rand mit abgestrichenem Randabschluss

-

FNr: 4212 . 2 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: innen glatt, außen rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 150

Beschreibung: ausladender, kurz unterschrittener Rand mit abgestrichenem Randabschluss

-



FNr: 4212 . 3 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 4 DM in mm: 180

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: 4212 . 4 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 260

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-

FNr: 4212 . 5 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen im Randbereich

WS in mm: 6 DM in mm: 200

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: 4212 . 6 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 320

Beschreibung: umgeklappter und untergriffiger Rand, ausladender Hals

-

FNr: 4212 . 7 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 320

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-



4212.3



4212.4



4212.5



4212.6



4212.7



FNr: 4212 . 8 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 4 DM in mm: 180

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: 4212 . 9 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: 4212 . 10 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 160

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: 4212 . 11 Fläche: 15

Objekt: Topf? Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 4 DM in mm: 110

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschnittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz

-

FNr: 4212 . 13 Fläche: 15

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 5

Beschreibung: Ritzmarke in Form eines Kruckenkreuzes, vermutlich an der Gefäßschulter

-



FNr: **4212 . 12** *Fläche:* 15

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Ganzgefäß

Material: Keramik, sand- und steinchemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

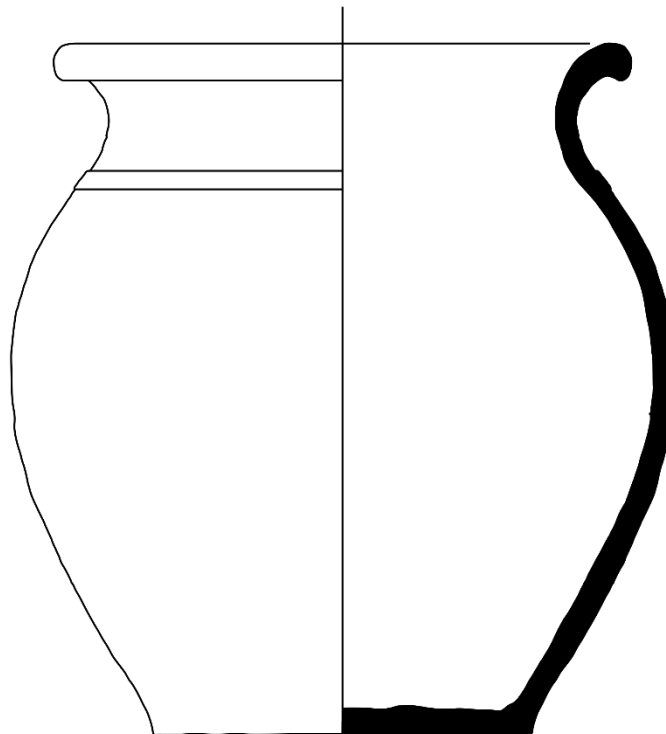
WS in mm: 5 *DM in mm:* 150

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite, rund einziehender Hals, sanfter Schulterumbruch, ellipsoider Bauch, ausladende Fußzone, flache Standfläche, eine scharfkantige umlaufende Leiste an der Schulter.

-



4212.12



FNr: 4612 . 1 Fläche: 12, 13

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: innen glatt, außen rau, löchrig SH: hart Drehspuren: keine

WS in mm: 6 DM in mm: 160

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: 4812 . 1 Fläche: 14

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau, löchrig SH: weich Drehspuren: innen

WS in mm: 8

Beschreibung: waagrechte sehr flache Leiste, mit geringem Abstand dazu eine stark geschwungen Wellenlinie

-

FNr: 5012 . 1 Fläche: 12, 13

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: hart Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 160

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: 5212 . 1 Fläche: 15

Objekt: Hufeisen

Material: Eisen

Beschreibung: Hufeisenfragment mit drei Rechteckigen Nagellöchern, Innen und außen leicht wellenförmig, Rute verjüngt sich zu einem schmalen, aufgestellten Stollen.

-



FNr: 5512 . 1 Fläche: 14-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: glatt, löchrig SH: hart Drehspuren: außen

WS in mm: 6 DM in mm: 140

Beschreibung: einfach ausladender, nicht verstärkter Rand mit abgestrichenem Randabschluss am Scheitel glatt abgestrichen

-

FNr: 5512 . 2 Fläche: 14-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 3 DM in mm: 110

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, verstärkt

-

FNr: 5512 . 3 Fläche: 14-N

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 4

Beschreibung: umgeklappter und verstärkter Rand

-

FNr: 5612 . 1 Fläche: 14-N

Objekt: Messer

Material: Eisen

Beschreibung: stark verbogene Klinge mit geradem Rücken

-

FNr: 5812 . 1 Fläche: 12

Objekt: Spinnwirtel

Material: Speckstein DM in mm: 11

Beschreibung: konischer Querschnitt mit drei umlaufenden Linien

-

FNr: 6012 . 1 Fläche: 15

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

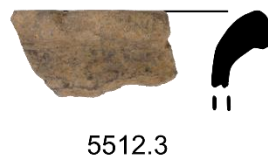
Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 4

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand

-



FNr: **6212 . 1** *Fläche:* 16

Objekt: Schale *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, sand- und steinchengemagert - einseitig oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* keine *WS in mm:* 6 *DM in mm:* 250

Beschreibung: unprofiliertes steil ausladendes Rand mit abgerundetem Randabschluss

-

FNr: **6212 . 2** *Fläche:* 16

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen *WS in mm:* 5 *DM in mm:* 120

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: **6212 . 3** *Fläche:* 16

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen *WS in mm:* 8 *DM in mm:* 220

Beschreibung: gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss, ebene Standfläche

-

FNr: **6212 . 4** *Fläche:* 16

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen *WS in mm:* 8 *DM in mm:* 220

Beschreibung: gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss, ebene Standfläche

-

FNr: **6812 . 1** *Fläche:* 14-N

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 4 *DM in mm:* 180

Beschreibung: umgeklappter und unterschnittener Rand mit flach abgestrichener Unterseite. Umlaufende, abgerundete Leiste an der Schulter.

-

FNr: **6812 . 2** *Fläche:* 14-N

Objekt: Knauf

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

Beschreibung: unvollständig erhaltener spulenförmiger Knauf mit Mulde an der Oberseite und kleiner zentraler Eintiefung

-



FNr: 7212 . 1 Fläche: 10, 14-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: innen und außen

WS in mm: 6 DM in mm: 180

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit spitzem Randabschluss

-

FNr: 7212 . 2 Fläche: 10, 14-S

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 6 DM in mm: 160

Beschreibung: umgebogener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: 7212 . 3 Fläche: 10, 14-S

Objekt: Henkeltopf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - reduzierend gebrannt

OF: rau, körnig SH: hart Drehspuren: keine

WS in mm: 5 DM in mm: 140

Beschreibung: eng umgebogener und kurz unterschrittener Rand, scharfer Umbruch am Schulteransatz

-

FNr: 7312 . 1 Fläche: 16

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau SH: weich Drehspuren: außen

WS in mm: 4

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt, am Scheitel glatt abgestrichen. Zwei feine umlaufen Rillen im Halsbereich.

-

FNr: 7412 . 1 Fläche: 12

Objekt: Spinnwirtel

Material: Speckstein

DM in mm: 19

Beschreibung: konischer Spinnwirtel mit drei umlaufenden Rillen.

-



FNr: x . 1

Objekt: Topf Gefäßteil: Rand- und Wandfragment

Material: Keramik, glimmergemagert - Mischbrand

OF: rau, löchrig *SH:* weich *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 6 *DM in mm:* 160

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand mit eckig abgestrichener Unterseite

-

FNr: x . 2

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: leicht rau, löchrig *SH:* hart *Drehspuren:* keine

WS in mm: 6 *DM in mm:* 120

Beschreibung: umgebogener und untergriffiger Rand, nicht verstärkt. Zwei feine Rillen im Halsbereich

-

FNr: x . 3

Objekt: Topf Gefäßteil: Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 7 *DM in mm:* 200

Beschreibung: ausladender, verstärkter Rand mit eckig ausgezogenem Randabschluss

-

FNr: x . 4

Objekt: Flachdeckel

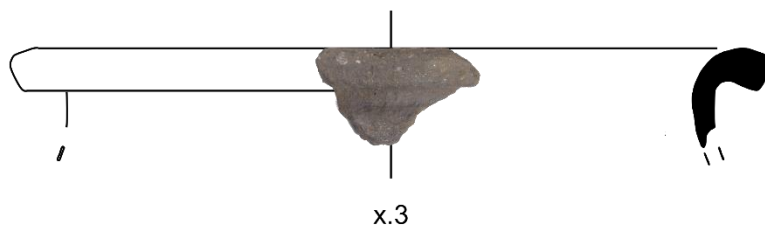
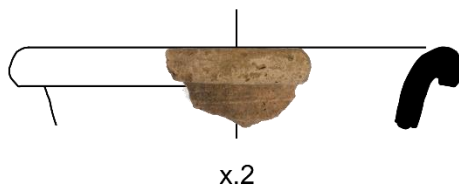
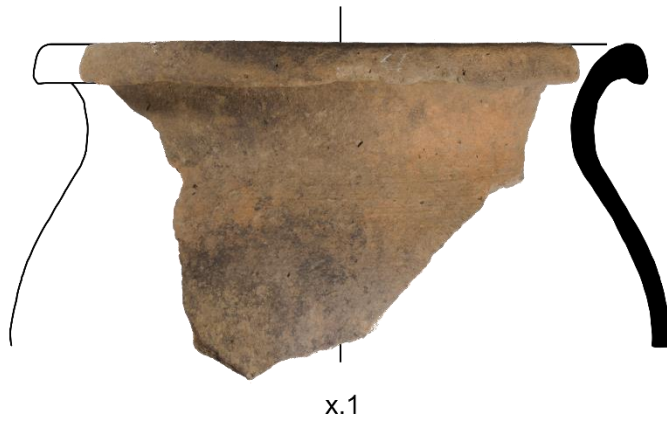
Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen

WS in mm: 8 *DM in mm:* 190

Beschreibung: waagrechtter Randabschluss, scharfer Übergang, ebene Standfläche, sehr unregelmäßiger Boden. Zwei umlaufende Grate. Reste von seitlich aus der Standfläche herausgequollener Masse, teilweise abgestrichen.

-



FNr: x . 5

Objekt: Flachdeckel

Material: Keramik, stark grafithaltig - beidseitig oxidierend gebrannt

OF: rau *SH:* weich *Drehspuren:* außen *WS in mm:* 6 *DM in mm:* 160

Beschreibung: gerader, leicht nach außen geneigter Randabschluss, ebene Standfläche. Reste von seitlich aus der Standfläche herausgequollener Masse.

-

FNr: x . 6

Objekt: Topf *Gefäßteil:* Randfragment

Material: Keramik, gering grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: rau *SH:* hart *Drehspuren:* innen und außen *WS in mm:* 5

Beschreibung: umgeklappter und unterschrittener Rand mit flach abgestrichener Unterseite

-

FNr: x . 7

Gefäßteil: Wandstück

Material: Keramik, stark grafithaltig - reduzierend gebrannt

OF: leicht rau *SH:* sehr weich *Drehspuren:* innen *WS in mm:* 6

Beschreibung: Schulter- und Halsbereich eines bauchigen Gefäßes. Mehrzeilige unregelmäßige Ritzverzierung aus unterbrochenen Linien

-

FNr: x . 8

Objekt: Geschosspitze *Material:* Eisen

Beschreibung: unvollständig erhaltene Spitze mit sechseckigem Querschnitt und Dorn

-

FNr: x . 9

Objekt: Produktionsabfall *Material:* Buntmetall

Beschreibung: Legierung aus Blei und wenig Zinn

-

FNr: x . 10

Objekt: Hufeisen *Material:* Eisen

Beschreibung: Fragment einer Rute mit zwei rechteckigen Nagellöchern die in einem Falz angebracht wurden. Verjüngt sich leicht zu einem umgeklappten Stollen.

-

FNr: x . 11

Objekt: Spinnwirtel

Material: Keramik *DM in mm:* 30

Beschreibung: zur Hälfte erhaltener, regelmäßig rund gearbeiteter Spinnwirtel aus Keramik, mit abgerundetem Querschnitt





15 Zusammenfassung

Unweit der Ortschaft Großau im nördlichen Waldviertel (NÖ) befindet sich auf einer Geländezunge über der Mährischen Thaya eine abgekommene Burganlage. Das Gebiet wird unter anderem als „Öden Großau“ bezeichnet. Die schriftlichen Quellen zur Burg setzen im Jahr 1204 ein und legen einen Nutzungszeitraum bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts nahe. Hier fanden in den Jahren 2009-2012 archäologische Grabungen statt, die in der vorliegenden Arbeit aufgearbeitet werden.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem angetroffenen Fundmaterial. Die keramischen Funde werden dabei anhand der Warenart und der Formgebung kategorisiert und datiert. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die häufigste keramische Grundform, den Topf, gelegt. Hier wird die Randgestaltung genauer betrachtet, um eine präzisere chronologische Einordnung zu ermöglichen. Als Grundlage für die zeitliche Einordnung werden vor allem gut datierte Vergleichsobjekte aus der Region herangezogen.

Im zweiten Teil werden die ergrabenen Befunde beschrieben und interpretiert. Durch die Kombination der stratigraphischen Informationen und der Datierung des Fundmaterials, konnten einzelne Nutzungsphasen und Zerstörungshorizonte der Burganlage identifiziert werden.

Die erste Nutzung des Geländesporns konnte somit überraschenderweise bereits um das Ende des 10. Jahrhunderts festgestellt werden. Nach einer Siedlungsunterbrechung, dürfte die Errichtung des steinernen Berings um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. Genutzt wurde die Anlage danach, unterbrochen von zumindest zwei Brandereignissen, bis an den Beginn des 14. Jahrhunderts.

Durch die vorliegende Arbeit wird ein umfassendes Bild einer verhältnismäßig kleinen Ministerialienburg zur Zeit des Landesausbaus im nördlichen Niederösterreich gezeichnet. Dieses bestätigt den multifunktionalen Charakter einer solchen Anlage und gibt vor allem Einblick in die Innenbebauung des zentralen Burgbereiches.